

www.e-rara.ch

**Von den Mißbräuchen bey dem Mariädiens, und was da abzuschaffen,
einzuschränken, beyzubehalten sey**

Weissenbach, Joseph Anton

[Basel], 1786

Universitätsbibliothek Basel

Shelf Mark: UBH Rb 1099

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-87711>

Erstes Bändchen.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

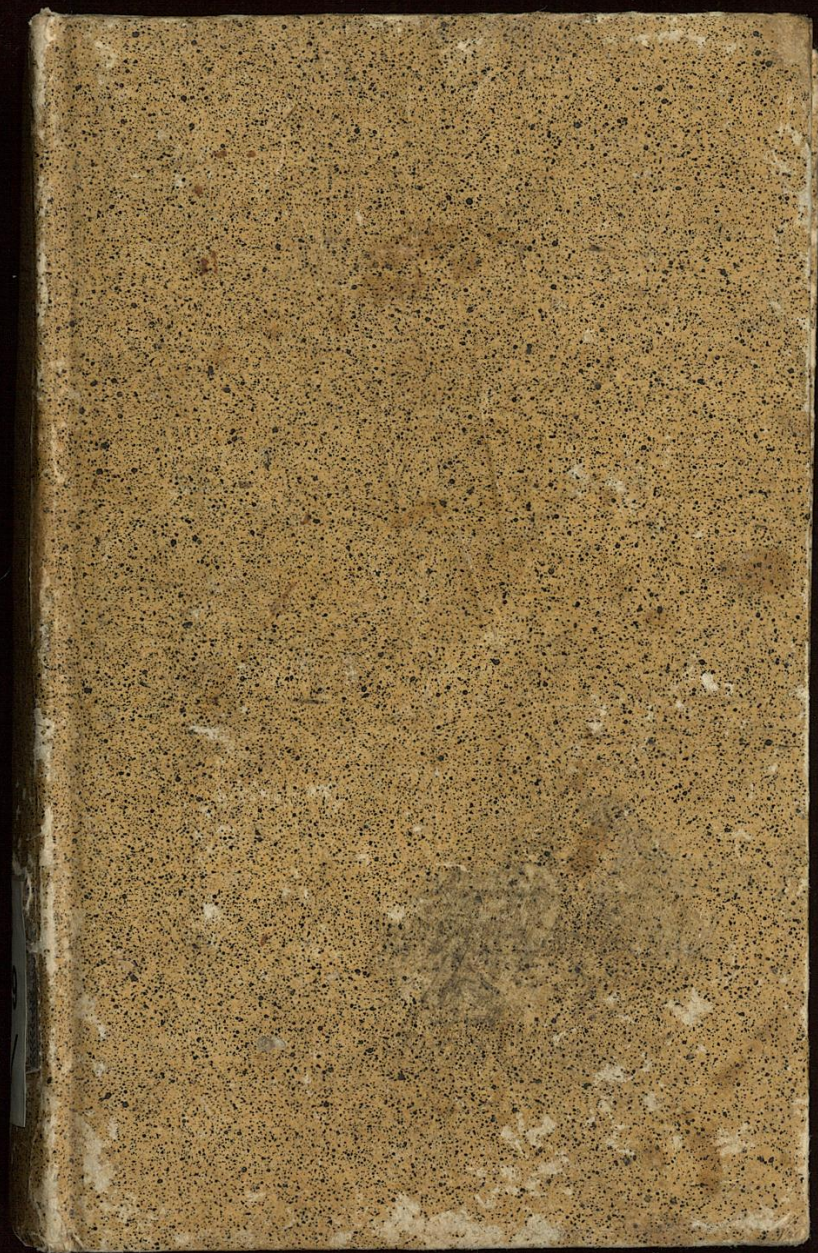
e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]



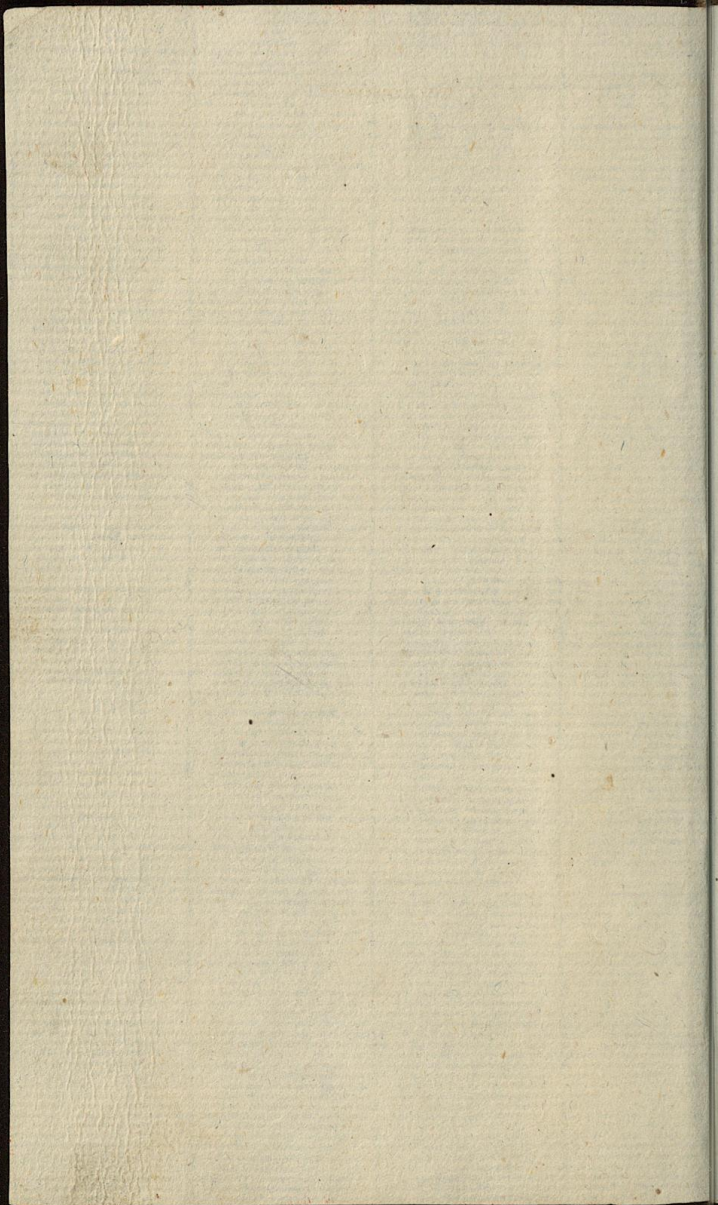
A. X. 70.

998/68
2.211.943

Oben links

Regisaltbibliothek

Waldenpfeiler.



Von den
Mißbräuchen
beym
Mariädiensst,
und was da abzuschaffen,
einzuschränken, beizubehalten sey.

Ein
Hausbuch
wider die Glaubensfeger.



von
Doktor Joseph Anton Weissenbach,
Chorherrn zu Sursach.

Erstes Bändchen.

Vom Mariädiensst überhaupt.

Hanc quam despicias, Mater est mea.

*CHRISTUS apud AUGUSTINUM creditum
Tractatu adversus quinque Hæreses cap. 5.*



26 1099:1

A - 4859080

Vorbericht.

In einem Lande, das sich sonst immer für die Kirche erkläret, und in Vertheidigung derselben vor andern ausgezeichnet hat, stuhnden die letzten drey Jahre Leute auf, welche (als wenn sie den Beruf dazu hätten, und man ihnen auf ihr Wort glauben müßte, daß sie alleine den Geist des Evangeliums einsehen) sich ohne weiteres für unsre Lehrer aufwerfen, und alle Gläubige nach ihrem Geschmacke bilden wollen.

Unter den Schritten, die sie schon gewaget haben, ist einer der bedenklichsten, daß

Vorbericht.

sie die Verehrung der Mutter Gottes von einer ganz andern Seite betrachten, als es die Katholischen bisher zu thun gewohnt waren.

Ich kann nicht sagen, ob es ihnen gelungen hat, dem Volk ihre Gesinnungen beyzubringen. Aber das weiß ich, unsre Pflicht fodere, daß wir die Einfalt gegen die Widersprüche verwahren: und da ist Jedermann aufs wesentliche in der Religion geht, habe man nie mehr Ursache gehabt, die wahre Andacht zu Maria von der falschen zu unterscheiden.

Ich will dabey das Meinige thun, mit sicherer Hoffnung, es werden auch andere, die noch besser dazu aufgelegt sind, sich gefallen lassen das Ihrige beyzutragen.

Vorbericht.

Ich werde durchgehends die Billigkeit beobachten: und vernünftigen Vorstellungen allemal Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ich setze mit dem heiligen Bernardus zum voraus, der Dienst der Mutter müsse, wie jener ihres Sohns, ein vernünftiger Dienst seyn. Sie hat so viele wahre Vorzüge, daß sie der falschen nicht bedarf. *Epistola 174.* Dem ungeacht sehe ich vor, ich reiße dadurch Köpfe, die so gar für die Bischöffe keine Achtung mehr haben: und sich gegen die größten Leute, so bald sie ihnen zuwider sind, alles erlauben. Allein, so wenig ich ihnen Gelegenheit gebe: so sorgfältig ich alles, was persönlich ist, vermieden; und darum auch die Namen derselben verschwiegen habe, muß ich mich dennoch aufs neue erklären, daß die Ausbrüche ihres Stolzes, und ihrer

Vorbericht.

Rachsucht mich niemals aus der Fassung bringen werden. Ich fürchte nicht sie zu Feinden, und suche nicht sie zu Freunden zu haben. Ich halte es mit dem heiligen Hieronymus: und rechne mirs zur Ehre an, wenn ich bey Vertheidigung Mariæ nicht besser behandelt werde: und also der Diener, und die Mutter des Herrn miteinander gelästert werden.

Ad finem Libri adversus Helvidium.

Verzeichniß der Authoren, so man gebrauchet hat.

Nebst den Vätern, und Kirchenscribenten,
die ich anderswo angeführet*: und aus wel-
chen Hieronymus wider den Helvidius, und den
Jovinianus: Georgius von Nikomedien, Ber-
nardus, und Amadeus von Losanna in ihren
Reden auf Maria die vorzüglichsten zu seyn
scheinen, sind folgende zu Rath gezogen worden.

PETRUS CANISIUS *de Maria Deipara Virgine:*

JOANNES BONIFACIUS *de Vita, & miraculis
Beatae Virginis:*

CHRISTOPHORUS DE CASTRO *in Deipara Vir-
ginis Historia:*

EDMUNDUS CAMPIANUS *Oratione de tutela, &
Defensione Beatae Virginis:*

FRANCISCUS SUAREZ *Parte II. Tractatus de
Incarnatione:*

PETRUS COTTONUS *in Apologia pro Matre Dei:*

FRANCISCUS ARIAS *de Imitatione Beatae Mariae:*

* *De Eloquentia Patrum Libro XIII.*

PETRUS ANTONIUS SPINELLUS *Traſtatu de
Maria Deipara :*

BARTHOLOMÆUS DE LOS RIOS, ET ALARCON
in *Horizonte Mariano :*

GERARDUS BELGA in *Mancipato Deiparæ Ser-
vulo :*

JOANNES A JESU MARIA *Traſtatu de Amore,
cultuque Reginæ cœli :*

ADRIANUS MENGOTIUS in *Monitis Marianis :*

FEDERICUS LOCKIUS in *Maria Auguſta :*

JOANNES BAPTISTA SAINTJURE Tomo II. de
Amore Jeſu Chriſti :

PETRUS AURATUS in *Imagine virtutis expreſſa
in Vita B. Virginis :*

SIMON WAGNERECK de *Pietate Mariana Græ-
corum :*

FRANCISCUS POIRÆUS de *triplici Corona B.
Virginis &c.*

GEORGIUS COLVENERIUS in *Kalendario B.
Virginis :*

CHRISTOPHORUS DE VEGA in *Theologia Ma-
riana :*

JOANNES EUSEBIUS NIEREMBERGIUS *Libro
de affectu, & Amore erga Mariam Virginem
Matrem. * Wiederum in Trophæis Marianis :*

* Nach der lateiniſchen Ueberſetzung des Martinus

-
- NICOLAUS COIFFETEAU in *Tabella Innocentiæ*,
& *Gratiarum Deiparæ collatarum*;
DIONYSIUS PETAVIUS *Orationibus quatuor ad
festos dies B. Virginis*;
THEOPHILUS RAYNAUDUS in *Diptychis Ma-
rianis*, & in *Nomenclatore Mariano*;
FRANCISCUS VAVASSOR *Orationibus tribus ad
festos dies B. Virginis*;
LUDOVISEIUS BONA in *Defensione B. Mariæ*, &
*piorum cultorum illius contra libellum intitu-
latum*: *Monita Salutaria*;
HENRICUS DE CERF in *Libro: Monita vere Sa-
lutaria Antimarianis Monitis opposita*;
JOANNES BAPTISTA NOVATUS de *Eminentia
Deiparæ*;
JOANNES DE NEERCASSEL, Episcopus Casto-
riensis, in *Tractatu de Sanctorum, præcipue
B. Virginis cultu*;
LUDOVICUS ABELLY in *Tradition de l'Eglise
touchant la Dévotion à la Sainte Vierge*;
FRANCISCUS HIERONYMUS SAXIUS de *Laudi-
bus B. Mariæ*;
JOANNES CRASSET de *la véritable Dévotion en-
vers la S. Vierge*;
-

Siberius, der eine Vorrede, und viele Anmer-
kungen dazu gesetzt hat.

ADRIANUS BAILLET im Leben Mariä : Wiederum in einer französischen Abhandlung von der Verehrung Mariä, Paris 1696. die man ihm ebenfalls auf die Rechnung schreibt :

PAULUS SEGNERI, Senior, in *Devoto Maria* :

JOANNES ANDREAS SCHMIDIUS in *Prolusionibus Marianis* :

AUCTOR *Catechismi Burgenfis* :

NATALIS ALEXANDER in *Historia Ecclesiastica Novi Testamenti Seculo I. Wiederum in Commentariis super Evangelia* :

JOANNES CROISET im Leben Mariä : und wiederum im christlichen Jahr.

LUDOVICUS ARGENTANIENSIS in *Consultationibus Theologicis de Excellentia B. Virginis* :

JACOBUS HYACINTHUS SERRY in *Exercitationibus Historicis, Criticis, Polemicis de Christo, ejusque Virgine Matre* :

LUDOVICUS SEBASTIANUS DE TILLEMONT in den Anmerkungen auf das Leben Mariä.

ANTONIUS SANDINI in *Historia Familiae sacrae* :

THOMAS VINCENTIUS MONEGLIA *Dissertatione de Origine sacrarum precum Rosarii Romae 1725* :

AUGUSTINUS CALMET in *Dictionario Biblico* : und wiederum in *Dissertationibus, Commentario in IV. Evangelia praemissis* :

FRANCISCUS TOLETUS.

SEBASTIANUS BARRADIUS.

CORNELIUS CORNELII A LAPIDE,

DIDACUS DE CELADA.

JOANNES DE SYLVEIRA.

NATALIS ALEXANDER.

BERNARDINUS A PICONIO, oder de Pequigny.

AUGUSTINUS CALMET. u. s. w.

Die besten Prediger in ihren Reden auf besondere Festtage der Mutter Gottes, oder auch andere, die ins Predigtsfach gehören: als

JOANNES LE JEUNE.

CLAUDIUS DE LA COLOMBIERE.

ANTONIUS CAIGNET in dem Werke: *l'Année Pastorale.*

JACOBUS BIROAT.

NICOLAUS GOURNEAU in: *Eloges Historiques de la sainte Vierge selon les saints Peres de l'Eglise.*

D. (N.) DURAND in seinen *Caractères des Saints, seconde Partie.*

PAULUS SEGNERI.

PIERRE DE LA FONT in: *Entretiens Ecclesiastiques.*

PETRUS JOSEPHUS d'ORLEANS.

SPIRITUS FLECHIER.

CAROLUS DE LA RUE.

LAURENT JUILLARD DU JARRY,

LUDOVICUS BOURDALOUE.

TIMOLEON CHEMINAIS.

JOANNES RICHARD in: *Discours Moraux*, und
in: *Eloges Historiques des Saints avec les mys-
teres de Notre Seigneur*, & *les Fêtes de la
sainte Vierge*, ohne Namen des Authors.

Abbas LE DUC in: *Année Ecclesiastique*.

P. (N.) PACAUT.

JOANNES BAPTISTA MASSILLON.

FRANCISCUS BRETONNEAU,

MARTINUS PALLU,

GUILIELMUS SEGAUD.

HYACINTHUS DE MONTARGON im X. Bande
seines *Dictionnaire Apostolique*.

LUDOVICUS LE VALOIS in den Anmuthungen
auf die Geheimnisse des Lebens Christi,
und der seligsten Jungfrau.

IGNATIUS HYACINTHUS AMATUS DE GRAVESON
in *Dissertationibus de Mysteriis*, & *annis Christi*.

AUCTOR Anonymus *Notarum ad Historiam vite,
doctrinae, & miraculorum Jesu Christi Urbini
1730.*

HONORATUS A S. MARIA Tomo II. *Animadver-
sionum ad regulas, & usum Critices*.

Cardinalis VINCENTIUS LUDOVICUS GOTTI de
Veritate Religionis Christianae Tomo IV.

BENEDICTUS XIV. in *Commentario de Domini nostri Jesu Christi, matrisque ejus Festis.*

ANTONIUS MAYR *Tractatu de primo, & secundo Adventu Christi.*

BEDA SEEAUER in *Novendialibus Exercitiis pro septem festis principalioribus B. Mariæ Virginis.*

JOANNES CASPERIUS in *Vindiciis adversus sycophantas Juvarienses. Er handelt wider die unbescheidenen Verehrer Mariâ.*

VIRGILIUS SEDELMAYR in *Theologia Mariana.*

FRANCISCUS AMATUS POUGET in *Institutionibus Catholicis Tomo II.*

BENEDICTUS PLAZZA de *Christianorum in Sanctos, Sanctorumque reginam devotione vindicata.*

LUDOVICUS ANTONIUS MURATORI della *regolata Divozione de' Christiani.*

JOSEPHUS DE GALLIFET in: *l'Excellence, & la Pratique de la Dévotion à la sainte Vierge.*

FRANCISCUS NEUMAYR in *Idea Cultus Mariani.*

MATTHÆUS BASILE, *Archiepiscopus Panormitanus, adversus Exercitationes Jac. Hyacinthi Serry de Christo, ejusque matre Dissertationes posthumæ Neapoli 1755.*

JOANNES BAPT. CANCELLOTI in *Annalibus Marianis, quibus Historia B. Virg. Mariæ in singulos annos distribuitur, folio Romæ 1757.*

JOANNES CHRYSOSTOMUS TROMBELLI in *Mariae sanctissimæ vita, ac gestis, cultuque illi adhibito. Tomis VI. in 4. Bononiæ 1761 — 63.*

GUILLIELMUS HYACINTHUS BOUGEANT in seiner *Exposition de la Doctrine Chrétienne.*

AUCTOR operis: *l'Evangile Méditée.*

Abbas DUVAL PYREAU in der Abhandlung von der Verehrung Mariæ, die auch ins Deutsche übersetzt ist.

Zu diesen kommen einige Ausleger der Schrift, besonders der Evangelien: als

CORNELIUS JANSENIUS GANDAVENSIS.

JOANNES MALDONATUS.

ALPHONSUS SALMERON.

Ich habe nur diejenige angeführt, die mir bekannter, oder näher an der Hand waren; denn es sind ihrer unzählig viele: und wir haben wirklich ganze Sammlungen und Verzeichnisse derselben: zum Beispiel

HIPPOLYTI MARACCII *Bibliothecam Marianam*, welche nach der Ordnung des Alphabets eingetheilt ist.

JUDOCI A DUDINO *Synopsis Bibliothecæ Marianæ.*

PETRI DE ALVA, ET ASTORGIA *Bibliothecam Virginalem.*

RICHARDI GIBBONI *Catalogum Scriptorum de
B. V. Maria*, welcher den Werken des Ri-
chardi a S. Laurentio beygefüget ist.

PETRI VINCENTII *Scriptores Mariales*.

AUGUSTINI WICHMANS *Brabantiam Maria-*
nam, wo er ebenfalls von denjenigen han-
delt, so die Feder zur Ehre Mariä ergriffen
haben.

JOANNIS BOURGESII *Societatem Deiparae sacram*.

PHILIPPI ALEGAMBE, und NATHANAELIS SOT-
WELLI *Bibliothecam Scriptorum Societatis
Jesu*. *

PETRI PENEQUIN *Primum Societatis Jesu Sa-*
culum B. Virgini sacrum.

ANTONII DE BALINGHEM *Kalendarium Ma-*
rianum.

TOUSSANI BRIDUOL *Triumphum Annuum B.*
Virginis.

ANTONIUS DE LEONE PINELLO, ein weltlicher
Spanier, soll eine Marianische Bibliothek in
Handschrift hinterlassen haben, in der er über
1500 Bücher anführet, welche von Maria
handeln.

* Am Ende, wo ihre Verzeichnisse in gewisse Fächer,
oder Klassen eingetheilt sind.

Darum hat der gelehrte Dionysius Petavius *Oratione 2. quæ est de Annuntiatione B. Virg. Mariæ* gut gesprochen: *Quis unquam nostris, hoc est Christianis ex hominibus aliquo in numero fuit, qui si de Christiana pietate, ac fidei nostræ religione elucubraret aliquid, non in celebrandam, ornandamque Dei matrem bonam argumenti sui partem atque operis conferret?* Wer ist jemals unter uns Christen in einigem Ansehen gestanden, welcher nicht, wenn er etwas von der christlichen Tugend, oder den Geheimnissen unsers Glaubens geschrieben hat, einen guten Theil seines Stofes, und seiner Arbeit zur Verherrlichung, und zum Lob Mariæ verwendet hätte?

Inhalt

des I. Bändchens.

Der I. Theil.

Grundsätze vom Mariädienste.

Das 1. Kapitel.

Grundsätze von der Verehrung Mariä.

Auswahl einiger Stellen der Väter, und Heiligen für die Verehrung Mariä.

Das 2. Kapitel.

Grundsätze von dem Zutrauen auf Mariam.

Auswahl einiger Stellen der Väter, und Heiligen für das Zutrauen auf Mariam.

Das 3. Kapitel.

Grundsätze von der Nachfolge Mariä.

Auswahl einiger Stellen, und Heiligen für die Nachfolge Mariä.

Der II. Theil.

Anwendung dieser Grundsätze vom Mariädienst.

Das 1. Kapitel.

Wenn schon der Mariädienst weder nothwendig,
noch gebothen ist, soll man doch Niemand
davon abhalten; sondern vielmehr alle dazu
antreiben.

Das 2. Kapitel.

Es ist kein gutes Zeichen, wenn der Mariädienst
abnimmt, oder gar angestritten, und verban-
net wird.

Das 3. Kapitel.

Man muß sich nie so viel bekümmern, daß man
Mariä was gebe, das ihr nicht gehöret, als
daß man ihr was nehme, das sie fodern kann.
Das Hinzuthun hat minder Gefahr, als das
Wegthun.

Das 4. Kapitel.

Es ist sehr löblich, daß man gewisse Zeiten, Orter, Handlungen, und auch Bücher hat, so für den Dienst der seligsten Jungfrau gewählt, und bestimmt sind.

Das 5. Kapitel.

Die äusserliche Ehre, und das viele Geprång, welches grossentheils für Mariam vermeynet ist, läßt sich nicht wohl abschaffen.

Das 6. Kapitel.

Wenno wohl geschehen kann, ist es rathsam, daß man sich in eine wohl eingerichtete Marianische Versammlung, oder Bruderschaft einschreiben läßt.

Das 7. Kapitel.

Man muß überhaupt den Mariadienst befördern helfen.

Der III. Theil.

Beantwortung der Einwürfe wider
den Mariädienst.

Das 1. Kapitel.

Beantwortung der gröbern, und ehrenrührischen
Einwürfe.

Es sind deren VI.

Das 2. Kapitel.

Beantwortung anderer geringerer Einwürfe.

Es sind deren XII.

Nachschreiben.



Der I. Theil.

Grundsätze vom Mariädienst.

Das 1. Kapitel.

Grundsätze von der Verehrung Mariä.

§. I.

Es giebt eine Art von Ehrbezeugung, die nur Gott allein gebühret. Ich verstehe jene tiefeste Unterthänigkeit, jene unbedingene Huldigung oder Anbethung, die man ihm als dem vollkommensten Wesen, und der höchsten Majestät zu entrichten hat. *Regi saeculorum immortalis, invisibili soli Deo honor & gloria in saecula saeculorum.* Dem unsterblichen, unsichtbaren Könige von Anbeginn, dem einzigen Gott sey Ehre, und Herrlichkeit für immer und ewige Zeiten. *I. Timoth. 1. v. 17.*

Dies ist die Ehrbezeugung, bey der man stehen bleibt: die nicht kann weiter gehen: und darum die größte muß genennet werden. Sie ist Gott eigen, sie machet sein Vorrecht aus, und kann keinem puren Geschöpfe jemals zukommen. Von dieser hat der Herr selbst mit Eifersucht gesprochen: *Gloriam meam alteri non dabo.* Ich will meine Ehre keinem andern geben. *

§. II.

Eine andere niedere kann auch Geschöpfen zukommen. Von einer andern niedern oder untergeordneten Verehrung sind die Geschöpfe nicht ausgeschlossen.

Vielmehr sind zu allen Zeiten, und bey allen Nationen einige Menschen geehret worden. So lange die Welt steht, hat man die Ältern, die Priester, die Fürsten, die Wohlthäter, die Lehrer, die Helden u. s. w. in Ehren gehalten; ohne daß jemand geglaubet hätte, daß dadurch Gott dem Herrn einiger Abtrag gethan werde.

* Bey Isaias 48. Kap. II. Vers.

Denn eigentlich geht diese Ehrbezeugung immer auf Gott zurück; weil uns die Vernunft lehret, daß alle Vorzüge von ihm herühren: und daß er selbst will, daß jenen, denen er etwas von selbigen ertheilet hat, auch etwas von seiner Ehre zukommen soll. Ich sage noch mehr, diese Ehrbezeugung geht nicht nur auf Gott zurück; sondern sie kommt auch von ihm; weil er sie uns durch die natürlichen und positiven Gesetze selbst empfohlen, und zur wesentlichen Pflicht gemachet hat.

§. III.

Das ist aber ganz besonders ^{Besonders} von seinen Zeiligen zu verstehen, ^{den Heiligen.} die, weil sie seine Freunde, und unsre Muster sind, vor andern das Recht haben verehret zu werden. Er selbst ehret sie schon bey Leben vor aller Welt. *Qui glorificaverit me, sagt er, glorificabo eum.* Wer mir Ehre bezeuget, dem will auch ich Ehrbezeugung verschaffen.* Diese Ehrbezeugung findet noch

* I. Buch der Könige 2. Kap. 30. Vers.

mehr Statt, wenn die Heiligen schon gestorben, und bey ihm im Himmel sind, denn so sind sie in der Gnade bestätigt, und können seiner Freundschaft nimmer verlurstiget werden. Er hat sie zu Mitgenossen seines Reichs gemacht, gegen welchem alle Ehren dieser Welt nur ein Schatten sind. Darum hat schon David im 138. Psalm 17. Verse gesungen: *Nimis honorificati sunt amici tui Deus!* Deine Freunde o Herr! sind über die massen geehret worden. Zu diesem Ausdruck kommt noch das herrliche Versprechen, das Gott der Vater durch seinen Sohn bey Johannes am 12. Kapitel 26. Verse gemacht hat: *Si quis mihi ministraverit, honorificabit eum Pater meus:* Wenn einer mir getreu wird gedienet haben, dem wird mein Vater Ehre anthun. Nachdem er nämlich die Heiligen durch seine Gnade so gebildet, daß er in ihnen seinen Namen, seine Erbarmungen und seine Vollkommenheiten ehren kann, läßt er einen Strahl seiner Herrlichkeit auf sie fallen; er krönt sie; und da er selbst ihre Krone ist, kann man nimmer zweifeln, daß, gleichwie sie von seiner Glückseligkeit nicht

ausgeschlossen sind , werden sie auch an seinen äußerlichen Ehrbezeugungen einen Antheil haben.

§. IV.

Von diesen Gründen leiten wir nicht nur eine bürgerliche , oder weltliche , sondern gar eine gottesdienstliche Verehrung her , die sich nicht wie diejenige , von der ich §. II. geredet , auf etwas natürliches , sondern wohl gar auf die Verfassung unsers Heils , und die Gleichförmigkeit mit dem Charakter seines Sohns , unsers Erlösers , bezieht ; von dem die Heiligen nicht nur Diener , nicht nur Freunde , sondern auch Miterben geworden sind. Ja gewiß diese gottesdienstliche Verehrung machet eben einen Theil ihrer Glorie aus : und kommt wirklich von dem engen Bande , und der unmittelbaren Beziehung her , welche sie als unzertrennliche Glieder mit Jesu Christo , als ihrem Haupte haben.

§. V.

Durch die Ehre aber , obschon sie gottesdienstlich ist , wird der wesentlichen , und ei-

genthümlichen Ehre Gottes nicht nur kein Abtrag gethan, sondern ein merklicher Zusatz gegeben. Der vortreffliche Bossuet * erkläret dieses mit der faßlichsten, und natürlichsten Gleichniß, die sich nicht läßt umstossen; weil sie sich nicht nur auf einen Theil des alten Gesetzes, sondern auch der evangelischen Vollkommenheit gründet. Er saget, obschon Gott uns als eine Hauptsache befehlet, daß wir ihn allein, und aus ganzen Herzen lieben sollen (wie er dann alle Liebe allein verdienet) will er dennoch, daß wir auch unsere Brüder lieben; nicht zwar, wie ich noch hinzusetzen muß, mit jener vollkommenen, und höchsten Liebe, welche Ausschließungsweise nur der Gottheit gebühren kann; sondern mit einer andern geringern, und untergeordneten, doch wahren, und übernatürlichen Liebe, durch welche dem Herrn um so weniger was entgeht, weil wir ihn selbst in ihnen lieben. Man sehe hierüber den Johannes Chrysostomus Trombelli in seinen *Dissertationibus de Cultu Sanctorum*.

* In seiner *Exposition de la Doctrine Chrétienne* S. III. und IV.

§. VI.

Nun unter diesen Heiligen, die und noch mehr er will verehret wissen, ist ja Mariä. vorzüglich seine Mutter. Oder wie? soll sie nicht die erste, und verehrenswürdigste im Himmel seyn? die andern Heiligen bleiben bey allen ihren Vorzügen noch immer Diener des Herrn; aber diese ist die Mutter; zwischen der Mutter aber, und den Dienern, spricht der heilige Johannes Damascenus, ist nicht nur ein grosser, sondern ein unendlicher Unterschied. *

Der heilige Rupertus erkläret das noch besser, da er sagt, der Herr habe uns vorzüglich befohlen unsre Aeltern zu ehren. Darum dörfen wir nicht zweifeln, daß er seine Mutter, die ihn allein gezeuget hat, selbst ganz besonders ehre, und auch von allen andern ganz besonders geehret haben wolle. **

* *Oratione I. de Dormitione B. Mariæ.*

** *Libro VI. in Cantica ad caput 6. ante medium.*
Seine Worte will ich am Ende dieses Kapitels
hersetzen.

S. VII.

Wegen ihrer Mutterschaft. Oder ist sie nicht seine wahre, seine eigentliche, seine natürliche Mutter? das Evangelium saget uns Matth. am 1. Kapitel 16. Vers. *De qua natus est Jesus*, von welcher Jesus geboren worden. So muß sie dann seine Mutter, und ebendarum, weil Jesus zugleich Gott ist, auch die Mutter Gottes seyn. Wahr ist's, seine göttliche Natur kam nicht von ihr, wie vom ewigen Vater; aber von ihr kam derjenige, der wegen der wesentlichen Vereinigung beider Naturen, welche schon im ersten Augenblick der Empfängniß zu Stand gekommen, eine einzige, göttliche Person ausmachet. So hat es die Kirche in ihrer allgemeinen Versammlung zu Ephesus wider den Erzkler Nestorius entschieden: und von dort an Mariam niemals anders, als Gottes Mutter genennet. *

* Petavius de Incarnatione Libro I. c. 9. 9. Libro II. c. 2. 11. Libro III. c. 5. 1. Libro IV. c. 9. 5. Libro V. c. 14. 4. & c. 15. 1. denique cap. 16. & 17. toto.

Darum, so verzweifelt auch der Gedanken ist, zeigen alle, welche in dieser entschiedenen, und ausgemachten Sache sich noch darüber in Grübeleien einlassen, daß sie keine Christen sind. Wer die heilige Mariam nicht für die wahre Mutter Gottes hält, hat an Gott keinen Antheil mehr; wie schon vor dem gedachten Kirchenrath der heilige Gregorius von Nazianz *Oratione 51. ad Cledonium num. 6.* gesprochen hat. Er beschimpfet nämlich nicht nur die Kirche, nicht nur Mariam, sondern auch ihren Sohn; der sie als seine Mutter erwählet, und als seine Mutter will behandelt wissen.

§. VIII.

Nun diese Mutterschaft Gottes ist der Grund von allem, was wir noch für die Ehre Mariä zu reden haben. Denn was suchest, sagt der heilige Anselmus, was verlangest du mehr bey dieser Jungfrau? Genug daß sie die Mutter Gottes ist. Der Evangelist, da er schreibt, von ihr sey Jesus geboren, hat alle Gattungen der Vorzüge, die

Vorzüge dieser Mutterschaft.

ihre gebühren können, zusammengefasst. In diesen Worten ist alles begriffen, was sich immer von ihr sagen läßt, wenn auch tausend Bücher geschrieben würden. Eben so schön hat sich Petrus Cellensis *Libro de Panibus cap. 21.* ausgedrückt. Und was können wir noch derselben von göttlichen Gaaben, und Ehren beylegen, als daß wir die Wahrheit bekennen, daß sie zugleich die Mutter Gottes, und des Menschen ist? Was man immer anders zu ihrem Lobe saget, ist weit unter dem, was schon allbereit in diesem gesagt worden.

Aus der Mutterschaft folget, daß Maria an Würde alles andere im Himmel, und auf Erden übersteige. Der selige Petrus Damiani hat hievon eine glänzende Stelle, die ich mit seinen eigenen Worten befinde. *Quid grandius*, schreibt er in seiner ersten Rede von der Geburth der Mutter Gottes: *Quid grandius virgine Maria, quæ magnitudinem summæ divinitatis intra sui ventris conclusit arcanum? Attende Seraphim, & in illius superioris naturæ supervola dignitatem: & videbis, quidquid majus est minus Virgine: solumque opificem opus istud supergredi.* Was

ist herrlicher als die Jungfrau Maria, welche selbst die Grösse Gottes mit ihrem Leib umfasset hat. Schau die Seraphinen an, und erschwing dich an die Höhe jener erhabenen englischen Natur: du wirst allemal sehen, daß auch das Höchste viel niederer sey als die Jungfrau, und daß nur jener dieß Werth übertreffe, der selbiges gemachet hat. Und der heilige Anselmus von der Vortreflichkeit der seligen Jungfrau am 2. Kapitel, *Hoc solum de sancta Virgine prædicare, quod Dei mater est, excedit omnem altitudinem, quæ post Deum dici, aut cogitari potest.* Das allein von der heiligen Jungfrau sagen, daß sie die Mutter Gottes sey, übersteigt alle Höhe, die nach Gott gesagt, oder auch nur gedacht kann werden. Die eigentliche Ursache davon hat der englische Lehrer, der heilige Thomas, angegeben; welcher behauptet, daß die Würde ihrer Mutterschaft wegen der Verbindung mit ihrem Sohne, welcher unendlich würdig ist, ebenfalls etwas unendliches sage. *

* I. Parte Quæstione 25. Articulo 8. ad 4.

Aus der Mutterschaft folget weiter, daß Maria nicht nur über all unser Lob, sondern auch über alle unsere Verwunderung hinweg sen. Das sagt lauter Wunder, die wir nur Anstaunen können. Wir wollen aber die göttliche Mutter selbst hierüber reden lassen. *Fecit mihi magna, qui potens est.* Der Mächtige hat mir grosse Dinge gethan, sang sie bey Lukas 1. Kapitel 49. Vers. Auf welches der heilige Bruno, Bischoff zu Segni, die Anmerkung hinzusetzet: Sage vielmehr, Der Allmächtige hat mir grosse Dinge gethan. Denn in der That hast du Sachen von ihm erhalten, dergleichen er weder zuvor jemals ertheilet, noch auch in Zukunft wem andern ertheilen wird. In der Rede auf das Evangelium des Freytags nach dem vierten Sonntag im Advent. Der heilige Augustinus aber * schreibt über eben diesen Ausdruck Maria: Ich sage es frey, die Mutter Gottes habe vor Grösse selbst nicht erklären können, was sie von Gott erhalten hat.

* Oder der Auctor *Traëtatus super: Magnificat.*

Aus der Mutterschaft folget, daß Maria alle Tugenden im höchsten Grade besessen: daß sie der Fülle ihrer Gnaden so mitgewirkt, daß keine bey ihr vergeblich oder unfruchtbar gewesen: daß alle Augenblicke ihres Lebens mit den vollkommensten Handlungen bezeichnet wurden, daß sie die größten Heiligen an Verdiensten weit übertroffen; folglich mehr Glauben als die Patriarchen, und Propheten, mehr Eifer denn die Apostel, mehr Stärke denn die Märtyrer, mehr Abtödtung denn die Beichtiger, mehr Reinigkeit denn die Jungfrauen besessen hat. *Ut ad conceptionem Verbi pertingeret, meritorum verticem supra omnes Angelorum choros usque ad solium deitatis erexit*, schreibt der vermeynte Gregorius der Grosse über das 1. Buch der Könige 1. Kapitel: Damit sie zur Empfängniß des ewigen Worts reichte, hat sie den Gipfel ihrer Verdienste über alle Chöre der Engel bis zum Throne der Gottheit erhoben. *

* Man schreibt das Werk wenn andern zu.

Aus der Mutterschaft folget, daß alle Vorzüge, Ausnahme, und Gnaden, die einigen Heiligen zu Theil geworden, mit noch größerm Recht auch Maria müssen zugestanden werden; wenn sie sich anders auf ihre Person schieden, und der allgemeinen Ordnung der göttlichen Rathschläge nicht entgegen sind. Das ist ein Satz des heiligen Bernardus: *Quod vel paucis mortalium constat fuisse collatum, fas certe non est suspicari tantæ Virgini esse negatum, per quam omnis mortalitas emerfit ad vitam. Epistola 174.* Und ich sehe, daß dieser Satz allen Gottsgelehrten, und Kritikern, die diese Materie berührt haben, mit einer bewunderungswürdigen Uebereinstimmung angenommen worden.

Aus der Mutterschaft folget, daß Niemand von Gott so geliebet werde, wie Maria: und daß der Herr an ihr allein mehr Vergnügen finde, als am ganzen Himmel zusammen genommen. Das hat wiederum der heilige Anselmus in dem schon einmal angeführten Buche *de Excellentia B. Virginis* für etwas ausgemachtes angesehen.

Aus der Mutterschaft folget, daß Maria mit ihrem Sohne aufs innerst vereinigt sey, und er so gar einen Theil von ihr ausmache. Inest, spricht der heilige Petrus Damiani von Jesu Christo, *Inest Deus Mariæ virginis identitate, qua idem est quod illa. Hic taceat, & contremiscat omnis creatura! & vix audeat aspicere tantæ dignitatis, & dignationis immensitatem. Sermone I. de Nativitate Virginis.* Gott ist innerst in Maria der Jungfrau, Kraft der Vereinigung, durch die er im Fleisch eines mit ihr ausmachtet. Hier schweigen, und zittern alle Geschöpfe: keines erfreue sich auf die Unermesslichkeit einer solchen Würdigkeit, und Würdigung hinauf zu sehen!

Aus der Mutterschaft folget, das ewige Wort habe so gar ein Schuldner, und ein Unterthan Mariâ werden wollen. Das erste bewundert der heil. Methodius, in der Rede auf das Fest der Zusammenkunft. Das zweite saget selbst das Evangelium bey Lukas am 2. Kapitel 51. Vers. *Erat subditus illis.* Er war ihnen, das ist Mariâ, und ihretwegen

dem Joseph unterthan. Das brachte ihr Stand, und das eigentliche Recht einer Mutter mit sich. Ich will es mit den schönen Worten eines der größten lateinischen Redner erklären. *Facite quæso*, spricht er, *ut materni juris, ac potestatis veniat in mentem. Cogitate singularem materni vim, & auctoritatem nominis: ac quid valeat, quid significatione ipsa præ se ferat, attendite. Nonne matrem cum dicimus, statim aliquem esse filium cognoscimus, quo sit illa superior? quænt se illi subicere, ac parere deceat? cujus voluntate posteriorem esse velit, atque existimes suam? Ergo & cum matrem appellamus Dei, inesse hæc omnia necesse est: &, ne minus aliquid quam ceteræ matres obtineat, inferiorem sibi aliqua ratione Deum habeat, & supra illum vox ipsam matris appellatioque constituat. Dionysius Petavius Oratione I. de Annuntiatione B. Virginis. Nehmet euch doch die Mühe, und führet euch die Rechte, und den Gewalt einer Mutter zu Gemüth. Gedenket, was der mütterliche Name für einen Nachdruck, und für ein Ansehen voraus setzet: merket recht auf, wie viel er zu sagen*

gen hat, und was er schon seiner Bedeutung nach zu verstehen giebt. Nicht wahr, wenn wir eine Mutter nennen, kömmt uns sogleich der Sohn zu Sinn, über den sie ein Vorrecht hat? der sich ihr unterziehen, und gehorchen soll? deren Willen er seinen nachsetzt, und für den seinigen annimmt? Also dann auch, wenn wir die Mutter Gottes nennen, ist nothwendig, daß man bey ihr das alles mitbegreife; und, damit sie ja nicht schlechter denn andere Mütter gehalten sey, sie sich Gott selbst auf einige Weis unterworfen habe: und also die Benennung, und der Titel einer Mutter dieselbe über ihn hinaufsetze.

Ich sage noch mehr, aus der Mutterschaft folget, daß Gott Mariam nicht habe grösser machen können, als er sie wirklich gemachet hat. Das ist ein so erhabener, als richtiger Gedanken, welcher ihrem Diener Bonaventura vorbehalten war. Er saget in *Speculo B. V. Mariæ Lectione 10.* *Ipsa est, qua majorem Deus facere non posset. Majorem mundum posset facere Deus: majus cælum posset facere Deus; majorem matrem, quam*

matrem Dei non posset facere Deus. Sie ist diejenige, auf die Gott nichts grösseres mehr zu machen hat. Er kann eine bessere Welt, einen herrlichern Himmel machen; aber eine grössere Mutter, als die Mutter Gottes ist, kann er nimmer machen. Eben das lehret der heilige Thomas I. Parte *Questione 25. Artic. 8. ad 4.*

Vorzüglich aber, was gerade hieher gehört, und das ich deswegen mit Fleiß dahin gespart habe, folget aus der Mutterschaft Gottes, daß die Verehrung, und Herrlichkeit, die Maria zu Theil wird, ganz besonders auf Gott, ihren Sohn zurückfließe. Dieß lehret die Vernunft, und die Kirchenväter mit der größten Ueberstimmung. Ich will nur die Stelle des Arnoldus Carnotensis anführen, weil sie mir am besten gefallen hat. *Filii gloriam cum matre non tam communem iudico, quam eandem.* Ich halte dafür, der Sohn habe mit seiner Mutter nicht nur eine gemeinschaftliche, sondern eben dieselbe Ehre.*

* *De Laudibus Mariæ, post medium.*

Aus allem diesem , und vorderst aus dem letzten giebt sich von selbst , daß man Mariam besonders zu verehren hat : und daß Gott darüber nicht nur nicht eifersüchtig wird ; sondern alles , was man ihr erweist , nicht anders annimmt , als wäre es ihm selbst erwiesen worden.

Wir wollen dann auch im folgenden die Mutterschaft Gottes , die hier alles entscheidet , nimmer aus den Augen verlieren : und dem Feger eben das in die Nase reiben , was einst Augustinus dem Manichäer sagte : *Jene, die du entehrest, und herabzusetzen suchest : ist die Mutter des Herrn : Hanc quam despicis, mater est mea.* Mehr brauchet es nicht ; und was wir noch beysetzen , ist schon darinn enthalten.

Man sehe über diesen ganzen Absatz den Theophilus Raynaudus Tom. I. pag. 313. wo er zeigt , daß Maria im eigentlichen Verstand die Mutter Gottes sey : und was das für eine unermessene Würde , und Heiligkeit bey ihr voraus setze. Eben dieses behandelt

er noch besser in *Diptychis Marianis Cantione III. II. & I.*

§. IX.

So viel von der Verehrung Maria, wenn man sie in ihrem innern Wesen nach der Billigkeit, und dem Lichte der Vernunft betrachtet. Die Kunststrichter, die sich in Bearbeitung ihrer Gegenstände nur auf öffentliche Denkmäler, auf ^{Aeusserliche Proben für die Verehrung der Mutter Gottes.} nur auf öffentliche Denkmäler, auf Geschichten, und Thatsachen zu beziehen pflegen, schlagen hier einen ganz andern Weg ein, als die Gottesgelehrten. Sie zeigen uns durch alle Jahrhunderte, daß die Verehrung der göttlichen Mutter unter den Christen üblich gewesen: sie halten sich genau an die Ordnung der Zeiten, und führen Stück für Stück jene Schriften an, in welchen nebst den Lobsprüchen, so man ihr ertheilet, auch die Spuren jenes Diensts gezeiget werden, den die Gläubigen selbiger Jahre ihr bewiesen haben. Sie legen die Liturgien * auf, nach deren

* Unter diesem Worte versteht man die Ceremoniebücher der Kirche.

Vorschrift die selige Jungfrau sogleich nach ihrem Sohne genennet, und angerufen wird. Sie entdecken den Ursprung ihrer Festtage. Sie nennen die ältesten Kirchen, die man ihr zu Ehren in Orient, und Occident erbauet: und die Wallfahrten, die man entweder zu ihren Bildnissen, oder zu Dertern, so von ihrer Gegenwart geheiligt worden, angestellt hat. Sie gedenken der Unbilden, welche sie von den alten Ketzern erfuhr: und zeugen von dem Haffe, welchen die Gläubigen allemal auf die geworfen, von welchen ihre Vorzüge geschmälet, oder angefochten worden, u. s. w.

So hat zum Beispiel der gelehrte Johann Mabillon in der Vorrede zum V. Jahrhundert des Benedictinerordens gezeigt, daß die Kirche Mariam schon Anfangs verehret habe: daß aber diese Verehrung erst im V. und VIII. Jahrhunderte recht verbreitet worden, endlich im X. den größten Zuwuchs bekommen. Der so tugendhafte, als gelehrte Cardinal Bona schreibt in seiner Abhandlung *de divina Psalmodia* cap. 12. §. 2. daß das

Officium der Mutter Gottes schon im VIII. Jahrhunderte so wohl in der lateinischen, als griechischen Kirche öffentlich gesungen worden; welches auch Anton Pagi *Breviarii Romanorum Pontificum Tomo II. in vita Urbani II. num. 51.* bezeuget. Daß die Gewohnheit der Kirche sich am Samstag zur Ehre der göttlichen Mutter vom Fleisessen zu enthalten, auch schon im X. Jahrhunderte ihren Anfang genommen, hat ebenfalls der gedachte Mabillon in jener Vorrede dargethan.

Einige haben sich gar die Mühe genommen, in weitläufigen Verzeichnissen vor Augen zu legen, daß wir kaum für einen andern Gegenstand so viele Stellen der Uebergabe aufweisen können, als fürs Lob, und die Verehrung Maria. Dergleichen finden wir beyhm Theophilus Raynaudus in seinen geschätzten *Diptychis Marianis*: beyhm Ludovicus Abelli *de la Tradition de l'Eglise touchant la Dévotion à la sainte Vierge*: beyhm Johannes Crasset *de la véritable Dévotion envers la S. Vierge*: beyhm Josephus de Gallifet *de l'Excellen-*

ce, & la Pratique de la Dévotion à la sainte Vierge : und so bey mehrern andern, welchen aber allen der Ehrwürdige Petrus Canisius de Maria Deipara Virgine vorangegangen.

Wir haben das in einer Schrift, die eben nicht der Kritik gewidmet ist, um so weniger vonnöthen, weil selbst mehrere Protestanten nicht in Abrede sind, daß Maria seit dem Kirchenrathe zu Ephesus, der im V. Jahrhunderte gehalten ward, überall eine öffentliche, und gottesdienstliche Verehrung angethan worden. Ich will denn in solchen Sachen meine Leser für igt, und allemal an das Werk des Johannes Chrysostomus Trombelli gewiesen haben; denn da ist alles zusammengefasst, was man immer für diesen Gegenstand aus dem Alterthum herholen wollte. Die Materie wird mit größter Belesenheit, und Genauigkeit abgehandelt. Den Titel desselben habe ich schon im Verzeichniß der gebrauchten Authoren angesetzt.

Nur die Worte des Cardinals Bona kann ich hier nicht weglassen. Sie haben zu viel zu bedeuten, so wenig sie auch Platz einnehmen. Er saget von der Verehrung der Mutter Gottes *cap. 12. §. 3. de Divina Psalmodia: Semper in Ecclesia viguisse ut cetera desint argumenta, ex hoc potissimum conjicere licet, quod nullum ejus principium ostendi potest; nam nec Pontificis alicujus Decreto, aut Concilii sanctione, nec consuetudine aliqua, cujus sciatur origo, introductus fuit; sed omni etate, omni tempore semper fideles cæli reginam summo honore prosequi & venerari consueverunt.* Daß sie bey der Kirche immer im Schwung gewesen, wenn wir auch sonst keine andere Gründe hätten, können wir vorzüglich aus diesem abnehmen, weil sich davon kein Anfang läßt aufweisen. Denn sie ist weder durch den Befehl eines Pabsts, weder durch einen Schluß eines Kirchenraths, noch durch irgend eine Gewohnheit, deren Ursprung man wissen könnte, eingeführet worden; sondern die Gläubigen waren in jenem Weltalter, und zu allen Zeiten gewohnt, der Königin des Himmels die höchsten Ehren zu beweisen.

Anstatt dessen will ich zum Beschluß dieses Kapitels aus den Vätern, und Heiligen eine Zugabe von Lobsprüchen, und andern zur Verehrung Maria gehörigen Gedanken, die bey vielen von grösserm Nutzen ist, noch hersehen. Freylich habe ich die schönsten wirklich beygebracht; doch hoffe ich, es werden denjenigen, welche beyhm Lesen, Betrachten, und Predigen einen Gebrauch davon zu machen haben, auch diese willkommen seyn.

A u s w a h l e

einiger

Stellen der Väter, und Heiligen,
für die Verehrung Maria.

Der heilige Irenäus.

Quemadmodum adstrictum est morti genus humanum per virginem, solvatur per virginem; æqua lance disposita virginali inobedientia per virginalem obedientiam.

Gleichwie das Menschengeschlecht durch eine Jungfrau des Todes schuldig geworden, eben also gelanget es durch diese Jungfrau zum Leben; der Ungehorsam der einten steht mit dem Gehorsam der andern im Verhältniß. *Adversus haereses Libro 5. cap. 19.*

Der heilige Gregorius von Neocæsarea, oder der Wunderthäter.

Tua sane, o sanctissima Virgo! laus omnem prorsus laudem propter Deum ex te incarnatum, ac hominem factum excedit.

Fürwahr dein Lob, o heiligste Jungfrau! muß wegen Gott, der aus dir Fleisch annahm, und Mensch geworden, all anderes Lob übertreffen. *Oratione 2. de Annuntiatione ipsi tributa. Habetur auctoris Seculi V.*

Der heilige Methodius.

Euge, quæ debitorem illum habes, qui omnibus mutuatur! Deo enim universi debemus; tibi autem etiam ille debet. Proinde qui dixit: *Honora patrem tuum, & ma-*

trem tuam, ut is decretum a se promulgatum observaret, & alios excederet, omnem matri & gratiam, & honorem impendit.

Ersreue dich, die du jenen zum Schuldner hast, dem alle schuldig sind. Denn wir sind Gott alle schuldig; dir aber ist er selbst schuldig geworden. Darum, weil er befohlen hat: Ehre deinen Vater, und deine Mutter, damit er seinen ertheilten Befehl selbst erfülle, und es darinn andern bevorthäte, hat er seiner Mutter alle Gnaden, und Vorzüge ertheilet. *Oratione in Hypapantem. Est alterius junioris, sed incogniti Scriptoris.*

Der heilige Epiphanius.

Sola Deo excepto cunctis superior existis.

Du bist die einzige, welche auffer Gott über alles ist. *Oratione de Laudibus B. Mariae Virginis, ipsi falso tributa.*

Der heilige Hieronymus.

Bene Maria gratia plena; quia ceteris per partes praestatur gratia; Mariae vero se tota infudit gratiae plenitudo.

Wohl heißt Maria voll der Gnade; weil diese andern Theilweis gegeben wird; in sie aber mit ihrer ganzen Fülle ergossen worden. *Sermone de Assumptione; qui est auctoris Saeculi VIII. incognitus.*

Basiliius von Seleucia.

O Virgo sanctissima! ut quis honesta quæque, & gloriosa de te loquatur, haud quidem ille aberrabit a veritate; sed pro merito haud fecerit fatis.

O heiligste Jungfrau! wenn einer von dir alles, was ruhmwürdig, und herrlich ist, sagt, wird er zwar von der Wahrheit nicht abgehen; aber nach Gebühr wird er dich dennoch nicht gelobet haben. *Oratione 39. in S. Dei Genitricem, & de Incarnatione Domini.*

Der heilige Petrus Chrysologus.

Quantus sit Deus fatis ignorat ille, qui hujus Virginis mentem non stupet.

Der weiß wohl wenig von der Grösse Gottes, den das Gemüth dieser Jungfrau nicht in Erstaunen setzet. *Sermone 140.*

Eusebius Gallicanus.

Sicut totus Deus ex Deo, ita totum hominis corpus ex homine. De carne Mariæ coagulatus, de ejus formatus visceribus, de ejus substantia consummatus, & sanguinem, quem etiam pro matre obtulit, de sanguine matris accepit.

Gleichwie der Herr ganz Gott aus Gott ward, so ward auch sein ganzes Fleisch aus einem Menschen. Aus dem Fleische Mariä ist er zusammengefüget, aus ihrem Eingeweide gestaltet, aus ihrem Wesen zur Vollkommenheit gebracht. So gar das Blut, das er auch für die Mutter geopfert, hat er vom Blut der Mutter bekommen. *Homilia I. de Nativitate Domini.*

Sedulius.

Salve Sancta Parens, enixa puerpera Regem, qui coelum, terramque tenet per sæcula: cujus Numen, & æterno completens omnia gyro Imperium, sine fine manet: quæ ventre beato gaudia matris habens cum virginitatis honore:

Nec primam similem visa es, nec
habere sequentem.

Seu begrüßt heilige Mutter, die du jenen
König zur Welt gebracht, dem Himmel, und
Erden von Anbeginn zugehören: dessen Gott-
heit, und ewiges, alles in sich fassendes Reich
kein End nimmt! die du durch die glückliche
Fruchtbarkeit die Freuden einer Mutter mit
der Ehre der Keinigkeit verbunden: und da-
rum deines gleichen weder gehabt, noch je-
mals haben wirst. *Libro II. Mirabilium divi-
norum sub titulo: Virginem peperisse Chri-
stum.*

Wiederum.

Virginis antiquæ facinus nova Virgo piavit.

Das Verbrechen der ersten Jungfrau hat
die neue getilget. *Libro I. eorumdem Mira-
biliun sub titulo: Adam e paradiso ejectum.*

Arator singt auf eben den Schlag:

A nato formata suo, mala criminis Evæ
Virgo secunda fugat. Nulla est inju-
ria sexus;

Restituit, quod prima tulit.

Die zweite Jungfrau, die ihr Sohn gestaltet hat, vertrieb das Unheil, welches durch die Sünde der Eva angerichtet worden. Dem weiblichen Geschlechte läßt sich nichts mehr aufbürden. Was die erste nahm, hat die zweite zurück gestellet. *Libro I. Actuum Apostolorum, sub titulo: Christum postquam tertia die surrexit.*

Der heilige Andreas Cretensis.

Quam Dei est tantum pro dignitate laudare.

Die nur Gott nach Würdigkeit loben kann.
Oratione de Dormitione Virginis.

Der heilige Johannes Damascenus.

Vere res omnes conditas dignitate antecelluisti. Nam ex te sola summus ille opifex partem assumpsit, massæ nostræ primitias. Caro ejus ex tuis sanguinibus concreta fuit. Quia Deus ex tuis mamillis lac suxit, tuaque labia labiis Dei adhæserunt. O miracula mentis captum, & sermonem excedentia!

Fürwahr du hast an Würde alles erschaffene übertroffen. Denn von dir hat der höchste Schöpfer einen Theil, das Beste unsrer Masse angenommen. Sein Fleisch ist aus deinem Geblüte zusammengewachsen. Ja Gott hat aus deinen Brüsten gesogen: und deine Lippen sind an seinen Lippen gehangen. O Wunder, welche über alle Begriffe, und Worte hinweg sind! *Oratione I. de B. Mariæ Nativitate, post medium.*

Der selige Petrus Damiani.

Virgo inter omnes animas Sanctorum, & Angelorum choros supereminens, & evecta, merita singulorum, & omnium titulos antecedit. Quantumlibet aliæ stellæ reluceant, luna tamen & magnitudine præminet, & splendore. Sic utramque naturam Virgo singularis exsuperat & immensitate gratiæ, & splendore virtutum.

Die Jungfrau weit erhaben über alle Seelen der Heiligen, und Chöre der Engeln übertrifft nicht nur insbesondere alle ihre Verdienste, sondern auch überhaupt alle ihre Vorzüge.

züge. So hell der Glanz ist, den andere Sternen von sich werfen, ist doch der Mond an der Grösse, und Schimmer allen überlegen. Auf gleiche Weise verdunkelt auch diese sonderbare Jungfrau beide Naturen sowohl mit der Uebermaasse ihrer Gnade, als mit den Stralen ihrer Tugenden. *Sermone de Virginis assumptione.*

Der heilige Anselmus.

Nihil est æquale Mariæ; nihil, nisi Deus, major Maria. Deus filium suum, quem solum de corde suo æqualem sibi genitum tanquam seipsum diligebat, ipsum dedit Mariæ: & ex Maria fecit sibi filium, non alium, sed eundem; ut naturaliter esset unus, idemque filius Dei & Mariæ. Omnis natura a Deo est creata; & Deus ex Maria est natus. Deus omnia creavit; & Maria Deum genuit.

Nichts ist Mariä gleich; und nichts ist grösser als Maria, ausser Gott. Gott hat eben seinen Sohn, den er einzig aus sich von gleicher Natur geboren, und wie sich selbst

geliebet hat, Maria gegeben: und sich so aus ihr nicht einen andern, sondern eben denselben, ihnen beyden gemeinschaftlichen Sohn, gemacht. Eine jede Natur ist von Gott; und Gott ist von Maria. Gott hat alles erschaffen, und Maria hat Gott geböhren. *Oratione 52. quæ dirigitur ad S. Virginem Mariam.*

Und wiederum.

Deus qui omnia fecit, ipse se ex Maria fecit: & sic omnia quæ fecerat refecit. Qui potuit omnia de nihilo facere, noluit ea violata sine Maria reficere. Deus igitur est pater rerum creatarum, & Maria mater rerum recreatarum.

Gott, der allen Sachen ihr Daseyn gab, hat auch sich selbst aus Maria sein Daseyn gegeben: und so jenes, was er gemacht hatte, wieder hergestellt. Er konnte alle Dinge aus nichts machen; wollte sie aber nicht, als sie verderbet waren, ohne Maria herstellen. Folglich wie Gott der Vater aller erschaffenen Dinge, so ist Maria die Mutter aller wiederhergestellten Dinge. *Ibidem.*

Der heilige Rupertus.

Qui dixit: Honora patrem tuum & matrem: non dubium quin & ipse honoret, & ab omnibus amicis suis suam velit honorari matrem.

Jener der gesagt hat: Ehre deinen Vater, und deine Mutter, ehret ausser Zweifel seine Mutter; und will sie auch von allen den seinen geehret wissen. *Libro IV. in Cantica ad Caput 6. ante medium.*

Der heilige Bernardus.

Quæ poterit lingua, etiamsi angelica sit, dignis extollere laudibus virginem matrem! matrem autem non cujuscunque, sed Dei. Duplex novitas! duplex prærogativa! duplex miraculum! sed digne prorsus, aptissimeque conveniens; neque enim filius alius Virginem, nec Deum decuit partus alter.

Welche Zunge, wenn sie schon eines Engels wäre, würde die Jungfräuliche Mutter nach Würde erheben können? Sie ist ja nicht die Mutter was immer eines andern, sondern

Gottes. Eine doppelte Heuigkeit, ein doppelter Vorzug, ein doppeltes Wunder! die aber vortrefflich, und vollkommen auf einander passen. Denn, weder ein anderer Sohn hätte sich auf die Jungfrau, noch eine andere Geburt hätte sich auf Gott geschicket. *Sermone 4. de Assumptione Mariae.*

Wiederum über die Krone, und das Kleid des apocalyptischen Weibs.

Dignum stellis coronari caput, quod & ipsis longe clarius micans ornet eas potius, quam ornetur ab eis. Quid ni coronent sydera, quam sol vestit?

Fürwahr ein würdiges Haupt, um mit Sternen gekrönet zu werden! welches weil es viel heller, als sie schimmert, dieselben mehr zieret, als es von ihnen gezieret wird. *Sermone in: Signum magnum.*

Wiederum.

Factor hominum, ut homo fieret, nasciturus de homine talem sibi ex omnibus debuit deligere, imo condere matrem, qua-

lem & se decere sciebat, & sibi noverat placituram.

Der Schöpfer der Menschen, welcher, damit er ein Mensch würde, aus einem Menschen mußte gebohren werden, konnte nicht anders, als aus allen sich eine solche Mutter wählen, oder vielmehr gestalten, von der er wußte, daß sie sich auf ihn schicke, und daß er Vergnügen an ihr haben werde. *Sermone 2. super: Missus est.*

Wiederum.

Mirare utrumlibet, & elige quid amplius mireris sive filii benignissimam dignationem, sive matris excellentissimam dignitatem! Utrisque stupor, utrimque miraculum. Quod Deus foeminæ obtemperet, humilitas absque exemplo; & quod Deo foemina principetur, sublimitas sine socio.

Bewundere welches du willst, und wähle welches du mehr bewundern sollest; entweder die gnädigste Würdigung des Sohns, oder die allervortrefflichste Würde der Mutter. Beyderseits ist nichts als Erstaunen, beyder-

seits nichts als Wunder. Denn daß Gott einem Weib gehorche, ist eine Demuth, die kein Beyspiel; und daß ein Weib Gott befehle, ist eine Hoheit, die keine Vergleichung hat. *Sermone I. super: Missus est.*

Wiederum.

Non est dubium, quidquid in laudibus Matris proferimus, ad filium pertinere: & rursum cum filium honoramus, a gloria Matris non recedimus.

Es ist kein Zweifel, daß alles, was wir zum Lob der Mutter sprechen, ihrem Sohn zugehöre. Aber auch da wir den Sohn ehren, können wir die Ehre der Mutter nie davon absondern. *Sermone 4. super: Missus est.*

Goffrid von Vendom.

Nihil in hujus Virginis laudibus hæsitamus. Honorat liquidem filium, qui laudat matrem.

Stehen wir im geringsten nicht an, wenns uns Lob der Jungfrau zu thun ist. Denn

der ehret den Sohn, welcher die Mutter lobet. *Sermone 8. qui inscribitur: In omni festivitate B. Mariæ Matris Dei.*

Der heilige Bonaventura von Padua.

Nulla pura creatura tantam gratiam in mundo, nulla tantam gloriam in cœlo invenit.

Kein pures Geschöpf hat auf Erden eine so grosse Gnade, keines im Himmel eine so grosse Glorie gefunden. *In Speculo Lectione 5.*

Der selige Raymundus Jordanus,
sonst Idiot.

Inter omnia opera æterni opificis, post operationem illam, qua naturæ nostræ unitus est Filius tuus, speciale Dei opus fuisti o beatissima virgo Maria! qui ad hoc te fecit, ut quod de primo opificio fuit deformatum, per te reformaretur.

Nach der Menschwerdung deines Sohns bist du o seligste Jungfrau Maria unter allen Werken des ewigen Meisters ein ganz beson-

deres Werk. Er hat dich darum verfertiget, damit alles, was am ersten Kunststück entsetzt war, durch dich wieder hergestellt würde.
Libro Contemplationum de Virgine Maria
cap. 4.

Das 2. Kapitel.

Grundsätze von dem Zutrauen auf
 Mariam.

§. I.

Der Grund
 dieses Zu-
 trauens.

Das Zutrauen auf Mariam gründet sich gleichfalls auf ihre Mutterschaft; und die Frage, warum man sich vieles, ja alles von ihr versprechen dürfe, ist mehr denn genug mit dem entschieden, wenn man saget, weil sie uns Gott geboren hat. Ich will aber die Sachen besser auseinander setzen; und die ganze Materie auf folgende zween Punkte einschränken. Maria bittet immer für uns; und Jesus Christus kann ihr nichts abschlagen.

§. II.

Maria bittet immer für uns. Die Fürbitt
 Es scheint, dieß sey eben nicht Maria.
 viel gesagt. Denn alle Heilige, wie uns die
 Kirche lehret, bitten fürs Heil ihrer Brüder:
 und wegen der Gemeinschaft, in welcher wir
 mit ihnen stehen, werfen sie sich immer zu dem
 Throne des Höchsten, um für uns Gnade zu er-
 stehen. Allein man muß auch da nicht vergessen,
 daß andere Heilige bey allen ihren Vorzügen seine
 Diener bleiben, Maria aber seine Mutter ist.
 Gleichwie dann nach der Anmerkung des eng-
 lischen Lehrers je grösser ein Heiliger ist, desto
 nachdrücklicher er im Himmel für uns bittet.
 (II. *Secundæ Partis. Quæst. 83. Art. 11.*)
 so hat Maria auch in diesem einen besondern
 Vorzug, weil sie nicht nur eine grosse Heilige,
 sondern die größte unter allen Heiligen ist.

Nebst ihrer Würde machet sie auch ihre
 Liebe ohne Unterlaß für uns bitten. Merket
 nur auf; es kann euch für euer Lebtag tau-
 gen, was ich sagen werde; und ihr könnet
 dadurch auf die erste Quelle alles des Zu-

trauens kommen , das die katholische Kirche ihren Untergebenen von Jugend auf einflößet. Maria sieht uns alle nicht nur als Mitgenossen eben derselben Natur , sondern eigentlich als ihre Kinder an. Und gewiß , wenn ihr göttlicher Sohn durch die angenommene menschliche Natur unser Bruder geworden , so haben wir nothwendig auch die , welche ihn gebohren hat , zu unsrer allgemeinen Mutter bekommen. Wir wurden also ihre angenommene Söhne , da der Erlöser ihr leiblicher Sohn wurde : und sie konnte zu seiner Mutterschaft nicht einwilligen , ohne sich auch diese Mutterschaft gefallen zu lassen. *Unum hominem genuit , & omnes regeneravit.* * Nicht genug ; sie hat uns neben dem Baume des Kreuzes unter unsäglichen Schmerzen eben so zum Leben gebohren , wie uns einst die erste Mutter neben einem andern Baum zum Tode gebohren hatte. Sie hat den Sohn zur Erlösung der Kirche ausgeliefert , und dargegeben. Darum hat er sie in seinem letz-

* Der heilige Antoninus in *Summa Parte IV. Titulo 15. cap. 14. §. 3.*

ten Willen als unsre wahre Mutter, uns aber in der Person des Jüngers zu ihren Kindern erkläret. Weib, sprach er, sieh, das ist dein Sohn. Und im Gegentheil: Sieh, das ist deine Mutter *. Von dort an gehören wir ganz Maria, und Maria gehöret ganz uns. Man muß von einem jeden aus uns sagen: Von derselben Stund nahm sie der Jünger zu sich. **

Maria ist auch unsre Mutter geblieben, als sie von hinnen schied. Sie hat ihr mütterliches Herz mit in Himmel genommen. Sie liebet uns unaussprechlich. Anstatt daß ihre Liebe dort erloschen, oder erkaltet wäre, wird sie nur noch mehr genähret, und angefacht. *** Eben darum weil sie uns auf

* Beym Johannes am 19. Kap. 26, 27. Vers.

** Ebendasselbst. Dieses Sinnbild ist von grossen Leuten gebraucht worden, wie schon mehrere, und unlängst Benedict Piazza in seiner Andacht zur Mutter Gottes Parte II. cap. 6. a num. 11. gezeigt hat.

*** Wie bindig diese Schlußrede sey, zeigen die Väter beym Trombelli in seinem Werke *De cultu*

Erden so geliebet, daß sie, wie wir vom himmlischen Vater lesen, ihren eingebornen Sohn hergab: und in ihm uns alles schenkte, kann sie im Himmel nicht aufhören das beyzusehen, was wir von dieser mütterlichen Neigung noch erwarten können. Es ist nur eine Vollbringung desjenigen, was sie schon gethan. Sie kann nicht aufsehn, bis ihr Ziel erreicht ist, und zur Erfüllung kömmt. Das ist dann ihre hauptsächlichliche Berrichtung in ihrer Glorie: ja sie scheint, wie Esther, nur darum so hoch erhaben zu seyn, damit sie auf uns, ihr Volk, heruntersehen, uns ihren Schutz angedeihen lassen, und ihre Wohlthaten über uns ausschütten könne. Sie ist die untergeordnete Mittlerin zwischen Gott, und uns: und weil sie alles zu unsrem Heil beiträgt, können wir ihr diesen Titel, den ihr selbst die Väter, und größten Lehrer begelegt haben, ohne Undank, und Abtrag an

Sanctorum cap. 19. und wiederum de Mariæ sanctissimæ vita, gestis, cultu Parte II. Dissertatione I. cap. I.

der Ehre nicht versagen. * Und gewiß, was sie im Himmel sieht, treibt sie alles an dies Amt zu erfüllen. Aus Dankbarkeit für den himmlischen Vater, der ihr so grosse Dinge that, und dem sie allein nach Genügen nie kann danken, will sie alle Völkerschaften, und die ganze Welt anwerben, ihn ewig dafür loben, und verherrlichen zu helfen. Ihr Sohn erinnert sie an uns angenommene Söhne: und so bringet sie vor Begierd uns alle bey ihm, als dem Erstgebohrnen, in seinem

* Man sehe nur den Franciscus Suarez in III. Partem D. Thomæ Tomo 2. Quæst. 37. den Dionysius Petavius Libro XIV. de Incarnatione cap. 9. den Theophilus Raynaudus Tomo II. operum pag. 592. und besonders in seinem Nomenclatore Mariano: den Johannes Crasset de la véritable Dévotion envers la sainte Vierge Parte I. Traité I. Quæst. 3. den Benedictus Piazza cap. 4. Partis II. vindicatae devotionis: den Chrysostomus Trombelli Dissertatione III. de Cultu Sanctorum cap. 26. und wiederum in seinem Werke de Mariæ vita, gestis, cultu Parte II. Dissertatione VIII. Man wird Gründe, und Zeugnisse genug antreffen.

Reiche, und Erbtheile zu sehen. Dem heiligen Geist, ihrem Bräutigam, der sie mit Gnade ganz erfüllet hat, kann sie ihre Treue, und Zärtlichkeit mit nichts mehr bezeugen, als wenn sie ihm hilft die Sünde tilgen, und das Reich seiner Liebe zu erweitern.

Man kann hier die Einwendung machen, daß Maria überhaupt für uns bitte, habe keine Beschwerniß; aber das, was hier eigentlich zu erproben, daß sie auch ins besondere, und so oft man sie anrufet, bitte. Denn weil Gott allein jene Wissenschaft hat, durch welche man alles erkennet, was in der Welt vorübergeht, kann Maria in sonderheitlichen Umständen, deren sie keinen weiß, für Niemand bitten.

Antwort. Der Schluß streitet so handgreiflich wider die Vernunft, und den Glauben, daß ich nicht fassen kann, wie man sich heute mit selbigem noch tragen darf. Denn sehet! ich will damit nicht nur alle Wissenschaft der Engel, sondern auch alle Weissagungen der Propheten, mithin einen grossen

Theil der göttlichen Bücher übern Haufen werfen. Ich darf nur sagen: Gott allein hat jene Wissenschaft der verborgenen, und künftigen Dinge, folglich konnten die Propheten nichts von dem wissen, was sie weissagten.

Man kann dann höchstens also schliessen: Gott allein weiß alles, was in der Welt geschieht; hiemit kann auch die Mutter desselben unsre Bedürfnisse nicht aus sich selbst wissen.

Wie wäre es aber, wenn ich den ganzen Einwurf umkehrte, und ihn also wider die Gegner gebrauchte: Ihr saget, Maria weiß nicht, was wir Verlangen, so bittet sie dann nicht für uns: und wir dürfen sie nirgends anrufen. Ich aber sage: aus jenem, was wir vernommen haben, folget augenscheinlich, daß Maria sowohl ins besondere, als überhaupt für uns bitte; so muß sie dann wissen, was wir verlangen: und wir dürfen sie überall anrufen. Gewiß mein vorderer Satz hat seine guten Gründe; hingegen der vordere

Satz der Gegner ist schon durch dieses ganz entkräftet, daß Gott seine Wissenschaft nicht nur für sich selbst behält, sondern in vielen Umständen auch andern, Engeln und Menschen pflegt mitzutheilen.

Nachdem ich die Einwendung auf die Seite geräumt, entsteht nun die Frage, ob Maria für alle bitte, und ob nicht einmal die Sünder von dieser ihrer Gütigkeit ausgeschlossen seyn? Ich sage, die Fürbitt Maria ist allgemein, sie bittet für Jedermann. Sey es, daß unter uns viele recht unartige, ihrer ganz unwürdige Söhne sind, kann sie dennoch dieselben, wenn sie ihre Zuflucht zu ihr nehmen, und wieder zur Gnade gelangen wollen, nicht verschmähen. Sie weiß, daß selbst ihr Sohn nur darum von ihr Fleisch angenommen, damit er suchte, und selig machte, was verloren war. Sie hasset die Sünde, nicht den Sünder: und eben deswegen, weil sie in die Ausübung der Gerechtigkeit keinen Einfluß hat: weil sie nicht bestraft: weil sie keine Rache zu nehmen hat:

hat: weil sie nicht der Richter ist; hat sie desto mehr Antheil an der Güte, an der Barmherzigkeit, und der Ausföhnung. Der Sohn kann sich jenes Rechtes nicht begeben, er darf es Niemand abtreten; und so hat die Mutter sich die Erbärmniß vorbehalten, und die Freyheit ausgebethen, sich der Schuldigen annehmen zu dürfen. * Sie betrachtet die Sünder als diejenigen, denen sie die Mutherschaft Gottes, und alle ihre Herrlichkeit schuldig ist. Wären keine Sünder, sagen der heilige Anselmus, Richard von St. Lorenz, und Wilhelm der Bischoff von Paris, wäre kein Erlöser; und ebendarum auch keine Mut-

* Das ist die rechte Wendung eines Ausdrucks, den man in vielen Predigten, und andern geistlichen Büchern findet. Es heißt dort, Maria habe den besten Theil erwählet. Ihr Sohn habe ihr die Helfte seines Reichs angetragen: die habe sie so angenommen, daß sie das Reich der Barmherzigkeit für sich behalten, und das Reich der Gerechtigkeit dem Sohne überlassen. Mir, der ich nichts für schön, oder erhaben halte, was nicht richtig ist, hat der Gedanken, wie er da liegt, nie gefallen können.

ter des Erlösers. * So finden dann alle, denen sie so viel zu danken hat, ihre Freystadt bey ihr. Die ärgsten Verbrecher sind nicht ausgeschlossen: und selbst die Kirche, welche sie täglich die Zuflucht der Sünder

* Aber Niemand kann das schöner sagen, als es ein ungenannter Dichter that, und zwar in einem Jahrhunderte, in dem man nichts weniger, denn einen guten Vers zu suchen hatte. Seine Worte sind:

*Festina miseris misereri Virgo beata!
Nam te, si recolis, miseri fecere beatam.
Ergo bea miseros, quorum te causa beavit.*

Und wiederum:

*Nec abhorre peccatores,
Sine quibus nunquam fores
Tanto digna filio.
Si non essent redimendi,
Nulla tibi pariendi
Redemptorem ratio.*

Die Stelle des heiligen Anselmus (oder vielmehr des Radmerus) ist *Libro de Excellentia B. V. Mariæ cap. 1. § 12.* des Richards von St. Lorenz *Libro IV. de Deipara:* des Wilhelms von Paris *Rhetoricæ divinæ cap. 18.*

nennet, heisset diese ihre letzte Hoffnung bey dem Thron Maria suchen. *

Wenn aber dem so ist, o Mutter der Gü-
tigkeit! wenn du dich auch der Unwürdigsten
erbarmest: wie wirst du dich für jene verwen-

* Ich habe dieses alles ein anderes mal so zusammen-
gefasst. Maria liebet uns nach dem Ver-
hältniß ihrer Liebe zu Gott; der uns für
sich erschaffen, und mit solchem Aufwand
erlöst hat. Sie liebet uns als ihre Brü-
der, die einerley Natur mit ihr haben. Sie
liebet uns als ihre Kinder, die sie zum
bessern Leben gebohren hat. Sie liebet
uns als Dürstige und Elende. Wenn wir
schon ihren göttlichen Sohn beleidiget ha-
ben, weiß sie doch unsere Schwachheiten,
unsere Blindheit, die Nachstellungen des
Feindes, die Anfechtungen, welche wir mit
uns selbst herumtragen: und weil sie das
ewige Unglück, in das wir dadurch gestür-
zet werden, am besten beherziget, ist
nicht zu sagen, welch ein innerstes Er-
barmniß sie darüber empfindet. Eben un-
sre Sünden werden zum Antrieb jener
Gütigkeit, mit der sie uns noch retten
kann.

den, die eines reinen Herzens sind: die dir, und deinem Sohne getreu verbleiben: die keinen Tag ohne dich zu verehren vorbegehen lassen? Hier wird ich ganz überhäufet: Es kommen mir auf einmal nicht nur die Worte, deren sich hierüber die Heiligen bedienen, sondern auch die Denkmäler der Barmherzigkeit zu Sinn, die wir aus der Geschicht, und Erfahrung aufzuweisen haben. Da hat eigentlich der Ausspruch des heiligen Methodius Platz: Durch Mariam geschehen unzählige Bekehrungen. * Vor Menge, und Grösse dieser Beispiele muß ich mit dem andächtigsten deiner Diener, dem heiligen Bernardus, gleichsam Himmel, und Erde auffodern, und sagen: So lange die Kirche steht, sey niemals erhöret worden, daß ein einziger, der bey dir Vorbitte, und Hülff gesucht, verschmähet, oder verlassen worden! *Non est auditum a*

* In der ihm zugeschriebenen schönen Rede von der Zusammenkunft, die ich oben angezogen. Wir haben auch schon aus dem IV. Jahrhunderte ein herliches Beispiel an der heiligen Maria aus Aegypten.

saeculo tua petentem patrocina, ad tua currentem praesidia fuisse derelictum.

Ich, oder ihr, die ihr das leset, werden wir die ersten, und die einzigen seyn? . . . Wie müßte das eine solche Mutter schmerzen, wenn die Ihrigen so von ihr dächten: und welche grössere Unbild könnten wir derselben anthun, als wenn sie mit allen diesen Proben noch kein Zutrauen von uns erzwingen könnte! Wenn aber Maria sich aller so annimmt, und für alle bittet, darf man zweifeln, ob sie erhört werde? Ich sage nein; denn Jesus Christus kann ihr nichts abschlagen; wie ich noch im zweiten Punkte zu erweisen habe.

§. III.

Ich weiß, wie viel ich verheisse, und wie weit ich gehe. Es haben es aber schon manche behauptet, und einige aus ihnen geben meinem Ausdruck einen viel stärkern Schwung, da sie sich so gar heraus lassen: es sey unmöglich,

Die Kraft
dieser Für-
bitt.

daß Maria bitte, und nicht erhöret werde. * Freylich entsteht diese Unmöglichkeit aus keinem Zwang; sondern nur aus einer angenehmen lieblosenden Gewalt, welche die Mutter über ein Kind hat; und die sie diesem nach dessen eigenem Willen pflegt anzuthun; die auch weit mehr Eindruck auf selbiges machet, als die vereinigten, und wiederholten Bitten des Himmels, und der Erde zusammen genommen. So wie es bey Fürsten, und Königen geschieht, bey welchen das Vorwort einer Mutter, einer Braut, oder Tochter ohne Mühe auswirket, was sie sonst auf die Vorstellungen aller Großen, aller Beamten, und des gesammten Volkes niemals zugesagt hätten. Darum so viel ich auch auf eines

* Der selige Petrus Damiani *Libro II. Epistola* 14. *sive Opusculo* 33. cap. 2. und wiederum *Sermone I. de Nativitate B. Mariæ, ipsi tributo*: der heilige Anselmus *Oratione* 51. *ad S. Virginem Mariam*: Radmerus, auch unter dem Namen des heiligen Anselmus, *Libro de Excellentia B. V. Mariæ* cap. 12. der heilige Antoninus in *Summa Parte IV. Titulo* 15. cap. 17. S. 4.

jeden Seligen, zu geschweigen aller miteinander, ihre Fürbitt baue, wollte ich dennoch um das bloße Ansuchen der Mutter Gottes mehr geben, als um die vereinigte, eifrigste, und beständige Bitten aller derselben. So gewiß mir ist, daß Jesu Christo aller Gewalt gegeben worden im Himmel, und auf Erden, so wenig kann ich zweifeln, daß Maria daran Theil nehme: und alles, was sie will, erhalten könne. Sie vermag so viel durch ihre Bitte, als er durch seinen Befehl.

Quod Deus imperio, tu prece Virgo
potes.

Welches von einem Kirchenscribenten durch einen recht glücklichen Ausdruck *omnipotentia supplex*, die Allmacht auf den Knien genennet wird.

Wir haben schon ein Beyspiel im Evangelio, von dem der Satz ungemein beleuchtet wird. Beym heiligen Johannes am 2. Kapitel vom 1. bis 12. Vers hat der Erlöser so gar vor seiner Zeit, und vor dem öffentli-

chen Antritt seiner Sendung bloß auf das Ansehen Mariä das erste seiner Wunder gewirkt. Gewiß aus keiner andern Ursache, wie die Schriftausleger sagen, als damit er allen, die es lesen würden, zu verstehen gäbe, daß wenn er Mariä so gar in einer Sache, die nicht nöthig war, und welche sie vielmehr mit größter Gleichgültigkeit vortrug, als förmlich begehrte, schon damals nichts abschlug, werde er ihund, wo sie mehr Ursache hat, und viel inständiger bittet, um so weniger ihr was abschlagen, weil sie ihm nie zur Unzeit kommt, und er im Stand ihrer Erhöhung nichts sehnlicher verlangt, als von ihr gebethen zu werden.

Welche Fürbitt! wenn man sie anders noch so heißen darf, nachdem der Herr seine Mutter, mit deren Willen er den seinigen ganz vereinigt hat, wie eine Frau, und nicht wie eine Dienerin will gehalten wissen. Darum läßt der selige Petrus Damiani, in der ersten ihm zugeschriebenen Rede von der Geburt der heiligen Mariä, sich also vernehmen: *Data est tibi omnis potestas in caelo,*

Et in terra : Et nihil tibi impossibile , cui possibile est desperatos in spem beatitudinis relevare. Quomodo enim illa potestas potentia tua poterit obviare , quæ de carne tua carnis suscepit originem ? Accedis enim ad illud aureum reconciliationis altare non solum rogans , sed etiam imperans , domina , non ancilla. Dir ist aller Gewalt im Himmel , und auf Erden gegeben worden : und nichts ist dir unmöglich , der so gar möglich war , die schon Verzweifelten wiederum zur Hoffnung der Seligkeit zu bringen. Oder wie wird wohl jene Obergewalt deiner Macht begegnen können , die aus deinem Fleische Fleisch annahm ? Du trittest vor jenen goldenen Altar der Versöhnung , nicht nur bittend , sondern befehlend : als Frau , nicht als Magd. * Und gewiß wenn der Herr so oft

* Ich weiß , wie sehr diese Stelle von einigen unsrer Glaubensgegner angefochten worden. Allein Petrus Canisius *Libro V. de Maria Deipara cap. 10.* Johannes von Neerkassel , Bischoff von Castorie , in seiner berufenen Abhandlung *de Sanctorum* , Et præcipue beatissimæ Virginis *Mariæ cultu Tractatu 3. §. 65.* Benedict der

seinen Dienern gehorsamet hat: wenn er auf des Josue Befehl die Sonne mitten in ihrem Lauf halten gemachet: *Obediente Deo voci hominis. Josue cap. 10. 14.* wenn er aus Rücksicht auf eine einzige fromme Seele so gar die Verfassung seines Gnadensystems umgeworfen: wenn er dem Gebeth seiner Jünger schon auf Erden eine Allmacht ertheilet, und versprochen, daß sie alles, um was sie den Vater in seinem Namen bitten, auch unfehlbar erhalten werden: wenn er sich zum Geseze gemachet hat, überhaupt den Willen derjenigen zu erfüllen, so ihn fürchten, und ihr Flehen zu erhören am 144. Psalm 16. Verse: wie wird er seiner Mutter was abschlagen? seiner Mutter, die seine Neigung mit keinem Vater theilet, und ihm sein Leben nicht blinderding, nicht nothwendig, wie andere Mütter, sondern mit Vorwissen, und aus freyem Willen gegeben? seiner Mutter, der er schon

XIV. Commentario de Domini nostri Jesu Christi, matrisque ejus festis Parte II. S. 174' und andere mehr haben sie ohne Mühe vertheidiget. Wie sie hier von mit gebrauchet wird, hat sie keiner Vertheidigung nöthig.

drenßig Jahre lang gehorsamet? seiner Mutter, deren Schuldner er ist? seiner Mutter, die er uns darum gab, daß wir unsre Zuflucht bey ihr nähmen †? seiner Mutter, welcher er ohnehin so viel gethan, daß alles, was sie noch begehren kann, dagegen für nichts zu rechnen ist?

Glauben dann meinetwegen die Heutigen Neuerer, was sie wollen: fassen sie, daß ein Herz, das hier vor Liebe zu Maria entflammt ist, dort in der Hölle noch brennen könne: fassen sie, wie Jesus Christus, welcher für einen Trunk Wasser, den man seinem Nächsten giebt, den Himmel verheissen, derjenigen, von der er in Person so lange ernähret worden, und deren Milch er gesogen, etwas abschlagen werde: fassen sie, wie der Gesetzgeber, der uns allen zum Muster des Gehorsams geworden, der diesen so sehr eingeschärfet, und nicht einmal gestattet, daß wir uns dessen bey was immer für einer Er-

† Man sehe die *Oratio Secreta* in der Messe der Vigilie für Mariähimmelfahrt.

Höhung ganz entladen, nun selbst in der Herrlichkeit denselben abwerfen werde: und jene Hände, jene reine Hände, die ihn getragen haben, umsonst gegen sich aufheben lasse. Ich meinerseits habe es nie fassen können. Darum halte ich mich an das alte, an das allgemeine, an das grosse Vertrauen der ganzen katholischen Kirche. Ich halte mich an die erlauchtesten Männer, die es für Pflicht ansahen, die Fürbitt Maria Jedermann zu empfehlen, und nach Gott alle ihre Hoffnungen darauf zu gründen. Ich glaube nicht, daß einer ihrer Diener werde verloren gehen. Ich kann nie zu viel auf sie hoffen: ich schreibe ihrer Fürbitte nicht nur fast alles Gute, sondern auch die Abwendung der größten Uebel zu: und denke wohl tausendmale, die Welt wäre bey ihnen so vielen Lasten ohne diese längst getilget worden.

Reiß man mir mein Herz aus dem Leib, wenn es in der Liebe, und im Zutrauen zu Maria erkalten sollte! Wer Mariam nicht liebet, und keine Andacht zu ihr spüret, ist nicht würdig was anders zu lieben, oder von

was anderm geliebt zu werden. Wenn ich, das Gott verhüten wolle! nichts Christliches mehr behalten soll, will ich doch die kindliche Neigung zur Mutter Gottes nicht verlieren. In was immer für Uebel, und Laster ich mich verwickeln wird, will ich dem ungeacht die Gnade, die mich noch retten kann, durch Mariam begehren. Sollte ich schon bis an Hals im höllischen Pfuhle stecken, will ich sie noch um Hülfe rufen! In ihren mütterlichen Armen kann Niemand zu Grunde gehen. Verschmähet sie mich nicht, wird mich auch Gott wieder aufnehmen. Ihre Fürbitt wird mir den Zugang öffnen, den mir die Sünden versperret haben. Dieser Gedanke soll mir mein Lebtag bleiben: und erst wenn ich sie zu verehren aufgehöret, will ich glauben, daß es um mich geschehen sey: *Filioli*, spricht der heilige Bernardus, meine Kinder! *hæc peccatorum Scala*, diese ist die Leiter der Sünder: *hæc tota ratio spei meæ*. Diese ist nach Gott der einzige Grund meiner Hoffnung! *Sermone de aquæductu*. Und der heilige Franciscus von Sales in der Einleitung zur Andacht II. Theil 16. Kapitel. Nehmen wir unsre

Zuflucht bey ihr: und mit dem vollkommensten Zutrauen laufen wir alle Augenblicke, und in allen Zufällen, wie kleine Kinder, zu ihrem mütterlichen Schoosse. Kurz zu sagen, rufen wir Sünder Mariam mit Vertrauen, und Reue an; so wird sie für uns bitten; und bittet sie, kann ihr der Sohn nichts abschlagen.

Das sind nun die Ursachen, die ich vor andern gewählt, bey meinen Lesern das Vertrauen zur göttlichen Mutter wieder aufleben zu machen. Wenden wir uns nur täglich zu ihr: sagen wir immer zur selben: O gütigste aus den Menschenkindern! unsre Zuflucht, und unser Vertrauen! du Mutter der Gnade, und Barmherzigkeit! wirf doch vom Thron deiner Herrlichkeit einen Blick jener erbarmenden Augen auf uns! Erhalt uns in deinem Schutze! fahr fort für uns zu bitten; sonderbar in der Stunde unsers Absterbens. Da, da rette, und entreiß uns dem Rachen, der gegen uns aufgesperret ist. Wir wollen dir schon zum Voraus unser Heil zu danken haben: und dich ewig dafür loben. Amen.

Man mag über dieß Kapitel vom Vertrauen auf Mariam noch nachschlagen, was Petrus Canisius *de Maria Deipara Virgine Libro V. Franciscus Suarez Sect. 2. § 3. Disputationis 22. Articulo 4. Quaest. 37. Tomo 2. in III. Partem D. Thomae †: Theo-*

† Bey diesem lese ich eine Stelle, welche sehr auffallend ist, und welche selbst der gelehrte Pabst Benedict der XIV. mit seinem Beyfall beehret hat: *Existimo*, sagt er, *a Beata Virgine in hac potestate, & efficacia non solum Sanctos singulos, sed etiam omnem caelestem curiam superare. Itaque si cogitatione fingamus, B. Virginem aliquid postulare, totamque curiam caelestem illi resistere (sicut apud Daniele unum Angelus alteri resistebat) potentior esset, majorisque efficaciae, & valoris apud Deum Virginis, quam reliquorum Sanctorum omnium oratio. Et ita quidem sentiunt sancti Patres paulo ante citati: estque dignitati matris maxime consentaneum, & perfectissimae gratiae charitatis B. Virginis quodammodo debitum; & ideo Ecclesia & frequentius, & altiori quodam modo orat ad Virginem, quam ad reliquos Sanctos.*

Ich bin der Meynung, die selige Jungfrau übertreffe in dieser Macht, und Kraft nicht nur einen jeden Zeiligen, sondern auch

philus Raynaudus in seinen *Diptychis Marianis*: und *de Christo Tomo II. Operum* pag. 592. der Cardinal Vincenzius Ludovicus Gotti *de vera Christi Ecclesia Tomo I. cap. 9. §. 5. num. 32. & seqq.* geschrieben haben.

Sie thut dem
Mittleramte
Christi seinen
Abtrag.

Sie haben nicht vergessen recht
sorgfältig darzuthun, daß dieß
Vertrauen auf die göttliche Mut-

den ganzen Himmel. Derowegen wenn wir uns in Gedanken vorstellen, die heilige Jungfrau verlange etwas, und der ganze Himmel widersetze sich derselben, (wie bey dem Daniel ein Engel dem andern Widerstand that) wäre ihre Bitte bey Gott mächtiger, auch von grösserm Nachdruck, und Werth, als aller übrigen Heiligen. Und dieß ist das Urtheil der heiligen Väter, die wir oben angeführt haben: es ist auch der Würde der Mutter Gottes ganz angemessen: und kann der vollkommensten Gnade ihrer Liebe nicht versaget werden. Darum bethet die Kirche nicht nur öfter, sondern auch in einem weit höhern Grade zur Jungfrau, als zu den übrigen Heiligen. Ebendaselbst *Sectione 2.*

ter

ter der Ehre Jesu Christi keinen Abtrag thue. Ich will dasjenige, was sie weitläufig hierüber angemerkt haben, in wenige Worte zusammenfassen.

Wir bekennen, und erklären uns, daß wir eigentlich keinen andern Mittler zwischen Gott und uns haben, als Jesum Christum. Er ist unser Fürsprecher bey dem Vater. Er ist die Thüre: er ist der Weg in Himmel. Niemand kommt zum Vater, als durch ihn. Es ist durch keinen andern Heil zu hoffen: es giebt auch unter der Sonne keinen andern Namen, durch den die Menschen selig werden. Christus ist alles in allem, u. s. w.

Nichts destoweniger behaupten wir aus den angebrachten Gründen, Maria sey unsre Mittlerin bey dem Sohne. Sie hat auf Erden alles das ihrige zu unsrer Erlösung bengetragen. Das Blut, welches für unsre Sünden versprihet worden, ist von ihr. Sie hat die schon verlorne Welt, wie der heilige Augustinus sagt, durch den heldenmüthigen Entschluß, ihren Sohn zum Opfer darzugeben,

noch gerettet. *Sermone 18. de Sanctis, nunc in Appendice 194.* Sie bethet auch für uns, und ihr Gebeth ist nicht nur kräftiger als anderer ihr Gebeth, sondern es muß erhöret werden.

Was soll aber durch eine untergeordnete Mittlerin dem Mittler selbst entgehen? Gleichwie die Verehrung Maria, wie ich oben darge-
gethan, auf den Sohn zurückfällt, und der Würde seiner Oberherrschaft nichts benimmt, so kann auch das Vertrauen auf Maria der Würde seines Mittleramtes nichts benehmen. Ich erkläre es wiederum mit einem Beispiel, das von unsrem eigenen Gebethe geborget ist. Keiner aus unsren Gegnern hat sich die Freiheit heraus genommen, daß er in Zweifel zöge, ob die Glieder der streitenden Kirche, wir noch lebende Gläubige für einander be-
then können? Gleichwie dann durch diese Fürbitt, welche doch das deutlichste verheissen hat, daß sie werde erhöret werden, dem Mittleramte Jesu Christi kein Abtrag geschieht, so entgeht ihm noch weniger durch die Fürbitt seiner Mutter.

Damit wir aber der Sache einen noch bessern Ausschlag geben, berufen wir uns auf die Schrift. Denn es ist nicht zu umgehen, daß Moses im Buche Deuteronomium am 5. Kap. 5. Vers sich berechtigt zu seyn geglaubet, seiner Person einen gleichen Titel, und eben das Amt beizulegen, das uns an Maria so beleidigend scheint. Denn er saget: *Ego sequester, & medius fui inter Dominum, & vos in tempore illo.* Ich bin damals der Versöhner, und Schiedmann zwischen Gott, und euch gewesen. Auf welche Worte der Apostel, als als er am 3. Kapitel des Sendschreibens an die Galater 19. Vers Rücksicht nahm, kein Bedenken getragen, diesen Gesetzgeber, und Führer seines Volkes ausdrücklich einen Mittler zu nennen. *Lex . . . ordinata per angelos in manu Mediatoris.* Das Gesetz ward geordnet in der Hand des Mittlers. Und wiederum in dem Sendschreiben an die Hebräer am 9. und 12. Kap. 15. und 24. Vers schöpft er Jesu Christo den Namen eines Mittlers im neuen Bund; um zwischen ihm,

und Moses, ders im alten Bund gewesen, einen Unterschied zu machen. †

Aber warum laufen wir nicht eher zu Christo selbst? warum umgehen wir den Principal, und kommen zu erst zum Untergeordneten? Die Antwort ist leicht. Weil das unsre Schwachheit, und unser Vorurtheil mitbringt, daß wir als Sünder ab der Majestät des Herrn in Furcht gerathen: und uns vor jenem, den wir oft, und schwer beleidiget, nicht wohl zu erscheinen getrauen: ergreift Gott, der überall auf die Ehre seiner Mutter bedacht ist, diese erwünschte Gelegenheit: und heist uns selbst zu ihr gehen, damit er in Ansehung ihrer gleichsam gezwungen werde, dasjenige zu thun, was er sonst nach der festgesetzten Ordnung seiner Rathschlüsse ungezweifelt abschlagen würde. Ja gewiß, spricht der heilige Bernardus, hatten wir an diesem Mittler genug; es war aber besser, daß wir auch eine Mittlerin hät-

† *Et ideo novi Testamenti mediator est.*
Testamenti novi mediatorem Jesum.

ten : und wenn beyde Geschlechter , wenn Mann, und Weib zu unsrem Verderben das ihrige beygetragen , läßt viel natürlicher , daß auch beyde zu unsrer Wiederherstellung mitarbeiten. *Sermone de verbis Apocalypsis: Signum magnum.*

Auswahl

einiger

Stellen der Väter, und Heiligen

für das

Zutrauen auf Mariam.

Der heilige Ephraem.

Sub tuum præsidium confugimus o sancta Dei genitrix! Sub alis pietatis, atque misericordiæ protege, & custodi nos.

Wir fliehen unter deinen Schutz, o heilige Mutter Gottes! Unter den Flügeln deiner Güte, und Barmherzigkeit, bedecke, und

beschirme uns. *Sermone de laudibus B. Mariæ Virginis, Tomo III. operum ad calcem. Extat autem non nisi latine.*

Wiederum.

Non nobis est alia quam in te fiducia o Virgo sincerissima ! Ex ulnis liquidem maternis tibi Domina nostra dediti sumus miseri , tuique clientes appellati. Ne igitur a maligno Satana ad inferni portas abduci nos sinas.

Wir haben kein anderes Zutrauen als auf dich, o reinste Jungfrau. Denn wir sind dir, o unsre Frau! aus den Armen der Mutter übergeben , und deine Pflegkinder genennet worden. *Ibidem.*

Der heilige Augustinus.

Per foeminam mors, per foeminam vita.
Per Evam interitus, per Mariam salus.

Durch ein Weib kam der Tod, durch ein Weib kommt das Leben. Eva brachte unser Verderben, Maria bringt unser Heil. *Libro II. de Symbolo ad Catechumenos cap. 4.*

Der heilige Cyrillus von Alexandrien.

Nostis accessum ad regiam eos habere; & quidquid optaverint obtinere, quos Regina susceperit. Et nos utique quodcunque volumus, obtinemus sanctissimam Deiparam habentes auxiliatricem, mediatricem, & patronam apud Regem, quem illa pro nobis obtestatur.

Ihr wisset, daß jene einen Zugang bey Hof haben, und was sie nur wünschen, erhalten, deren sich die Königin annimmt. Und so werden dann auch wir, was wir wünschen, auswirken, wenn wir die heiligste Mutter Gottes zu einer Helferin, Mittlerin, und Schützerin bey dem Könige haben, den sie dringend für uns bittet. *Oratione in Virginis Dormitionem, allegata in Concilio Jerosolymitano, quod sæculi superioris anno 1672. Preside Dositheo, Jerosolymorum Patriarcha, celebratum est.*

Basilus von Seleucia.

Videtis quantum per ipsam sit peractum mysterium, quod linguam omnem, cogi-

tationemque excedat. Quis igitur ingentem Deiparæ potentiam non miretur, quamque illa universis Sanctis emineat, si quos honoramus. Siquidem enim Deus tantam servis impertitus est gratiam, &c. quantam putandus est matri concessisse virtutem? An non multo præ subditis majorem?

Ihr sehet, welch ein grosses Geheimniß durch sie vollführet worden, das alle Reden, und alle Begriffe übersteigt. Wer soll dann die höchste Macht der Mutter Gottes, und ihre Vorzüge über alle Heilige, die wir verehren, nicht bewundern! denn wenn Gott den Knechten eine solche Gnade ertheilet hat, was meinen wir, daß er der Mutter für eine Kraft zugestanden habe? Nicht eine weit größere als ihren Untergebenen? *Oratione 39. in Sanctam Dei Genitricem, S de Incarnatione Domini.*

Der heilige Fulgentius.

Facta est Maria scala cœlestis; quia per ipsam Deus descendit ad terras, ut per ipsam homines ascendere mererentur ad cœlos.

Maria ist als eine Leiter an Himmel gestellet ; weil Gott durch sie auf Erden herabgestiegen ; damit die Menschen durch sie in Himmel zu steigen verdienten. *Sermone de laudibus Mariæ inter antiquos. Habetur quoque in Appendice Augustini num. 123. olim num. 24.*

Der heilige Johannes Damascenus.

Peccatoris orationem accipe , ardentertamen amantis , ac colentis : teque solam gaudii spem habentis , vitæ antistitem , in gratiam cum filio me reducentem , firmamque salutis arrham !

Nimm das Gebeth des Sünders an , der dich dennoch brünstig liebet , und verehret : und dich für die einzige Hoffnung jener Freuden ansieht , als die Erwerberin des Lebens , die mich mit dem Sohne wiederum ausfähnet : und das sichere Unterpand des Heiles ist !
Oratione in Nativit. B. Mariæ Virg.

Georgius von Nicomedia.

Habes ut mater indeprecabilem , ac ne-
sciam repulsæ apud filium tuum fiduciam.

Du hast als Mutter beim Sohn ein Zutrauen, gegen das er mit keiner Entschuldigung kann aufkommen, und das um keine abschlägige Antwort weiß. *Oratione V. in Ingressum Deiparæ in templum Tomo XII. Bibliotheca Maxima Patrum pag. 708.*

Der selige Petrus Damiani.

Numquid quia ita deificata ideo nostræ humanitatis oblita es? Nequaquam Domina. Scis, in quo discrimine nos reliqueris, ubi jaceant, quantum delinquant servi tui. Non convenit tantæ misericordiæ tantam miseriam oblivisci; quia, etsi subtrahit gloria, revocat natura. Non enim ita memoraris justitiæ Dei solius, ut misericordiam non habeas: neque ita es impassibilis, ut sis incompassibilis.

Hast du etwa, da du also vergöttert worden, unsere Menschheit vergessen? Ganz, und gar nicht, o Frau. Du weißt, in welchen Gefahren du uns gelassen: wo deine Diener liegen, und wie sehr sie sich vergehen. Es geziemet sich nicht, daß eine so grosse

Erbärmniß etwas so erbärmliches aus dem Sinne schlage: und wenn dich schon die Glorie von uns abzieht, rufet dich doch die Natur zurück. Denn du bist der Gerechtigkeit Gottes nicht einzig eingedenk; daß du um seine Barmherzigkeit wissest: du bist auch nicht darum über alles Leiden hinweg, daß du kein Mitleiden mehr haben sollest. *Sermone I. de Nativitate, initio.*

Hildebertus Cenomanensis.

Nec frustra consuevit Ecclesia intercessionem beatæ Virginis affectuosius ceteris implorare; ita, quod audito ejus nomine genua terræ affigat; imo pro nominis reverentia quasi mare confragosum sonant vota populorum.

Die Kirche hat nicht umsonst die Gewohnheit, die Fürbitt Mariä viel zärtlicher zu erflehen, als anderer ihre; also zwar, daß sie bei Anhörung ihres Namens auf die Knie niederfällt: und aus Ehrfurcht gegen sie die Gebethe der Völker nicht anders als das rauschende Meer ergallen. *Sermone I. in festo Assumptionis Dominicæ.*

Der heilige Anselmus.

Tu Domina iis omnibus adiutoribus (Apostolis, Patriarchis, Prophetis, Martyribus, Confessoribus, Virginibus) melior, & excelsior es . . . & quod possunt omnes isti tecum, tu sola potes sine illis omnibus.

Du o Frau bist zum Helfen viel tauglicher, und erhabener als alle andere Helfer; und was alle diese mit dir vermögen, das vermagst du allein auch ohne alle dieselben. *Oratione 46.*

Der Wadmerus.

Tantummodo velis (Domina piissima) salutem nostram; & vere nequaquam salvi esse non poterimus.

Gütigste Frau! wenn du nur willst, daß wir selig werden, wird es in der That anders nicht seyn können, als daß wirs werden. *De Excellentia B. Mariæ Virg. cap. 12.*

Der heilige Bernardus.

Beatam te dicent omnes generationes Genitrix Dei, domina mundi, regina cœli! quæ omnibus generationibus vitam, & gloriam genuisti. Merito in te respiciunt oculi totius creaturæ; quia in te, per te, & de te benigna manus Omnipotentis quidquid creaverat recreavit.

Alle Geschlechter werden dich immer selig sprechen, o Mutter Gottes! Beherrscherin der Welt, und Königin des Himmels; die du allen Geschlechtern das Leben, und die Glorie gebahren hast. Billig sind die Augen aller Geschöpfe auf dich gerichtet; weil die gütige Hand des Schöpfers, was er immer erschaffen, in, durch, und aus dir wieder hergestellt hat. *Sermone II. in Pentecoste.*

Wiederum.

Mater est unigeniti filii Dei. Nil enim sic potest potestatis ejus, seu pietatis magnitudinem commendare. Nisi forte aut non creditur Dei filius honorare matrem; aut dubitare quis potest omnino in affectum

charitatis transisse Mariæ viscera, in quibus ipsa, quæ ex Deo est, charitas novem mensibus corporaliter requievit.

Sie ist die Mutter des eingebornen Sohns Gottes; denn nichts ist, das die Grösse ihrer Gewalt, oder ihrer Güte mehr empfehlen kann. Wenn wir nicht etwa nimmer glauben, daß der Sohn die Mutter in Ehren halte: oder wer in Zweifel steht, ob ihr Eingeweid, in dem die Liebe Gottes neun Monate wirklich ihren Sitz aufgeschlagen, zu lauter zärtlicher Liebe geworden. *Sermone I. de Assumptione.*

Wiederum.

Altius intueamini, quanto devotionis affectu a nobis eam voluerit honorari, qui totius boni plenitudinem posuit in Maria! ut proinde, si quid spei in nobis est, si quid gratiæ, si quid salutis, ab ea noverimus redundare.

Sehet etwas tiefer ein, mit was grosser Steigung der Andacht derjenige Mariam von uns wolle beehret wissen, welcher die Fülle

alles Guten in sie geleeget hat; damit wir also wissen, daß was immer von der Gnade, was immer zu unsrem Heil in uns gefunden wird, von ihr herrühre. *Sermone de Aqueductu.*

Wiederum.

Totis ergo medullis cordium, totis præcordiorum affectibus, & votis omnibus Mariam hanc veneremur; quia sic est voluntas ejus, qui totum nos habere voluit per Mariam. Hæc inquam voluntas ejus est; sed pro nobis. In omnibus siquidem, & per omnia providens miseris, trepidationem nostram solatur, fidem excitat, spem roborat, diffidentiam abigit, erigit pusillanimitatem. Ad Patrem verebaris accedere? Solo auditu territus ad folia fugiebas? Jesum tibi dedit Mediatorem. Quid non apud talem Patrem filius talis obtineat? Exaudietur utique pro reverentia sua. Pater enim diligit filium. An vero trepidas & ad ipsum? Frater tuus est, & caro tua, tentatus per omnia absque peccato, ut misericors fieret. Hunc tibi fratrem Maria dedit. Sed forsitan & in ipso majestatem vereare divinam,

quod licet factus sit homo, manserit tamen Deus. Advocatum habere vis & ad ipsum? Ad Mariam recurre. Pura siquidem humanitas in Maria, non modo pura ab omni contaminatione, sed & pura singularitate naturæ. Nec dubius dixerim, exaudietur & ipsa pro reverentia sua. Exaudiet utique matrem Filius, & exaudiet Filium Pater. Filioli hæc peccatorum scala, hæc mea maxima fiducia est, hæc tota ratio spei meæ. Quid enim? Potestne filius aut repellere, aut sustinere repulsam? Non audire, aut non audiri filius potest? Neutrum plane. Invenisti ait Angelus gratiam apud Deum. Feliciter. Semper hæc inveniet gratiam; & sola est gratia qua egemus. Prudens virgo non sapientiam sicut Salomon, non divitias, non honores, non potentiam, sed gratiam requirebat. Nimirum sola est gratia, qua salvamur.

Aus dem innersten unsres Herzens, und mit allen unsren Anmuthungen, mit allen unsren Wünschen verehren wir diese Mariam; weil es so der Willen desjenigen ist, welcher wollte,

wollte, daß wir alles durch Mariam erhielten. Ja dieß ist sein Willen, sage ich; aber eben zu unsrem Vorthell. Denn weil er in allem, und durch alles den Elenden Vorsehung thut, machet er unsrer Schüchternheit Muth, erwecket unsren Glauben, stärket unsre Hoffnung, verjaget das Mißtrauen, hilft der Kleinmuth auf. Vertrauest du dich nicht dem Vater zu nähern: und, so bald du seine Stimme hörest, flohest zu den Feigenblättern? so hat er dir Jesum zum Mittler gegeben. Was soll nicht bey einem solchen Vater ein solcher Sohn auswirken? Er wird freylich für seine Ehrerbietung erhöret werden. Denn der Vater liebet den Sohn. Oder fürchtest du dich auch zu diesem hinzugehen? Er ist dein Bruder, und dein Fleisch, der, um barmherzig zu werden, alle unsre Schwachheiten selbst erfahren mußte. Diesen Bruder hat dir Maria gegeben. Allein du scheuest vielleicht auch an ihm die göttliche Majestät; weil er, ob schon er Mensch geworden, doch nicht aufgehöret hat ein Gott zu seyn? Willst du auch bey ihm einen Fürsprecher haben? Wende dich zu Maria. In dieser ist nur die

Menschheit, und zwar jene, welche nicht nur von aller Befleckung, sondern auch von aller natürlichen Sönderlichkeit entfernt ist. Ich sage auch ohne anzustehen, sie wird ebenfalls für ihre Ehrerbietung erhöret werden. Ja freylich wird der Sohn die Mutter, und der Vater den Sohn erhören. Meine Kinder! diese ist die Leiter, auf der die Sünder hinaufsteigen, diese ist mein größtes Vertrauen, diese ist der ganze Grund meiner Hoffnung. Oder wie? kann wohl der Sohn entweder eine abschlägige Antwort geben, oder bekommen? ist möglich, daß der Sohn nicht erhöere, oder nicht gehöret werde? Keines fürwahr aus beyden. Du hast bey Gott Gnade gefunden, sprach der Engel. Vortrefflich! diese wird dann die Gnade allezeit finden; und die Gnade ist auch das einzige, dessen wir bedürfen. Die kluge Jungfrau hat nicht wie Salomon die Weisheit: auch nicht die Reichthümer, die Ehren, die Macht, sondern die Gnade gesucht. Die Gnade nämlich ist das einzige, das uns selig machet. *Sermone de Aqueductu. num. 6. § 7.*

Wiederum.

Sileat misericordiam tuam Virgo beata !
 si quis est , qui invocatam te in necessitati-
 bus suis sibi meminerit defuisse.

Nur der , wenns einen giebt , soll nichts
 von deiner Barmherzigkeit sagen , der sich zu
 erinnern weiß , daß du ihn in seinen Nothen
 habest stecken lassen. *Sermone 4. de Assumptione.*

Goffridus von Vendom.

Hoc est materni juris apud filios dignita-
 tate sublimes , ut si eos matres eorum sæ-
 pius rogent , quia domini sunt , eis etiam
 aliquando quasi imperent quia filii sunt.
 Bonum utique naturæ , quod Deus homini-
 bus dedit , nunquam sibi qui est summum
 bonum , & a quo bona cuncta procedunt ,
 negabit. Et quod hæc beatissima virgo ,
 mater Domini fecisse legitur in terris , im-
 merito facere dubitaretur & in cœlis. Nam
 vino deficiente nuptiarum in Cana Galilææ ,
 dixit mater Jesu ad Jesum , virgo videlicet
 Maria ad filium : *Vinum non habent* ; ac si
 ei ipsa præciperet , ut ipse faceret , quod

qui non habebant vinum, haberent. Hoc bona mater pietate quidem præcepit, quod bonus filius pia obedientia complevit.

Das bringt das Recht einer Mutter bey erhabenen Söhnen mit sich, daß wenn sie auch die Mütter öfters um etwas bitten, weil sie die Herren sind; sie ihnen auch zuweilen gleichsam gebieten, weil sie Söhne sind. Dieses natürliche Gut, das Gott den Menschen gab, wird er, das höchste Gut, von dem alle Güter kommen, ihr niemals absenn. Wir würden auch mit Unrecht an dem zweifeln, ob diese seligste Jungfrau, und Mutter des Herrn das im Himmel thue, was wir lesen, daß sie auf Erden gethan. Denn als zu Cana in Galiläa der hochzeitliche Trunk ausgieng, hat die Mutter Jesu zu Jesu, das ist die Jungfrau Maria zum Sohn gesagt: Sie haben keinen Wein; als wenn sie ihn hieß machen, daß jene, so keinen Wein hatten, einen bekämen. Dieß hat die gute Mutter aus Gütigkeit befohlen, was der gute

Sohn aus kindlichem Gehorsam vollzogen.
*Sermone in omni Festivitate B. Mariæ. **

Der heilige Thomas von Aquin.

Beata Virgo Maria tantam gratiæ obtinuit plenitudinem, ut esset propinquissima auctori gratiæ; ita, quod eum, qui est plenus gratia, in se reciperet: & eum pariendo quodammodo gratiam ad omnes derivaret.

Die selige Jungfrau Maria hat eine solche Fülle der Gnade erhalten; daß sie dem Urheber der Gnade am nächsten kam: Hiemit jenen, der voll der Gnade ist, in sich empfangen, und durch dessen Geburt die Gnade gleichsam auf uns alle herleiten könnte. *III. Parte. de Salvat. Quæstione 27. Art. 5. ad 1.*

* Diese Stelle bitte ich einer besondern Achtung zu würdigen, weil sie eben den Beweis enthält, aus dem ich in eben diesem Kapitel dargethan, Maria bitte noch immer für uns, und Jesus Christus könne ihr nichts abschlagen.

Das 3. Kapitel.

Grundsätze von der Nachfolge Mariä.

§. I.

Die Nachfolge ist die Hauptsache. Das beste bey jeder Verehrung ist denjenigen nachahmen, den man verehrt. So erkläret sich der heilige Augustinus *Libro VIII. de Civitate Dei cap. 17.* da er spricht: die Hauptsache der Religion besteht im Nachahmen. *Religionis summa imitari quem colis.* Eben dieß hat lange vor ihm der alte Lehrer Lactantius angemerkt; welcher mit gleicher Kürze den Ausspruch thut, die Gott gefälligste Verehrung sey die Nachfolge. *Religiosissimus est cultus imitari. Libro V. Institutionum Divinarum cap. 10.*

Der Herr hat seine Heilige nicht nur zum Gegenstand unsrer Bewunderung, unsrer Ehrfurcht, und unsers Zutrauens gemacht; son-

bern, weil sie einerley Natur mit uns haben, stellet er sie als Muster dar, an denen wir immer neue Antriebe ihm eifriger zu dienen finden. Sie glänzen nach dem Ausdruck des heiligen Gregorius in der heiligen Kirche wie die Sternen am Firmament. Wir müssen nach dem Laufe, den sie nehmen, und nach dem Lichte, das sie geben, unsren Weg bey dieser finstern Nacht so lange fortsetzen, bis wir bey dem Anbruch des Tages zum Ende unserer Wanderschaft gelangen. * Was es dann immer für Ehren sind, die wir ihnen erweisen, müssen sie doch ungleich mehr durch die Tugenden, zu denen sie uns verleiten, gepriesen werden.

Und gewiß, was hätten wir zuletzt von der blossen Verehrung? Sie könnte uns, und den Heiligen gar wenig nutzen; und ohne die Nachfolge müßte zuletzt dieß ganze Gepräng für nicht viel bessers, als unsre leeren Komplimente angesehen werden.

* *Præfatione in Libros Moralium de beato Job. cap. 6.*

Eben so ist's mit dem Vertrauen. Keiner kann sich mehr Rechnung machen, daß ein Heiliger sich seiner annehmen, und sein Fürbitter seyn werde, als bey dem er dasjenige antrifft, welches ihn selbst zu einem Heiligen gemacht hat. Die Nachahmung der Tugenden, der Eifer, mit dem er Gott dienet, die evangelische Vollkommenheit, und die Siege, so er der Welt aberhält, müssen ihm dessen ganze Zuneigung erwerben. Er darf ihn nach diesem Gesichtspunkt nicht nur als seinen Diener, sondern auch als seinen Freund betrachten. Ich sage noch mehr, der Heilige vermehret so seine eigene Glorie: und was er dem Nachfolger thut, das thut er sich selbst; weil dessen Verdienste ein Abdruck seines Gepräges sind: und also einen merklichen Theil der eigenen Freude, und Krone bey ihm ausmachen.

§. II.

Allein wir wollen den Satz viel lieber aus dem Munde eines der größten Redner vernehmen, welcher nach dem gewöhnlichen

Schwung, den er allen seinen Anmerkungen zu geben weiß, sich folgen dermaassen darüber ausdrückt: Die allerhöchste Vereh- Eine schöne
 rung besteht nach dem heiligen Au- Stelle aus
 gustinus in der Nachahmung dessen, dem Fle-
 was man verehret. Die Religion selbst besteht schier,
 in der Vereinigung der vernünftigen Kreatur
 mit ihrem Schöpfer: und wir können uns
 mit ihm nicht vereinigen, als wenn wir,
 so weit es nur die menschliche Schwach-
 heit erlaubt, seine Vollkommenheiten in uns
 ausdrücken. Wir sind nach seinem Bil-
 de, und nach seiner Aehnlichkeit erschaffen
 worden, das ist, damit wir ihn nachahmen,
 und damit wir ihm als dem Muster, und
 der Vorschrift aller Vernunft, und aller
 Vollkommenheit folgen möchten. Und zwar
 damit wir in Nachahmung der ewigen
 Weisheit Gottes weise würden: damit wir,
 wenn wir uns nach seinem Gesetze, und nach
 den Regeln seiner Gerechtigkeit richten, gerecht
 würden: damit wir, wenn wir alle Mittel,
 um seiner Heiligkeit näher zu kommen, an-
 wenden, heilig würden: damit wir vollkom-
 men würden, gleichwie unser himmlischer
 Vater im Himmel vollkommen ist: damit
 wir endlich selig würden durch die Bemühung

nach einer Seligkeit, die seiner Seligkeit ähnlich ist.

Diese Verehrung, welche in einer Bemühung ihm gleichförmig zu werden besteht, kommt Gott von der vernünftigen Creatur zu aller Zeit zu. Die Engel, wie auch der erste Mensch in dem Stande der Unschuld, sind verpflichtet gewesen, Gott durch die Nachahmung seiner zu verehren: sie waren nicht verpflichtet ihn durch Gebeth, und Flehen zu verehren. Nach dem allgemeinen Gericht der Welt wird die Anrufung aufhören. Es wird nichts zu erbitten übrig bleiben weder für uns noch für andere. Gleichwie alles Verlangen der seligen Geister wird erfüllet seyn, also werden auch alle ihre Bitten geendiget seyn: und da die Bedürfnisse aufhören werden, so wird auch das Gebeth aufhören. Allein die Nachahmung wird nie aufhören; denn die Menschen werden allezeit sammt den Engeln Ebenbilder, und ähnliche Abdrücke Gottes bleiben. Er ist das vollkommene, und allgemeine Muster aller Weisen: und die Religion des Menschen zielt hauptsächlich dahin ab, um ihn nachzuahmen.

Allein, indem er mit einem Lichte umgeben ist, zu welchem Niemand kommen kann; und weil er im Himmel so zu reden, als in seiner Höheit verhüllet ist, wer muß nicht bey dem Anblick dieser unbegreiflichen Majestät ausrufen: Herr! wer kann dir doch gleich seyn? * Um nun unsre Nachahmung zu erleichtern, hat er uns seinen Sohn Jesum Christum gegeben, ein sichtbares Ebenbild seiner göttlichen Vollkommenheiten.

Da aber die menschliche Schwachheit besorgte, daß sie ein so erhabenes Muster nicht werde erreichen können, so hat die Kirche uns das Exempel der Heiligen vorgelegt, die sterbliche Menschen, wie wir, und sündige Menschen als wir gewesen sind, welche zu allen Gläubigen sagen möchten, was der heilige Apostel Paulus zu den Korinthern ** sonst gesagt: Seyd meine Nachfolger, gleichwie ich gewesen bin Jesu Christi. Spiritus Fleischier, Bischoff zu Nîmes, in der Vorrede zu seinen Lobreden, gegen das End.

* Im Buch Exodus am 15. Kap. 11. Vers.

** Im I. Sendschreiben an die Korinther 11. Kapitel 1. Vers.

§. III.

Im Gegentheil kann jener bey den Heiligen nur verhasst seyn, der gerade das Widerspiel von dem thut, was sie thaten. Ueber welches der so genannte *Auctor operis imperfecti in Matthæum Homilia 45.* recht vortreflich sich heraus lasset. Er schreibt: Was ist das für ein Dienst, die Heiligen verehren, und die Heiligkeit verachten! der erste Grad der Tugend besteht in dem, daß man die Heiligkeit; und der zweyte, daß man die Heiligen liebe; weil ja die Heiligen nicht vor der Heiligkeit, sondern die Heiligkeit vor den Heiligen gewesen. Und so ehret der die Gerechten vergeblich, der die Gerechtigkeit verachtet: es ist auch keine Hoffnung, daß die Heiligen, deren Gräber man zieret, derjenigen ihre Freunde seyn werden, welche Gott zum Feinde haben. *Quæ est autem ista justitia Sanctos colere, & contemnere Sanctitatem! Primus gradus pietatis est sanctitatem diligere, deinde Sanctos; quia non Sancti ante sanctitatem fuerunt, sed sanctitas ante Sanctos. Sine casu ergo justos honorat, qui justitiam*

spernit. Numquid liberabunt vos Sancti, quorum monumenta ornatis? Non possunt Sancti amici esse illorum, quibus Deus est inimicus.

S. IV.

Was ich von den Heiligen überhaupt gemeldet, das ist vorzüglich von Maria anzumerken. Ihre Nachfolge liegt ihr noch näher am Herzen, als andern ihre; weil sie viel vollkommener, und von grösserm Nutzen ist. Darum spricht schon der alte Verfasser einer Rede für die Aufnahme Maria: *Ama te Mariam, quam colitis; colite quam amatis.* Ihr müisset Mariam zugleich lieben, und in Ehren halten. *Quin tunc vere colitis, & amatis, si imitari velitis ex toto corde, quam amatis.* * Ihr werdet aber beydes in Wahrheit thun, wenn ihr euch befleisset ihr nachzufolgen. Noch schöner hat sich der heilige Ildephonsus, Bischoff von Toledo, hierüber erkläret. Folget, sind seine

* *Sermone de Assumptione Tomo ultimo Operum Hieronymi.*

Worte , folget der jungfräulichen Mutter nach ; weil ihr unser Lob lange nicht so viel nuzet , als uns ihre Aehnlichkeit. *Imitami Matrem virginem & Sanctos omnes , quos laudatis ; quoniam non tantum illis nostra prodest laudatio , quantum nobis eorum imitatio.* * Welchem zierlichen Gedanken ich noch einen andern beseyze , der von eben dem Gepräge ist. Unfre Ehrbezeugen , die wir Maria beweisen , unfre Liebe zu ihr , unfre Hoffnung auf sie können uns nie so nahe zu ihr führen , als uns eine schlechte Aufführung , und ein sündhaftes Leben von ihr entfernt.

§. V.

Und in der That, wo giebt es mehr nachzuahmen , als eben bey ihr ? Der heilige Ambrosius , als er dieselbe allen Jungfrauen zu einem Muster vorleget , auf welches sie ihre Augen ohne Unterlaß zu richten hätten , läßt er sich mit recht schönen Ausdrücken also vernehmen : *Sit vobis tanquam in imagine de-*

* *Sermone I. de Assumptione , qui ejus inter opera legitur.*

scripta virginitas, vitæque beatae Mariæ, de qua velut in speculo refulget species castitatis, & forma virtutis. Hinc sumatis licet exempla vivendi, ubi tanquam in exemplari magisteria expressa probitatis quid corrigere, quid effingere, quid tenere debeat ostendunt. Ihr sollet die Jungfrauschaft und den Wandel der seligen Maria wie in einer Bildniß beständig vor Augen haben; von welcher die Gestalt der Keimigkeit, und Schönheit der Tugend nicht anders, denn in einem Spiegel glänzet. Daher könnet ihr die Beyspiele eures Lebens holen, wo die Grundsätze der Frömmigkeit als in eurem eigentlichen Muster entworfen sind: und euch deutlich zeigen, was ihr verbessern, was ihr annehmen, was ihr beobachten sollet. Und wiederum an eben demselben Orte. Quanta in una virgine species virtutum emicant! Wie viele Gestalten der Tugenden schimmern an dieser einzigen Jungfrau! Talis fuit Maria, ut ejus unius vita omnium sit disciplina. Si igitur auctor non displicet, opus probemus: & quæcunque sibi ejus ex-*

* *Libro II. de Virginibus cap. 2.*

optat premium, imitetur exemplum. Maria war so beschaffen, daß schon ihr einziges Leben ein allgemeiner Unterricht ist. Wenn also der Meister nicht mißfällt, müssen wir auch das Werk gut heißen: und wer immer einen Theil an ihrer Belohnung verlangt, muß sich auch ihr Beyspiel zu Nutzen machen.

§. VI.

Wenn aber, wie ich selbst bekenne, ihre innere Tugenden für die meisten zu erhaben, und vollkommen sind, als daß sie ihnen einige Hoffnung zur Nachfolge machten, müssen sie sich wenigst auf das verstehen, daß sie das gemeinste bey ihr nachahmen, sie sich an die Gebothe halten, und den Willen ihres Sohnes vollziehen.

Der unterste
Grad der
Nachfolge
Mariä.

Ben der Hochzeit zu Cana sprach Maria zu jenen, welche die Tafel besorgten: *Quaecunque dixerit vobis, servate & facite.* Was er euch immer befehlen wird, das thut. * Diesen

* Bey Matthäus 23. Kap. 3. Vers.

Rath müssen von Maria auch jene annehmen, die sich sonst mit dem nicht abgeben, daß sie andere an der Tugend übertreffen, oder vollkommen werden.

Ich erinnere mich, daß einst ein Geistlicher auf dem Lande, der aufs Fest Maria vom guten Rath predigen sollte, mich gebethen, ich möchte ihm für diesen besondern Gegenstand einen richtigen Gedanken zum Stoff geben. Ich gab ihm aber keinen andern, als diesen: Wir lesen in dem Evangelio ein einziges Mal, daß Maria einen Rath ertheilet hat. Er bestehnd in den Worten: was Jesus euch befehlen wird, das haltet, und thut. Gerade das beste aus allem, was man immer rathen kann: und wegen dem allein sie verdiente die Rathgeberin aller Menschen zu werden. Sie verlangt von jenen, für welche sie sich bey ihrem göttlichen Sohne verwenden soll, daß sie allen seinen Befehlen genauen Gehorsam leisten: und in der That ist das verlangte Wunder eher nicht erfolgt, bis nicht eben diese Bedingniß erfüllet war. Wie klar, wie ungezwungen zeigt die-

Dieser ist äußerst nothwendig.

fer Rath , daß wenn wir anders durch Mariam was erhalten wollen , wir die Gebothe des Herrn erfüllen müssen ! Glaubet dann nur , daß alles Vertrauen auf Mariam ohne Haltung der Gebothe nichts denn Vermessenheit ist. Ohne diese Bedingniß will , und kann sich Maria unser nicht annehmen , wie ich an seinem gehörigen Orte mit mehrern erklären werde. Für iht setze ich nur die Worte des heiligen Bernardus hinzu ; welcher , da er uns saget , daß wir Mariam im Mund , und Herzen behalten , sie verehren , und auf sie vertrauen sollen , eben dieses als eine Bedingniß verlangt : *ut impetres ejus orationis suffragium , non deseras conversationis exemplum.* Willst du ihre Fürbitte erhalten , laß niemals ab dein Leben nach ihrem Beyspiel einzurichten.

S. VII.

Ein ganz besonderer Grund , der alle Aufmerksamkeit verdienet. Aber höret einen andern Grund , der Jedermann überzeugen soll. Maria hat ja vor , und nach der Geburt Jesu Christi selbst das Böse fliehen , und das Gute wirken müssen.

Ja, wenn sie anders gehandelt hätte (ich sehe etwas, wider das sich die Vernunft empöret; das aber dem ungeachtet nicht unmöglich war) wenn, sage ich, Maria anders gehandelt, und ihre Freyheit mißbrauchet hätte, würde sie ihre Noheit, und göttliche Mutterschaft wenig genüzet haben. Wie viel weniger wird dann uns, wenn wir die Gebothe nicht halten, ihr Dienst helfen können? Zu dieser Anmerkung hat mir der heilige Augustinus Anlaß gegeben, der deutlich genug saget. *Beatior Maria percipiendo fidem Christi, quam concipiendo carnem Christi. Materna propinquitas nihil Mariae profuisset, nisi felicius Christum corde, quam carne gestasset.* Maria ist glückseliger gewesen, da sie zum Glauben, als zur Mutterschaft Christi gelanget. Die nahe Vereinigung, welche eine Mutter mit ihrem Kinde hat, hätte ihr nichts genüzet, wenn sie nicht auf eine viel glücklichere Art Christum im Herzen, als nur im Leib getragen hätte. *Libro de Sancta Virginitate cap. 2.* Doch was rede ich vom heiligen Augustinus? Wenn wir genauer in die Sache gehen, werden wir bald finden, daß der Satz im Evangelio, und in

den ausdrücklichen Worten ihres Sohnes enthalten ist. Denn als ein Weib unter der Predigt desselben ausgerufen: Selig ist der Leib, der dich getragen: und die Brüste, die du gesogen hast! gab der Herr sogleich zur Antwort: Vielmehr sind selig diejenigen, so das Wort Gottes anhören, und behalten. Welche Worte genugsam zu verstehen geben, so groß auch das Glück sey, das in der körperlichen Vereinigung der Mutter mit dem göttlichen Kind besteht, sey doch eine andere viel engere, viel wesentlichere, und nicht nur auf eine Zeit, sondern immer dauernde Vereinigung des Menschen mit Gott; durch die er das Wort des Herrn im Gehör empfängt: und so wohl in seinem, als anderer ihren Herzen gebiehet, und nähret; wie es dann Maria that; die ihren Sohn nicht nur im Leibe, sondern auch in der Seele getragen. Ihre Tugenden waren von höherm Werthe, als ihre Fruchtbarkeit: und hätte sie diese nicht ausgeübet, wäre sie jener niemals würdig geworden. Ich finde hierüber eine schöne Stelle bey dem vermeynten heiligen Justinus in den Fragen, und Antworten an die Rechtgläubigen, wo er *Qua-*

stione 136. also schreibt. Wenn jener, der das Wort Gottes höret, und selbiges bewahret, ein Bruder, eine Schwester, und Mutter des Herrn ist: und sich bey Maria beydes gefunden hat, liegt am Tag, daß sie auch nach dieser Erklärung mußte selig gesprochen werden. Denn das Wort Gottes hören, und behalten setzet Tugenden, und eine reine Seele voraus, welche nur Gott zum Augenmerk hat. Und weil Gott nicht das nächstbeste Weib zu seiner Mutter erwählet, sondern jenes, das alle andere Weiber an Tugenden übertraf, darum hat Christus wollen, daß seine Mutter auch wegen dieser Heiligkeit, durch welche sie die jungfräuliche Mutterschaft erhalten, sollte selig gesprochen werden. Kürzer hat es Theophylactus gegeben. Er aber hat jene selig gesprochen, welche das Wort Gottes behalten; nicht als wenn er seiner Mutter die Seligkeit abspräche. Das sey weit von ihm; sondern er wollie zeigen, daß auch sie aus seiner Geburt und seinem Säugen keinen Nutzen hätte, wenn sie daneben nicht auch mit allen Tugenden wäre begabt gewesen. Ueber den Lukas. Doch wir werden noch im III. Theile sehen,

die Verehrung der Mutter Gottes könne Niemand weder von der Haltung der Gebote ausnehmen, noch vor der ewigen Verdammniß bewahren.

§. VIII.

Von den Tugenden Maria insbeson- Ich lehre nun wiederum zu der eigentlichen Nachfolge, von der ich oben gehandelt: und will dieß Kapitel nicht beschließen, bevor ich nicht etwas von den Tugenden Maria insbesondere gemeldet habe.

Unter den Tugenden der Mutter Gottes, die wir sollen nachahmen, sind die vorzüglichsten ihre Reinigkeit, ihre Demuth, und ihre Liebe.

Sie bewahrte ihr Herz von aller Mackel: keine auch geringste Sünde hat jemals darinn Platz gefunden: so gar der Mutterschaft Gottes wollte sie sich entschlagen, wenn sie sich mit ihrer Reinigkeit nicht vertragen könnte.

Ihre Demuth war so groß als ihre Würde: und Gott hat sie nie so erhöhen können, daß sie sich nicht eben so tief erniedriget hätte.

Ihre Liebe vereinigte sie aufs engste mit Gott: und da sie ihn mit größtem Verlangen suchte, und anders nichts wünschte als ihn, war dieselbe zugleich die einzige Beschäftigung, und die größte Quaal ihres ganzen Lebens.

Eben so sehr sind ihre übrige Tugenden zu bewundern. Welch eine Dankbarkeit gegen Gott! und wie war sie nicht von seinen Wohlthaten gerühret, als sie das Magnificat angestimmt; ein so erhaben, und zärtliches Lied, daß es bis ins Herz dringt, und dem Leser ihre heilige Gesinnungen gleichsam einhauchet. Welch ein Eifer für die Ehre Gottes! und mit welcher Großmuth brachte sie dem himmlischen Vater das Opfer ihres Sohnes zum Heile der Welt! Welch eine Ergebenheit in den Willen Gottes, und welche Vorbereitung zu allen Trübsalen! Sie gieng dem Schwerte entgegen, das ihr Herz durchboren sollte: und da alle Jünger beim Leiden des Herrn davon

gelaufen, begleitete sie ihn bis zur Schädelstätte, und blieb beym Kreuz stehen, bis er den Geist aufgab.

Kurz, wir haben, ohne was anders zu Hülfe zu nehmen, nur aus der Schrift so herrliche Beispiele von Maria, daß wir sie in jedem Stand, und bey allen Abwechslungen dieses Lebens zu unsrer Heiligung benutzen können. Die Reinigkeit ihrer Seele, und ihres Leibes verschüet allen Muthwillen. Die aufrichtige Demuth, und Verachtung ihrer selbst beschämhet unsren Stolz: die zärtliche Liebe zum höchsten, und einzigen Gut verleidet uns was immer für irdische Güter. Die lebhafteste Dankbarkeit für die empfangenen Gnaden muntert uns auf: der Eifer für Gottes Ehre entzündet uns: die Geduld, welche nichts erschüttern kann, bewaffnet uns gegen die Trübsalen, die noch auf uns warten. Ihr Wandel ist für Jedermann sowohl die Richtschnur eines unschuldigen, vollkommenen Lebens, als die Versicherung eines seligen Todes. Sie geht vor uns einher, sie hinterläßt ihre Fußstapfen, sie thut auch die gemeinsten Dinge auf keine

gemeine Art : und da alle ihre Handlungen die Mittel waren, welche sie Gott so angenehm gemacht, und über alles erhoben haben, werden sie nicht minder den Ibrigen hier die Gnade, und dort die Glorie zuzubringen. Allein von diesem wollen wir genauer, und häufiger handeln, wenn wir im letzten, ganz praktischen Theile ihre besondern Feste, und Geheimnisse durchgehen; wo man freylich von ihrem Charakter die hellsten Begriffe bekommt: und die Züge ihrer höchsten Tugenden im vollen Licht erblicket.

Auswahl

einiger

Stellen der Väter, und Heiligen

für die

Nachfolge Mariä.

Diese sehen zum voraus, die Mutter des Herrn habe sich keiner auch geringsten Sünde schuldig gemacht. Unter diesen läßt sich der

heilige Augustinus also vernehmen. Es wäre wider die Ehre des Herrn, wenn man von Sünden redet, auch nur die Frage stellen, ob diese, die so viel Gnade erhalten hat, die Sünde gänzlich zu tilgen, sich auf was immer für eine Weise derselben schuldig gemacht; *De qua (Virgine) cum de peccatis agimus, nullam prorsus habere volo quaestionem. Inde enim scimus, quod plus gratiae ei collatum est ad vincendum omni ex parte peccatum, quæ eum concipere meruit, et parere, quem scimus nullum habuisse peccatum. De Natura, et Gratia cap. 36. Noch entscheidender ist, was der heilige Anselmus Libro de Conceptu Virginali, et peccato originali cap. 18. schreibt. Es geziemte sich, daß jene Jungfrau mit einer Reinigkeit schimmerte, dergleichen man sich nach Gott keine kann vorstellen. Decens erat, ut ea puritate, qua major sub Deo nequit intelligi, Virgo illa niteret.*

So dürfen wir nun ungehindert auf ihre Tugenden kommen. Von diesen redet insbesondere der heilige Ambrosius Libro II. de Virginibus.

Wir können aber auch ganze Reden, und Schriften aufweisen, in welchen die Tugenden der göttlichen Mutter von den Vätern angepriesen werden. So hat zum Beispiel Kadmerus ein besonderes Werk geschrieben *De quatuor virtutibus, quae fuerunt in B. Maria.* Aber auch in seinem noch bekanntern Büchgen *De Excellentia B. Virginis Mariae*, und wiederum in einem andern gleichen Inhalts *De Sublimitate B. Mariae* ist vieles von ihren Tugenden angebracht.

Der heilige Bernardus behandelt diesen Gegenstand *Sermone in Dominica infra Octavam Assumptionis*, oder *De verbis Apocalypsis: Signum magnum.* Wiederum *Sermone IV. in Assumptione*: und *Sermone 52. de Diversis, de domo Sapientiae.* In der zwanzigsten dieser Reden zeigt er, daß die Tugenden der Maria in jeder Gattung ganz erhaben, und über alle auch höchste Tugenden der Heiligen vollkommen gewesen.

Der selige Amadeus von Lausanna hat in seinen Reden *De Laudibus Mariae* sehr viel von ihren Tugenden gemeldet.

Der selige Raymundus Jordanus hat ebenfalls im 2. Kapitel seiner *Contemplationum de Virgine Maria* eine weitläufige, und wichtige Stelle.

Ich will also nur wenige, und kurze Sprüche anführen.

Von der Keuschheit Mariä schreibt der *Auctor Operis imperfecti in Matthæum* :

O inæstimabilis laus Mariæ ! magis credebatur (*Joseph*) castitati ejus, quam utero ejus : & plus gratiæ, quam naturæ. Conceptionem manifeste videbat ; & fornicationem suspicari non poterat. Possibilius esse credebatur, mulierem sine viro posse concipere, quam Mariam posse peccare.

O unschätzbares Lob Mariä ! *Joseph*, der sie schwanger sah, verließ sich mehr auf ihre Reinigkeit, als ihre gesegneten Umstände : mehr auf die Gnade, als die Natur. Er sah offenbar, daß sie empfangen hätte ; und den-

noch konnte er nicht einmal einen Verdacht auf eine Untreue haben. Er hielt eher für möglich, daß ein Weib ohne Zuthun des Mannes empfangen, als daß Maria sich dießfalls vergehen könnte. *Homilia I. in Mattheum.*

Der heilige Bernardus.

Quæ vel Angelica puritas virginitati illi audeat comparari, quæ digna fuit Spiritus sancti sacrarium fieri, & habitaculum Filii Dei? Si rerum pretia de raritate pensamus, quæ prima in terris Angelicam proposuit ducere vitam, super omnes est.

Welche auch englische Reinigkeit darf sich mit jener Jungfrauschaft vergleichen, die würdig war das Heiligthum des göttlichen Geistes, und die Wohnung des Sohns Gottes zu werden. *Sermone 4. in Assumptione. num. 6.*

Und bald darauf saget er:

Immobile propositum virginitatis, quod nec Angelo filium promittente aliquatenus titubavit!

Ein unbewegliches Vorhaben die Jungfrauschaft zu erhalten, das nicht einmal ein Engel, der einen Sohn versprach, konnte wanken machen! *Ibidem.*

Von der Demuth Maria.

Der heilige Bernardus behauptet, Maria habe sich für die geringste aus den Menschen gehalten: sie habe sich gegen alle wie eine Magd betragen; und das sey die Ursache, warum sie unter ihnen die vornehmste, und die Frau aller geworden.

Merito facta est novissima prima, quæ prima cum esset, omnium se novissimam faciebat. Merito facta est omnium Domina, quæ se omnium faciebat ancillam. *Sermone in: Signum magnum.*

Wiederum.

Quanta vero, & quam pretiosa humilitatis virtus cum tanta puritate, cum innocentia tanta, cum conscientia prorsus absque delicto, imo cum tanta gratiæ plenitu-

dine! Unde tibi humilitas, & tanta humilitas o beata? digna plane quam respiceret Dominus, cujus decorem concupisceret rex.

Wie groß aber, und wie kostbar ist die Tugend der Demuth bey einer solchen Kei- nigkeit, bey einer solchen Unschuld, bey einem Gewissen, das sich gar keines Vergehens schuldig wußte; aber vorderst bey einer sol- chen Fülle der Gnade! O Selige, woher doch bey dir die Demuth, und zwar eine so beson- dere Demuth? Freylich war sie würdig, daß der Herr Rücksicht auf sie nahm, und der König des Himmels sich in ihre Schönheit verliebte. *Sermone 4. in Assumptione. num. 6.*

Wiederum, als er gemeldet, welche schöne Vermischung aus der Jungfrauschaft, und Demuth entste- he, sezet er wegen ihrem eigenen Bekenntniß, daß der Herr die Demuth seiner Magd ange- sehen habe, noch hinzu:

Et si placuit ex virginitate, tamen ex hu- militate concepit. Unde constat, quia

etiam, ut placeret virginitas, humilitas procul dubio fecit.

Obſchon Maria dem Herrn wegen der Jungfrauschaft ſo wohl gefallen, hat ſie dennoch ihre Fruchtbarkeit vorzüglich der Demuth zuzuschreiben. Ja aus dieſem hat ſeine Richtigkeit, daß eben die Demuth gemacht hat, daß ihre Jungfrauschaft ſo reizend geweſen. *Homilia I. ſuper: Miſſus eſt.*

Von der Liebe Gottes bey Maria.

Admerus.

Nonne eum amabat, qui eam fecit omnis creaturæ Dominam, cœli, & terræ Reginam, fertilitatem, ut dixi, tribuens, integritatem non minuens? Imo vero totis medullis, totis viribus in ejus amorem ſuſpenſa erat: amoremque, quem pater, & mater ſoboli ſuæ debent, ſola iſta dulcis, & terrena mater Domino, & filio ſuo impendebat: nec eſt aliqua ſcientia, quæ poſſit penetrare, nec eloquentia, quæ poſſit prædicare, quanta dulcedinis ſedulitate parvulum ſoverit,

foverit , quanta diligentia, obsequioque adolescentem , & in robur ætatis vadentem provexerit , quanta lætitia juvenem miracula facientem , & eorum gloria famosum audierit , viderit , quanta mœstitia patientem , & morientem suspiraverit.

Liebet sie den nicht , der sie zur Beherrscherin aller Geschöpfe , zur Königin des Himmels , und der Erde gemacht , auch ihr die Fruchtbarkeit so gegeben , daß er ihr doch die Keinigkeit nicht genommen hat ? Ja gewiß aus ihrem Innersten , und aus allen Kräften hieng sie an seiner Liebe : und verwendete jene Zärtlichkeit , die sonst Vater , und Mutter miteinander ihrem Kind schuldig sind , ganz für ihren Sohn. Keine Einsicht kann durchgründen , keine Beredsamkeit erklären , mit welcher Lust , und Sorgfalt sie seiner in der Kindheit gepflogen : mit welchem Fleiß , und welcher Dienstfertigkeit sie ihm in der Jugend an die Hand gegangen : mit welchem Vergnügen sie seinen Wundern bengewohnet : mit welchem Herzeleid sie sein Leiden , und Sterben bedauert hat. *De Sublimitate B. Mariæ cap. 8.* Er

hat aber noch in seinem andern Werke *De Excellentia B. Virginis Mariae cap. 4.* eine andere Stelle von der beyderseitigen Liebe der Mutter , und des Sohns.

Von ihrem Abbruch nebst der äussersten Genauigkeit in allen ihren auch mindesten Standesplichten , schreibt

der heilige Ambrosius :

Quid exequar ciborum parsimoniam, officiorum redundantiam? alterum ultra naturam superfuisse, alterum pene ipsi naturæ defuisse? Illic nulla intermissa tempora, hic congestos jejuniis dies? Etsi quando reficiendi successisset voluntas, cibus plerumque obuius, qui mortem arceret, non delicias ministraret. Dormire non prius cupiditas, quam necessitas fuit: & tamen cum quiesceret corpus, vigilaret animus.

Was solle ich von ihrer Mäßigkeit in der Nahrung, von ihrem Uebersuß in allen Pflichten sagen? In diesen that sie über die Kräfte der Natur; in jenem nicht einmal, was sie der Natur schuldig war. Dort versaumete sie

Keinen Augenblick ; hier häufete sie Fasttage auf Fasttage. Und obschon sie sich zuweilen entschloß , dem Leib wieder aufzuhelfen , kostete sie Speisen , welche das Leben fristeten , nicht welche einen Lust erwecketen. Nie verlangte sie zu schlafen , bis sie nicht dazu gedrungen war ; ja auch dort , wo der Leib ruhet , wachete ihr Gemüth. *Libro II. de Virginibus post initium.*

Von der Sittsamkeit Maria.

Der heilige Ambrosius.

Nil torvum in oculis, nihil in verbis pro-
cax , nihil in actu inverecondum. Non
gestus fractior , non incessus solutior , non
vox petulantior ; ut ipsa corporis species
simulacrum fuerit mentis, figura probitatis.

Nichts trohiges in den Augen , nichts leicht-
fertiges in den Worten , nichts freches in den
Handlungen. Die Geberdung hatte nichts
weichliches , der Gang nichts ausgelassenes ,
die Stimme nichts muthwilliges ; daß also al-
les äußerliche an ihrem Leib ein Abriß des

Gemüthes , und die eigentliche Gestalt der Tugend gewesen. *Ibidem.*

Von andern Tugenden wird vieles im II. Bändchen bey ihren Festen , und Handlungen vorkommen ; hier will ich nur noch zween Sprüche , die von grosser Wichtigkeit sind , überhaupt anführen. Der erste ist vom heiligen Bernardus *Sermone 4. in Assumptione num. 6. Si diligenter attendas, ceteras quoque virtutes singulares prorsus invenies in Maria, quæ videbantur esse communes: Wenn du recht Acht giebst, wirst du finden, daß auch jene Tugenden, die man sonst nur für gemein ansieht, bey Maria ganz ausserordentlich gewesen seyn. Der zweyte ist des Verfassers jener IV. Reden über die Antiphon: Salve Regina. Nihil est virtutis, quod ex te non resplendeat: Et quidquid singuli habuere Sancti, tu sola possedisti. Es ist keine Tugend, die nicht an dir schimmerte: und alles, was andere Heilige einzeln hatten, hast du ganz allein beyfammen besessen. Sermone 4. ad finem.*

Der II. Theil.

Anwendung dieser Grundsätze vom Mariädienst.

Das I. Kapitel.

Wenn schon der Mariädienst weder nothwendig, noch gebothen ist, soll man doch Niemand davon abhalten; sondern vielmehr alle dazu antreiben.

§. I.

Die Verehrung der Mutter Gottes, und das Vertrauen auf ihre Fürbitt ist freylich nicht von jener Nothwendigkeit, daß man ohne selbige sein Heil nicht wirken könnte. Nein, sie enthält kein unumgängliches Mittel zu diesem Ziele. Die Kirche hält Es ist nicht auch Niemand dazu an: und le^{nöthig Mariä} zu dienen. get uns keine Pflicht darüber auf. Wenn dann einer aus Unwissenheit Mariam sein

Lebtag weder verehret, noch angerufen hätte, würde er deswegen so wenig vom Himmel ausgeschlossen, als wenn er den Dienst anderer Heiligen unterlassen hätte.

Daß einige aus den Unwissenden, die nichts studieret haben, anders denken: daß einige Prediger, die doch in ihrem Amte sich nur an Glaubenssätze zu halten haben, anders lehren, ist nicht die Schuld der Kirche; welche sich genugsam darüber erklärt hat; sondern derjenigen, die ihren Vorschriften zuwider handeln. Ich kann nicht läugnen, Gott verlange, daß Maria an unserm Heil Antheil nehme; daß man aber ohne sie keinen Zugang zu ihrem Sohne habe, und daß ohne Ausnahme alle himmlische Wohlthaten durch sie, wie durch den Hals auf die übrigen Glieder kommen, verstehe ich nicht von der unmittelbaren Wirkung, sondern nur von der Ursache; weil sie uns Christum gab, von dem wir freylich alle alles haben. Das hat Theophilus Raynaudus in seinen *Diptychis Marianis Parte II. Puncto 10.* vortrefflich auseinander gesetzt; so daß mich Wunder nimmt, wie

man aufs neue darüber hat streiten können. *

§. II.

Dem ungeacht ist die Andacht zur Mutter Gottes fürs Heil höchst zuträglich, und Jedermann anzurathen. Diese Erinnerung enthält einen offenbaren Glaubenssatz für alle Katholiken. Man sehe den Kirchenrath zu Trident *Sessione XXV. de Invocatione Sancto-*

* Benedictus Piazza, und Ludovicus Antonius Muratori machten dießfalls zwei Parteyen; dieser zwar in dem Werke: *Della regolata Divozione de' Cristiani*; jener in dem entgegengesetzten *Christianorum in Sanctos, Sanctorumque regnam devotio vindicata*. Allein Piazza redet zu allgemein, und treibt die Sache so weit, daß es zu letzt das Ansehen bekäme, als wollte man die Verehrung Maria zu einem Heilmittel machen: und das Wohlgefallen, welches die Kirche hierüber geäußert hat, von einem gemessenen Befehle verstehen, sich überall an Mariam zu wenden. Durch welches nicht nur die Anrufung anderer Heiligen vergeblich gemacht, sondern auch den Protestanten neue Gelegenheit zu bitteren Klagen gegeben wird.

rum die 3. & 4. Decembris Anni 1563. zu dessen Urtheil ich hier desto weniger beyseze, weil die Sache genugsam durch jenes, was wir schon im zweyten Kapitel des I. Theils vernommen haben, empfohlen wird. Das allein darf ich nicht vergessen, daß die Kirche allemal denjenigen den Fluch spricht, welche die gemeldete Verehrung verachten, eines Irrthums beschuldigen, oder auch sonst auf was immer Weise den Gläubigen zu verleiden suchen.

Das 2. Kapitel.

Es ist kein gutes Zeichen, wenn der Mariädiens abnimmt, oder gar angespottet, und verbannet wird.

§. I.

Zwo wichtige Warnungen. **D**ie Richtigkeit des ersten Satzes erhellet genugsam aus den Vorzügen der Mutter Gottes, und aus allem dem, was im I. Theile, besonders aber im vorigen ersten Kapitel gemeldet worden. Wenn

die Zuneigung zur Mutter Gottes in Abschlag kömmt, wenn man gleichgültig gegen sie wird, stopfet man sich die reichste Quelle der himmlischen Gnaden: man verläßt diejenige, der man nach Gott alles zu danken hat, und durch welche man alles übrige, was uns noch abgeht, erhalten kann. Das aber will nichts gutes bedeuten; vielmehr muß es die schlimmsten Folgen haben, wie schon der heilige Johannes Damascenus, der heil. Anselmus, der heilige Germanus, und Guilielmus, der Bischoff von Paris, erinnert haben. Mit welchen auch das Urtheil der Gläubigen übereinstimmt. Denn diese fassen auch von grossen Sündern noch allemal Hoffnung, wenn sie nur die Andacht zu Maria nicht aufgegeben; und besorgen alles für jene, bey denen sie diesen Ueberrest der christlichen Frömmigkeit nimmer erblicken. Vielleicht aber höret man lieber, wie sich ein Hauptgegner der Katholischen hierüber vernehmen läßt? So mag man am Ende dieses Bändchens den Titel Johann De-colampadius nachschlagen.

§. II.

Noch ärger ist's, wenn man so weit kömmt, daß man andere im Dienst der Mutter Gottes irre machet, und denselben bestreitet. Denn wenn die Ehre, die Maria erwiesen wird, auf ihren Sohn zurückkömmt, (an dem sich nicht läßt zweifeln, und das oben §. VIII. des ersten Kapitels und ersten Theils mit guten Gründen dargethan worden) muß im Gegentheil auch jede Unbild, und Verachtung derselben auf diesen fallen. Denn er als Gottmensch eifert mehr für die Ehre seiner Mutter, als alle Söhne für die Ehre ihrer Mütter geeifert haben. Und komme man nicht mit dem, man thue es eben aus Eifer für die Ehre ihres Sohns. Dieser Vorwand ist nichtig, heuchlerisch, widersprechend; weil die Ehre der Mutter mit der Ehre des Sohns aufs engste verknüpft ist *: und man nie gesehen hat, daß jene, so Maria was entzogen, es Jesu Christo ersetzt haben.

* S. §. VIII. des ersten Kapitels I. Theils.

Man kann sich vor diesem Betrug nicht genug in Acht nehmen; sonderbar von der Zeit, da die Jansenisten * mit den Staatsklugen, und Projektanten in Bündniß getreten, und gleichsam zusammengeschworen haben, die seligste Jungfrau herabzusetzen, zu plündern, und uns die Andacht zu ihr, die wir mit der Muttermilch eingesogen haben, gänzlich aus dem Herzen zu reißen. Dieses ist die Ursache, warum die grossen Feger die kleinen, so uns Geheimniß nichts wissen, so erbärmlich täuschen, und alles das, was Mariam angeht, für Krämerey, schändlichen, und unerträglichen Aberglauben, fanatische Erfindung der Mönche, Wahnmwiz, Thorheiten, Entehrung des lebendigen Gottes, schändlichste Abgötterey, u. d. g. ausschreyen.

* Wie sehr sich diese Leute schon bemühet haben, diesen Theil der katholischen Frömmigkeit verdächtig zu machen, hat nebst andern der gelehrte Sicilianer Benedictus Piazza in seinem Werke: *De Christianorum in Sanctos, Sanctorumque reginam devotione* aufgedeckt.

Ich meiner Seits, so sehr ich überzeugt bin, daß es auch da Mißbräuche gebe: und darum schon manche Vorstellungen darüber gemachet habe, werde mich durch kein Ansehen dahin verleiten lassen, deswegen der Ehre Maria zu nahe zu treten. Vielweniger soll mich der Gedanke anwandeln, daß ich aus Hoffnung besserer Aussichten für die Religion meine Zunge, oder Feder dazu herleihe. Im Gegentheil muß ich mit Petrus Cellensis mich also erklären, daß ich lieber keine Zunge haben, als selbe wider die Vorrechte unsrer Frau gebrauchen wollte. * Ich fürchtete, sie würde mir, wie dem Nestorius, noch bey Leben von den Würmern gefressen werden. Eine Rücksicht, aus welcher schon manche Neuerer ab diesem gewagten Schritte ertattert sind. Man lese hier nach, was ich schon S. X. des ersten Kapitels im I. Theil angeführt habe.

* *Malle enim non habere linguam, quam aliquid dicere contra Dominam nostram, Libro VI. Epistola 23.*

Das 3. Kapitel.

Man muß sich nie so viel bekümmern, daß man Mariä was gebe, das ihr nicht gehöret, als daß man ihr was nehme, was sie fodern kann. Das Hinzuthun hat minder Gefahr, als das Wegthun.

Da haben wir eine Anmerkung Man geht nicht leicht zu weit im Mariädienste.
 des gelehrten, und frommen Gersons *, welcher sie durch eine tüchtige Ursache weiß geltend zu machen: und uns erinnert, Maria sey diejenige, welche ohnehin über alle unsere Lobeserhebungen jederzeit hinweggewesen.

Aber noch mehr wird sie durch die beständige Übung der wahren Kirche bestätigt. Diese war nie angsthaft über den Punkt: und noch heut zu Tage glaubet sie nie genug Mariam ehren, nie genug auf sie vertrauen zu

* *Sermone de Conceptione.*

können. Man erwege nur, wie sie sich in ihrem gewöhnlichen Gesange Salve Regina ausdrückt: und daß sie keinen Tag vorbeigehen läßt, der nicht durch ein feyerlich dazu gegebenes Zeichen mit ihrer Verehrung angefangen, getheilet, und beschloffen worden.

Eben das sehen wir bey den Vätern, welche sie als Lehrer, und Dolmetscher der Bibel von Gott empfangen. Diese finden keinen Anstand Mariam den Schlüssel zur himmlischen Schatzkammer, die Thüre, und Leiter des Himmels, den Anker unsres Heils, das Unterpfand der ewigen Seligkeit, den Weg zum Leben, den Canal der Gnade, die Quelle der Barmherzigkeit, unsre andere Mutter, unsre Mittlerin, unsre Fürsprecherin, unsre Hoffnung zu nennen.

Solche Titel sind einiger massen übertrieben: und wenn sie schon eine Wendung annehmen, die der Wahrheit vollkommen gemäß ist, können sie doch, wie sie da liegen, keine strengere Probe aushalten. Dem ungeachtet haben so grosse, als heilige Leute kein Bedenken getra-

gen, dieselben bey jedem Vorfalle zu gebrauchen. Sie fürchteten so wenig durch selbige Jesu Christo, dem sie gleichsam ausschliessungsweise gehören, zu nahe zu treten, daß sie vielmehr glaubten ihm Vergnügen zu bringen, wenn sie der Mutter an seinen Vorzügen einen Antheil zusprächen. Darum hat mir der Gedanken eines unbekannten, aber alten Lehrers beyhm heiligen Augustinus* ungemein gefallen. Denn man kann ihn öfter benutzen: und hieher passet er vortreflich. *Si non Maria congruit*, sind dessen Worte, *congruit tamen filio, quem genuit, Jesu*. Wenn auch etwas Maria eigentlich nicht gebührte, gebühret es ihr wegen dem Sohne Jesu, den sie gebohren hat.

Ich kann meiner Seits aufrichtig bekennen, daß ich in meinem Leben noch nie gehört, daß ein Mensch, der ein gutes Herz hatte, an derley Vergrößerungen sich gestossen hätte. Vielmehr nahm ers also auf, daß man dadurch seine Andacht, und innerste Neigung

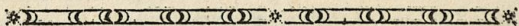
* *Libro de Assumptione cap. 3.*

zeigen wollte, welche, um sich nach Wunsch auszudrücken, ihre Worte kaum finden, vielweniger Urtheile einzeln abwägen, und setzen kann. Stranger Lehrer. So Affliginensis Libro VI. de Gratia, seu beneficentia Dei, ad finem, hat hierüber recht vernünftig gesprochen: *Videbor cuilibet in laude Mariae nostrae, nostrae inquam, nostrae, videbor fortasse nimius; sed nemini, nisi qui fuerit & matri ingratus, & in filium impius.* Ein jeder wird meynen, ich gehe im Lobe meiner Maria, ja meiner sage ich, meiner, gar zu weit; aber nur ein solcher wird das meynen, der gegen die Mutter undankbar, und gegen den Sohn boshaft ist. Noch stärker ist der Schwung, mit dem sich der eben gelobte Petrus Cellensis hier ausdrückt hat. Er saget in dem obigen Briefe: *Cataractas caeli, & fontes abyssi libentius in obsequium Virginis solverem, quam clauderem: & si filius ejus Jesus aliquid omisset in prerogativa exaltationis suae matris, ego servus, ego mancipium non quidem effectum, sed affectum supplerem.* Ich möchte die Fallgätter des Himmels, und die Quellen des Abgrunds zur Ehre Maria lieber öffnen, als zuschliessen:

zuschliessen : und wenn ihr Sohn Jesus etwas zur Erhöhung seiner Mutter unterlassen hätte, wollte ich, der Diener, und Knecht, weils in der That nicht geschehen kann, wenigst der Neigung nach ergänzen. Die Worte des tugendhaften, und gelehrten Cardinals Bona will ich eben nicht für die meinigen gelten lassen. Sie sind ein Ausdruck eines Heiligen, den man nur zur Bewunderung, nicht zur Nachfolg anführet. Er schreibt in *Via compendii ad Deum cap. 15. Utinam omnes creaturae tibi serviant, & in amore tuo vivant, ac moriantur ! Suscipe cor meum dilectissima Mater mea ! & offer illud purissimis manibus tuis purissimo filio tuo. Gaudeo, & exulto B. Virgo, quod Deus te amet super omnia opera sua : & de hac re super omnia delector : magisque optarem inferni penas, quam ut momenti spatio quidquam de gloria, & dignitate tua minuat. O daß doch alle Geschöpfe dir dienen, und in der Liebe zu dir leben, und sterben ! Nimm mein Herz auf, o meine geliebteste Mutter, und bring es mit deinen reinsten Händen deinem reinsten Sohne dar. Ich erfreue mich, und*

hüpfe auf, selige Jungfrau, weil dich Gott über alle seine Werke liebet: und deswegen wollte ich lieber in der Hölle seyn, als daß nur einen Augenblick lang etwas von deiner Herrlichkeit, und Würde vermindert würde.

Man sehe noch den Petavius *de Incarnatione Libro XIV. cap. 9. num. 14*: und den Trombelli *Parte II. Dissertatione 2.* Dieser bemerkt recht gut, daß eben diese übertriebenen Titel zu verstehen geben, wie viel den Vätern daran gelegen gewesen, uns allen ein rechtes Vertrauen auf Mariam bezubringen.



Das 4. Kapitel.

Es ist sehr löblich, daß man gewisse Zeiten, Orter, Handlungen, und auch Bücher hat, so für den Dienst der seligsten Jungfrau gewählt, und bestimmt sind.

§. I.

Wir haben dafür das Beispiel der Kirche in den meisten gottesdienstlichen Handlungen:

und wenn hier Platz wäre, ein wenig auszu-
schweifen, könnte ich ohne Mühe darthun,
daß die Ordnung, gleichwie in andern Ge-
schäften, und Verrichtungen, also auch, und
vorderst in jenen, so die Andacht betreffen,
gleichsam die Seele ausmache. Alles geschieht
leichter, genauer, und beständiger, was in
seiner gewissen Maasse, und nach einer ver-
nünftigen Eintheilung geschieht. Wie unbil-
lig ist dann die Anklage, man habe die Ver-
ehrung der Mutter Gottes in ein System ge-
bracht, und die Mönche hätten alle Fächer der
Theologie mit den ausgesonnensten Fragen über
ihre Vorzüge angeschoppet!

Es ist wahr, wir haben einige Marianische
Marianische Theologien; von de^{Lehrbücher.}
nen ich die meisten in dem vorangeschickten
Verzeichniß der Authoren genennet habe. Es
sind aber so gründliche, und überdachte Wer-
ke, daß alle Wienerische Feger mit ihren Pro-
dukten nie dagegen aufkommen, sondern in
einer weiten Entfernung zurücke bleiben wer-
den. Wenigst sind sie allemal besser, als die
unzähligen Schmierereien von den Vorzügen

verbuhlter Mädchen, die ist in Jedermanns Händen sind, und keinen andern Gebrauch haben, als jenem unseligen Feuer, welches die Adamskinder mehr denn jemals aufzehret, und ohnehin von allen Seiten angefacht wird, zur Nahrung zu dienen. Wir wollen aber von den Schriften für Maria wieder auf Handlungen kommen.

§. II.

Das dreynfache Zeichen zum Englischen Gruß. Man höret zum Beispiel Morgens frühe, zu Mittag, und spät Abends das Zeichen zum Englischen Grusse geben. Eine der nützlichsten, und gründlichsten Ceremonien, für welche ich ungemein viel Achtung habe, und von der ich mir noch überall viel Gutes verspreche. Diese Gewohnheit ist zwar nicht so alt. Erst vor wenigen Jahrhunderten hat man sie in besondern Kirchensprengeln eingeführt, und endlich in der gesammten Kirche angenommen. Die Absichten waren vielfach; aber alle vom besten Gepräge. Die erste, daß wir den Tag hindurch öfter, und zwar eben beym Anfang,

Mittel , und Beschluß das Gemüth zu Gott erheben. Die zweyte, damit wir dem Herrn für die größte seiner Wohlthaten, ich meyne die Menschwerdung, den schuldigen Dank erstatten : auch erinnert würden , uns dieselbe zu Nutzen zu machen. Die dritte, daß wir der seligsten Jungfrau, welche zur selbigen mitgewirkt, immer huldigen, glückwünschen, von ihr den mütterlichen Segen begehren : und sie inständig bitten, daß sie bey ihrem Sohne zuwege bringe, daß das Werk unsrer Erlösung, welches er unternommen hat, an uns gänzlich vollendet werde. Pabst Benedict der XIII*, und Benedict der XIV.** hatten so viel Vergnügen an dieser allgemeinen, kurzen, und wichtigen Andacht, daß sie, um dieselbe zu befördern, nicht nur auf einen jeden Tag hundert Tage Ablass, sondern auch monatlich auf einen Tag, den sich ein jeder selbst auswählet, wenn er nur seine Sünden reumüthig beicht, den Leib des Herrn empfängt, und einiges Gebeth nach der vorgeschriebenen gewöhnlichen Meinung entrichtet, einen voll-

* Im Jahre 1724. ** Im Jahre 1742.

Kommenen Ablass verliehen. Clemens der XII. * hat einen andern jährlich vollkommenen, und täglich unvollkommenen Ablass von 100. Tagen denjenigen ertheilet, welche Abends bey eben dem Glockenzeichen nach dem gewöhnlichen Englischen Gruss noch ein Vater Unser, und Ave Maria, oder den Psalm *De profundis* für die Abgestorbenen hinzusetzen würden. Man hat dann grosse Ursache sich die Mühe zu nehmen, daß diese Gebethe nicht obenhin, nicht aus Gewohnheit, sondern mit Eifer, und gutem Bedacht entrichtet werden.

§. III.

Vom Samstag. Eben so hat man viele Ursachen, den Samstag, der Maria geheiligt ist **,

* Im Jahre 1736.

** Daß, und wie der Samstag der göttlichen Mutter ganz besonders gewiedmet worden, zeigen uns verschiedene Gelehrte, als Petrus Antonius Spinellus *Tractatu de Maria Deipara* cap. 29: Josephus Vicecomes *Libro III. de Missis ritibus* cap. 21: der Cardinal Joannes Bona *Tractatu de divina Psalmodia* cap. 21: Johan-

niemals ohne einige Andachtsübung vorbegehen lassen. Einige besuchen am Abend eine Kapelle, oder einen Altar derselben: andere lesen was von ihr: andere bethen mit ihren Hausgenossen den Rosenkranz: andere geben ein Almosen: andere thun sich Abbruch an Speis, und Getränk: alle aber hüten sich, daß sie ja denselben mit keiner Sünde, und keinem Muthwillen entehren.

nes Mabillon *Præfatione ad Sæculum V. Ordinis Benedictini*: Benedict der XIII. Tomo II. Sermone 16: Benedict der XIV. *Commentario de Domini nostri Jesu Christi, matrisque ejus Festis* Tomo II. a S. 228: Edmundus Martene *De antiquis Monachorum Ritibus* Tomo I. Libro 2. cap. 12. Martinus Gerbert *Liturgiæ veteris Alemannicæ Parte III. Disquisitione* 10. cap. 1: Vorzüglich aber Johannes Chrysostomus Trombelli in dem mehrmals angerühmten Werke *Parte II. Dissertatione* 18. Ich selbst habe schon im I. Theil 1. Kapitel 9. S. gemeldet, die Enthaltung vom Fleisch sey für den Samstag zur Ehre der Mutter Gottes schon vor tausend Jahren eingeführt gewesen.

§. IV.

An den Mariäfesten muß man vorderst zeigen, daß man ein Diener Mariä, und derselben ganz zugethan sey. Das gemeinste ist, daß man an diesen Tagen die heiligen Geheimnisse empfangt: eine der Mutter Gottes geweihte Kirche besuche, oder ein gewisses Tugendwerk aussinne, gegen welches sie ein besonderes Wohlgefallen bezeiget.*

Man muß auch nicht vergessen, an diesen Tagen dieselbe recht inständig um eine glückliche Sterbstunde anzusehen: und eine der bessern Schriften zu lesen, die auf die Feyer, und das Geheimniß passet. Man kann das nach Bequemlichkeit entweder zu Hause, oder auch in der Kirche beim Gottesdienst unter der Vesper vornehmen. Es mag auch an vielen Orten anstatt der Predigt taugen, weil

* Der eben gemeldte Trombelli hat *Parte II. Dissertatione* 14. drey Kapitel von dem, wie sich ehemals die Gläubigen durch Wachen, Fasten, Almosen geben, und andere heilige Werke zu den Festen Mariä zu bereiten pflegten.

die Reden auf die Feste der Mutter Gottes, gleichwie die schwersten, also auch insgemein eben nicht die besten sind.

Unter den Büchern läßt sich leichter eine Auswahl treffen. Wir haben viele derselben, welche Achtung verdienen, und mit besonderer Gründlichkeit geschrieben sind. Wenn man sich die Mühe nimmt, auf die ersten Blätter dieses Bändchens zurückzugehen, wird man finden, daß ich sie größten Theils schon angezeigt habe. Nur Schade, daß kaum drey bis viere derselben in unsrer deutschen Sprache abgefaßt sind. Doch habe ich im Anhang diesen Mangel auf zweyerley Art zu ersetzen gesucht.

Der Pracht, den man bey mehreren solchen Festtagen erblicket, muß jene nicht ärgern, welche die Geburtstags- und Namensfeier ihrer Landesfürstin, oder auch nur einer Tochter derselben mit weit größern Zurüstungen zu verherrlichen gewohnet sind. Doch von diesem, und allem dazu gehörigen wollen wir im folgenden Kapitel besonders handeln.

Das 5. Kapitel.

Die äusserliche Ehre , und das viele Geprång , welches grossentheils für Mariam vermeynet ist , läßt sich nicht wohl abschaffen.

Ich verstehe darunter die Gepränge , von denen Zierathen zc. bey dem Dienst Mariä. Gehe sie nicht eitel , und übers Vermögen sind. Die Probe liegt am Tag. Denn wenn es ein gutes Werk ist , daß man Gott derley Ehren anthut , wie die Kirche schon wider die Petrobrusianer , und Wiclefiten unterschieden hat , warum soll es seine Natur ändern , oder verlieren , wenn man diese seiner Mutter anthut ?

§. I.

Wir wollen aber zum Ueberfluß noch andre Gründe wenigst im Vorbeygehn vernehmen. Schon im Alten Geseze war ein ungemeiner

Pracht beym Gottesdienst: und Salas hat am 60. Kapitel einen noch grössern vom Neuen Geseze geweissaget, Die ersten christlichen Fürsten, und Könige sind in ihren Landen mit dem Beyspiele vorangegangen: ihre Nachkommen*, wie auch die Päbste, und Bischöffe, sind ihnen gefolget; die berufensten Lehrer haben es gelobet: Vernunft, und Erfahrung haben gezeigt, daß diese äusserliche, und materialische Dinge, wenn sie schon vor den Augen der Gottheit nichts zu sagen haben, die thätigsten Zeichen der innern Religion, und Dankbarkeit sind: daß sie zur Majestät der Sacramente, und aller geistlichen Handlungen gehören: daß sie die Leute an sich ziehen, und vorderst dienen, die Einfältigen zur Andacht zu ermuntern.

* Wie vieles ließ sich von den größten Regenten Oesterreichs, so wohl spanischer, als deutscher Linie beybringen, wenn ich nicht besorgte, die Feger würdend auch hier wagen, die Zuflucht beym Mangel ihrer Einsicht zu nehmen. Leute, welche gewohnet sind mit den Heiligen so wenig Umstände zu machen, müssen mit den Grossen auf Erden, so bald sie die nimmer erblicken, noch geschwinder fertig werden.

Man sehe hierüber den Kardinal Bellarmin Tomo I. de *Controversiis Christianæ Fidei*, *Controversia VII. Generali Libro 3. cap. 6.* wo er alles, was ich hier mit wenigen Worten hingeworfen, weitläufig, und mit Sorgfalt auseinander sehet. Dieser Gelehrte, ob schon er wider die Protestanten schreibt, giebt den Gegnern desto mehr zu schaffen, weil er sie überweist, sie sucheten dadurch nur die Prinzen in übeln Ruf zu bringen.

Ich selbst habe schon anderswo gezeigt, daß jene, die alles Kirchengeräth in die Mützen verweisen, und wie von Rechts wegen dem *Ærario Principis* zusprechen, dem Publiko lauter Proben ihrer Unwissenheit vorlegen. Das sind Kirchengüter, die Gott, oder seiner Mutter geopfert worden. Was aber einmal diesen geopfert worden, muß als etwas geheiltes, oder heiliges angesehen werden. Es nimmt eine andere Natur an: es wird dem Handel, und Wandel entzogen, es führet das Gepräg des Herrn, und kann ohne Einwilligung der Diener des Heiligthums zu keinem andern Gebrauch verwendet werden.

Diesen Satz haben alle Religionen für bekannt angenommen: er hat Grund im Naturrecht, das allein hinreichete ihn so verschiedenen Nationen einzudrücken, und zur Vorschrift ihres Gottesdiensts zu machen.

Aber genug von diesem; denn es giebt unten im III. Theil 2. Kapitel S. VIII. einen neuen Anlaß, von den Kirchenschätzen zu reden.

Das 6. Kapitel.

Wenns wohl geschehen kann, ist es rathsam, daß man sich in eine wohleingerichtete Marianische Versammlung, oder Bruderschaft einschreiben läßt.

S. I.

Wir leben zu einer Zeit, wo die Versammlungen, und Bruderschaften der Freymäurer bis zum Erstaunen anwachsen. Alle Jahre sieht man neue Brü-

cher, die zum Gebrauch dieser Leute bestimmt sind, ans Taglicht treten. Ich will mich hier darüber nicht aufhalten; es haben es andere gethan, gegen die man sich sehr schlecht vertheidiget hat; aber das kann ich unmöglich umgehen, wie man doch in eben diesen Tagen über die geistlichen Verbindungen, welche die Verehrung der Mutter Gottes zum Gegenstand haben, und schon so viel zum Besten des Christenthums, und zur Ausübung verschiedener Tugenden beygetragen haben, nicht nur verlachen, oder verleumdern, sondern auch unterdrücken und abschaffen könne? Sie gehören mit zu den Kirchenbräuchen. Douget selbst hat sie mit gutem Bedacht darunter gezählet. Sie sind auch von den Vorstehern der Kirche gutgeheissen: und geht einer diese Empfehlung ab, soll sie von mir keineswegs unter den andern verstanden seyn.

Nein, ich sehe dann nicht, warum man sie anfeindet: ich sehe nicht, wegen was man sie beschuldigen kann: ich sehe nicht, wie sie hier einer Vertheidigung nöthig haben. Doch wollen wir den Fegern auch dießfalls nichts schul-

dig bleiben : und im *III.* Theil , wo wir den Einwürfen wider den Mariädienst begegnen , die Unbilligkeit ihrer Gegner durch ihr eigen Urtheil zu schanden machen. Man beliebe indessen Geduld zu tragen , und seine Aufmerksamkeit dorthin zu sparen.

§. II.

Ich habe gesagt , wenns wohl geschehen kann , sey rathsam , sich auch in eine Mariä nische Verbindung , in welcher eine gute Ordnung herrschet , einschreiben zu lassen. Denn mehrere , oder alle kann ich Niemand anrathen. Es würde auf Unkosten der Bescheidenheit geschehen. Wer an der Sache zuviel thut , thut eben darum zu wenig. Und zu was eine Tugendübung versprechen , die man nicht halten kann ? Sey es , daß man sich unter keiner Sünde , oder Gewissenspflicht dazu verbindet ; was hilft der Name ohne das Werk ? Ist nicht weit klüger , man thue wenig , und gut , als viel , und schlecht ?

Dies ist eine Anmerkung, die man gemeinen Leuten nie genug einschärfen kann. Denn diese, weil sie nicht so viel Einsicht, als Eifer, und guten Willen haben, sind nur bedacht, immer was anderes in diesem Fache über sich zu nehmen. Sie sind mit diesem noch nicht zufrieden. Sie möchten, wenns anders auf sie ankäme, alle Jahre neue Andachten aufbringen. Aber gewiß sie wären besser daran, wenn sie zuvor was Altes, das in Abschlag gekommen, entweder umschmelzeten, oder gänzlich abwürdigten. Es soll eines dem andern Platz machen; sonst stehen sie einander im Weg: und wenn eines einen Zuwachs erhält, kann es niemals anders denn mit Abtrag des andern geschehen. Eben die Bruderschaften, deren meiste Mitglieder nur allein auf dem Papier stehen, und mit dem Einschreiben zufrieden sind, bestätigen meinen Rath ungleich mehr, als ich selbst wünsche: und bey einer so offenbaren, so handgreiflichen Probe darf ichs wohl bewenden lassen.

Das 7. Kapitel.

Man muß überhaupt den Mariädienst be-
fördern helfen.

Dieses geschieht hauptsächlich, Man kann
wenn man gerade das Gegentheil ^{das von den}
von dem thut, was sich ^{Feinden Ma-} ist die riä lernen.
Aufklärer, und Glaubensgießer vorgefetzt ha-
ben. Sie wollen uns das Vertrauen nehmen,
und fast alle Arten der Verehrung in Mißkre-
dit setzen. Wir sollen dann das Vertrauen zu
ihr immer vermehren: alles, was ihren Dienst
angeht, soll in unsren Augen schätzbar seyn:
die geringste Sache, die ihr zur Ehre gerei-
chet, soll für uns was grosses an sich haben,
und uns näher, als wenns uns selbst beträfe,
am Herzen liegen. Wir wollen eines nach
dem andern erklären.

§. I.

Nichts ist bey uns Christen gemeiner, als
daß wir Mariam als unsre Schützerin, und

Fürbitterin anrufen. Das sind Worte, an die wir von Jugend auf gewöhnet worden; sie machen dann den geringsten Theil unsers Vertrauens aus. Die Hauptsache des Vertrauens, das wir ihr so vorzüglich schuldig sind, besteht in dem, daß wir uns in allen widrigen Zufällen, in allen unsren Nöthen wirklich zu ihr wenden, und auch in der Ausübung zeigen, daß wir nach der Vermittelung Jesu Christi keine mächtigere Zuflucht, als die bey seiner Mutter haben. Wir folgen auf die Weise dem Beispiele der katholischen Kirche, welche ungeacht der Anfälle, die man schon öfter auf diesen Theil der öffentlichen Andacht gewaget hat, in ihrem Vertrauen ungehindert fortfuhr, und die schwersten Anliegen allemal in den Schoos dieser seligsten Jungfrau warf. So oft man also in Verlegenheit geräth, so oft man was zu fürchten, oder zu leiden hat, muß man sich zu Maria begeben: und das mit einer so besondern Zuversicht, mit so sicherer, und festen Hoffnung, als wenn iht wirklich der Zeitpunkt wäre, in dem sie sehen will, ob wir noch ganz von ihrer mütterlichen Sorgfalt, Liebe, und Warm-

herzigkeit überzeuget seyn. Sage ein jeder zu sich : wenn nur ich das meinige thue , am andern wird sie nichts ermangeln lassen. Hülfe wird genug da seyn , wenn nur nicht zu wenig Zutrauen ist. Sie giebt lieber , als andere empfangen. Sie hat ein größeres Verlangen für mein Bestes , als ich selbst. Sie wünscht noch heftiger mir zu helfen , als ich wünsche , daß mir geholfen werde.

§. II.

Aber auch in andern müssen wir trachten dieß Vertrauen wieder aufleben zu machen. Der Vater Bourdaloue in seiner Unterweisung für die Octave der Himmelfahrt Maria , §. III. machet eine vortreffliche Anmerkung. Die ganze Kirche , schreibt er , nimmt ihre Zuflucht zu dieser Mutter des Heilands. Lasset sie uns bitten , wie sie die Kirche bittet. Lasset uns ihr unsre Sachen bey Gott empfehlen , wie ihr die Kirche die ihrige empfiehlt. Ja , lasset uns nicht nur ihre Fürbitte für uns selbst gebrauchen , sondern auch für alle diejenigen , deren Seligkeit uns am Herzen liegt. Sind wir das Haupt von einem Hause , von

einer Familie ; so wollen wir diese ganze Familie , dieses ganze Haus unter ihren Schutz begeben. Wir wollen uns zu nichts entschliessen , ohne sie vorher um Rath zu fragen. Wir wollen uns in nichts einlassen , ohne sie zu demselben zu rufen. Eine vortrefliche Sache , deren Wirkungen für sehr viele christliche Väter , und Mütter sehr heilsam gewesen sind. Sie haben gesehen , daß auf diese Art alle ihre Unternehmungen glücklich von statten gegangen , ihre Wünsche erfüllet , und ihre Familien mit allen leiblichen , und geistlichen Segen überschüttet worden sind.

§. III.

Eben so ist's mit dem zweyten. Die Feger finden im Dienst der Mutter Gottes immer mehr Vorurtheile : und wollen Jedermann glauben machen , sie hätte den größten Theil ihrer Verehrung den dummen Zeiten , und dem Eigennutze der Pfaffen zu verdanken. Eine Lasterung , die wir mehr mit dem Werke , als mit Wortwechseln widerlegen wollen. Eben der Vater Bourdaloue , den ich im vorigen Absatz angerühmet , redet auch zu diesem mei-

nem Vorhaben so treffend, als wenn er eben für unser Zeitalter geschrieben hätte. Seine Worte sind: Lasset uns übrigens alle Verehrungen lieben, die Maria zu Ehren sind angeordnet worden. So bald sie die Kirche eingesetzt hat, oder billiget, sollen sie uns ehrwürdig seyn. Lasset sie uns durch unser Beyspiel rechtfertigen, und durch unsre Gottesfurcht unterstützen. Lasset uns diejenigen beobachten, die am nützlichsten sind, und uns die gegründetesten zu seyn scheinen. Lasset uns diejenigen, die wir nicht beobachten, wenigstens in Ehren halten. Lasset uns die, welche nicht nach unserm Geschmacke sind, nicht leicht verwerfen. Ob es gleich gemeine Verehrungen sind; so lasset sie uns doch in Ehren halten; weil, indem sie das Volk heiligen, sie die Ehre Gottes befördern. Lasset uns, indem wir uns der Ketzerey widersetzen, uns für die öffentliche, und feyerliche Verehrung erklären, welche der Mutter Gottes in der ganzen Welt erwiesen wird. Lasset uns die unsrige insbesondere damit verbinden. Lasset uns hüten, daß wir nicht in die Kältsinnigkeit, und Gleichgültigkeit verfallen, welche in diesem Stücke bey nachlässigen Christen, oder vermeynten starken Gei-

stern angetroffen wird, deren Glaube kalt, und geschwächet ist. Lasset uns, indem wir mit dem Glauben der Kirche erfüllet sind, uns unseres Eifers für Maria rühmen: und gleich wie es sich Jesus Christus selbst nicht hat misfallen lassen, ihr Sohn zu seyn; so wollen auch wir uns eine Ehre daraus machen, daß wir unter ihre getreue Diener gehören. An dem obigen Orte.

Das sind die billigen Gesinnungen dieses grossen Manns, für welchen Jedermann Achtung hat: der allen Sachen auf den Grund zu sehen gewohnt war, und der das Erhabene in der Religion, das Niemand besser kannte, mit jener evangelischen Einfalt, die ihm so gut, und natürlich läßt, überall zu paaren wußte.

So viel von der Anwendung unsrer Grundsätze vom Mariädienst. Das weitere überlasse ich ihren Dienern selbst, deren sie, Gott sey gedankt! noch viele zählt. Einem, der ihr zugethan ist, wird noch manches beyfallen, das hier vergessen worden; ja, anstatt zu glauben, ich hätte zu viel gefodert, wird er

sagen, es sey ungleich mehr weggelassen, als hergesetzt worden. Ich gieng aber nur darum so kurz darein, weil ich am End einen Anhang für alle Marianische Vorzüge, Tugenden, Feste, und Geheimnisse mir vorbehalte, der dann das zweyte Bändchen meiner Schutzschrift ausmachet. Dieß Vorhaben kann mich schon rechtfertigen, wenn ich iht was obenhin berühret, und mich weniger, als der Umfang eines ganzen Theils erlaubte, dabey aufgehalten.

Der III. Theil.

Beantwortung der Einwürfe wider den Mariädienst.

Das I. Kapitel.

Beantwortung der gröbern , und ehrens-
rührischen Einwürfe.

Es sind deren viele; und einigen bin ich allbereit hervorgekommen. Ich verstehe die zween gemeinsten, daß der Mariädienst bey ihr eine Art von Allwissenheit voraussetze: auch der Ehre, und dem Zutrauen, das wir dem Erlöser schuldig sind, einen Abtrag thue. Denn diese mußten im ersten, und zweyten Kapitel des I. Theils wegen der Nothwendigen Verbindung, und dem ganzen Zusammenhang der Materie zum voraus untersucht, und entkräftet werden.

§. I.

Der erste Einwurf.

Man bethet Mariam an.

Antwort. Auch der Dümme aus uns weiß, daß, so groß, und vollkommen die Mutter des Herrn ist, sie dennoch ein pures Geschöpf sey. Das Gegentheil halten wir ^{Maria erhält} für einen offenbaren Irrthum, ^{bey uns keine} göttliche Ehr. den die Kirche Jesu Christi schon im IV. Jahrhunderte an den Collyridianern, da sie Mariam zur Göttin machten, und ihr Opfer brachten, verabscheuet, und verdammet hat.* In meinem Leben habe ich nie gehöret, weniger gesehen, daß man Mariam in einer Kirche die Verbeugung gemachet, die vor dem Sohne geschieht, oder sie, wie Gott selbst, um Hülff gerufen hätte.

* Man sehe unter den Alten den heiligen Epiphanius *Hæresi* 78 : unter den Neuern den gelehrten Johann Andreas Schmidius *Prolegomena Mariana* IX. Classe *tertia*.

Wenn dann Niemand, der Verstand hat, was solches thut, kann auch im Gegentheil Niemand, als der wenig Verstand hat, uns was solches vorwerfen. Die Kirche steht nur für ihre Lehren, nicht für Kezereien, und Thorheiten. *

* Andreas Rivet leget eine Stelle aus dem Alex. von Salo auf, nach welcher wir so gar eine Schuldigkeit daraus machen, Mariä nicht nur schlechtweg zu opfern, sondern uns selbst ganz zum Opfer darzugeben. Seine Worte sind: *Quod per eam habemus Deum ipsum fratrem, & redemptorem, nobis arctissima est obligatio, ut nos omnes, & universi sacrificemus nosmet-ipsos corpore, & anima ad honorem cultus ejus. In Methodo admirabili pag. 120. nach der Ausgabe zu Rouen.* Dieß mag im Deutschen also lauten: Weil wir durch sie (Mariam) Gott selbst zum Bruder, und Erlöser haben, sind wir aufs engste verbunden, uns alle ohne ausnahme selbst mit Leib, und Seele der Ehre ihres Dienstes aufzuopfern. Dieß ist freylich ein gewaltiger Gewährsmann, daß wir Mariä gleich einer Göttin opfern! Nur Schade, daß ihn bey uns Niemand kennet, und er kaum in einem Wörterbuche zu finden ist. Ich habe ihn in mehreren vergeblich gesucht; doch zeigt schon die Schreibart, welche Achtung er verdienet.

§. II.

Der zweyte Einwurf.

Man thut Mariä grössere Ehren an,
als Gott.

So schließt man heute, wenn man von den vielen Kirchen, Kapellen, Statuen, Altären, Wall-
Bilder, eine mehr denn göttliche.

Aber wir wollen einen andern hören, der bekannter ist, den Jakob von Voragine, welcher in der ersten seiner Predigten sich also über eben den Gegenstand vernehmen läßt. *Illud quod vanæ mulieres dixerunt de Luna, nos exponamus de ista regina. Jeremiæ 44: Sacrificavimus reginæ cœli, & libavimus ei libamina: & fecimus ei placentas & tunc saturati sumus panibus. . . . Debemus quidem reginæ nostræ sacrificare corpora nostra per mortificationem, & libare ei corda liquida per quandam lacrimosam compassionem, & offerre sibi placentas, hoc est conscientias mundas; & tunc ab ipsa saturabimur pane, id est æterna refectiōe: nec videbimus malum pænæ æternæ; quia acquirimus bonum gratiæ, & gloriæ. Jenes, was die eitele Weiber von dem Mond*

fahrten , Bruderschaften , Versammlungen , Bittgängen , Ablassen zu Rede wird , die zur Ehre der Mutter Gottes angesehen sind. Oder kann ihr Sohn , heist es , mit eben so vielen,

gesagt haben , wollen wir von dieser Königin auslegen. Beym Jeremias am 44 : Wir haben der Königin des Himmels geopfert , und ihr Getränke aufgegossen : und haben ihr Ruchlein gebacken ; und da sind wir vom Brod satt geworden. . . . Wir müssen zwar unsrer Königin opfern unsre Leiber durch die Abtödtung : und ihr aufgießen flüssige Herzen durch ein Mitleid , das Zähren austreibt : und ihr opfern Ruchlein , das ist reine Gewissen ; und alsdann werden wir von ihr gesättiget werden mit Brod , das ist mit der ewigen Mahlzeit : und wir werden nicht sehen das Uebel der ewigen Pein ; weil wir erlangen das Gut der Gnade , und der Glorie.

Ja , derley Zeügen muß man anführen , wenn wir uns über die Anführer , und die Angeführten lustig machen sollen. Sie sind der Abdruck von der Einfalt ihrer Zeiten : sie haben von der Kirche weder Gutheißung , noch Ansehen , und ihre Schriften wollen mehr nicht sagen , als etwa die Gebethbücher , deren sich die Nonnen ihres Jahrhunderts zu bedienen pflegten.

ja nur mit der Hälfte derselben prangen? Mariäfeste kommen immer neue auf. Es sind ihrer zweymal so viele, als die Feste Jesu Christi: und so gar diese, wie benanntlich mit dem Feste der Verkündigung, und der Lichtmesse geschehen, werden in Mariäfeste verwandelt.

Was aber Rivet behauptet, „ daß die Päbster zu „ ihren Messen, welche sie zur Ehre der Jung- „ frau lesen, kleine Dünken von Semmel mit „ der Bildniß der Jungfrau backen, welche sie „ hernach anbethen und essen „, ist so allerliebst, daß ichs im Lesen wenigst viermal zu meiner Erbauung, und zur Aufnahme der Toleranz wiederholen mußte. Nein doch, Herr Pastor! das hat er nicht errathen, ganz und durchaus nicht errathen. Die Leute, welche Messen lesen, sind lange nicht so dumm: und sollte ein einziger das thun, was sie allen aufbürden, würde man ihn noch diesen Tag ins Tollhaus sperren.

Diese Note steht da, damit das Volk sehe, wie trüß die Quellen sind, aus denen man schöpft, wenn man heute den Mariädienst in übeln Ruff bringen will. Anderes habe ich auf derley Neckereyen nicht zu antworten.

1. Antwort. Ich vertheidige nur die Sache selbst, nicht die Menge, nicht die Verschiedenheit. Ich trete auch in keine Umstände ein, die ihr oft eine ganz andere Gestalt geben können. Gesezt dann, es werde hier vieles übertrieben, folget darum, daß man Maria größere Ehren anthue, als Gott selbst? Sind dann mehrere Ehren auch grössere Ehren?

Schändliche Unsre Gegner machen oft mit Trugschlüsse. dem nächstbesten Frauenzimmer, das eben keine besondere Vorzüge hat, nur gar zu viele Umstände. Man sieht da mehrere Komplimente, und öftere Verbeugungen, als vor dem Altare des Herrn. Thun sie dann ihm grössere Ehren, oder besser zu sagen, mehr denn göttliche Ehren an? Gewiß, ich lese bey den Glaubensfegern zehn Trugschlüsse, bis ich nur auf eine einzige richtige Folgerung komme. Dieß schändliche Handwerk kommt heute so weit, daß es nicht nur die Schande, sondern auch seinen Namen verloren hat. Sophisten soll man noch Philosophen heissen!

2. Antwort. Ich dachte ehemals selbst, man solle dem vielen Gepränge Einhalt thun,

und Schranken setzen. Allein eben die Herren, welche ist auf den Gegensatz, und das andere äußerste verfallen sind, weil sie Mariam gar nimmer ehren, diese, sage ich, haben gemacht, daß ich ist nicht nur Bedenken trage, sondern auch meine Gesinnungen geändert habe, und die Worte zurückzunehmen gezwungen bin. Man behalte dann all dieß äußerliche Geprång, wo es noch besteht; ja ich hätte bald gesagt, thu man noch anderes neues hinzu! Nur noch mehr Bruderschaften! nur noch mehr Wallfahrten, Feste, und Bittgänge! Wenn jene Partey bisher zu viel gethan, thut diese zu wenig. Gott hat noch allemale seine Verehrer; aber Maria käme so gar um alle. Mann muß eben die Menge, und Verschiedenheit des Dienstes, die man noch bey den Einfältigen antrifft, und nicht nur zum Theil, sondern gänzlich will abgeschafft wissen, für einen Ersatz jenes Abtrags ansehen, den ihm die Modellehrer zwar in allen, aber vorderst in ihren Landen, zu thun sich vorgenommen haben.

Sehet, ihr Herren, wohin ihr es bringet! Weil ihr eure Siz nimmer mäßiget, weil ihr euren Plan so schlecht überdenket, schadet ihr ihm selbst: und wir andere haben noch allemal so viel Verstand, daß wir nach hergebrachter uralter Gewohnheit aus zweyen einander entgegen gesetzten Uebeln lieber das geringere erwählen. Ihr habet mich doch verstanden, und thut wenigst eurer Profession so viel zu gut, daß ihr euch eurer selbst ein bißchen schämet.

3. Antwort. Findet man in der Vielsältigkeit, und der Art des Mariädiensts etwas insbesondere auszustellen, hat man den Bischöfen, und der Kirche mit geziemender, kindlicher Unterwerfung, so wie es zum Beispiel mit den Feiertagen geschehen, darüber Vorstellungen zu machen: und nicht mit groben Ausdrücken, nicht im gebieterschen Ton, nicht durch ärgerliche Schmähschriften, die das Volk verwirren, uns Gesinnungen aufzudringen, welche, wie die Sache selbst redet, nichts minder denn die Ehre Gottes, und unsre Besserung zum Gegenstand haben.

§. III.

Der dritte Einwurf.

Man glaubet, daß selbst in den Bildern eine göttliche Kraft liege. Von diesen begehret man Hülff, auf diese sezet man sein Vertrauen: und viele, wenn man ihnen ihre Statue nähme, bildeten sich ernstlich ein, sie wären selbst um Maria gekommen.

Antwort. Diesen Irrthum verdammen wir nach dem Befehl, und Ausspruch des II. Vaticanischen Kirchenraths von ganzem Herzen. Jener Kirchenrath hat ausdrück-
 lich entschieden, daß alle Vereh-^{nie beym Bil-}
^{de stehen.}
 rung nicht auf das Bild, nicht auf die Mate-
 rie, die wir sehen, und greifen, sondern auf
 das, was sie vorstelllet, gerichtet sey. Ist wer
 so dumm, daß er dawider handelt, soll da-
 rum die Kirche, oder der Mariädienst keine
 Vorwürfe zu gewarten haben. Und machet
 man ihm welche, hätte man sie der Bildniß

Jesu Christi, und seines Kreuzes, so die Gegner bisher ungetastet ließen, mit eben dem Rechte zu machen. *

§. IV.

Der vierte Einwurf.

Man eignet Mariä noch andere Sachen zu, welche nur Gott gebühren können. Man giebt ihr Gewalt übers Fegfeuer. Man läßt ihr zu Ehren Messen lesen: man versetzt sie in eine Klasse mit ihrem Sohne: man verehret sie über alle Heilige: man suchet bey ihr nicht nur in diesem, oder jenem, sondern in jedem Anliegen Hülfe; ja, da man keinen Heiligen zum Fürbitter bey einem andern Heiligen nimmt, weil sie alle einer Natur sind, müssen noch

* Man sehe den Kirchenrath von Orient *Sessione 25. Decreto de Invocatione, veneratione, & reliquiis Sanctorum*, wo jenes, was im II. Nicänischen wider die Bilderstürmer abgefaßt worden, wiederholet, und bestätigt ist.

andere Heilige herhalten, welche sich bey Maria für uns verwenden sollen.

Antwort. Hier sind in einem Einwurf viele Beschuldigungen beysammen. Ich will eine nach der andern widerlegen.

Erstens hat Maria, wie im Man giebt Himmel, und auf Erden, also im Mariä keine Fegfeuer keine Gewalt, als die eigene Gewalt. sie vom Sohn erhält. Anders hat kein vernünftiger Mann gelehret: und Narren lasse ich niemals gegen mich aufstellen.

Zweytens. Man läßt zur Ehre Mariä Messen lesen, ist wahr; aber nicht Mariä das Opfer entrichten; als welches keinem Geschöpfe, sondern nur dem himmlischen Vater gehören kann. Darum sagt der Das Messopfer wird nicht Priester niemals: ich opfere dir, o ihr entrichtet. Maria! sondern dir, o Herr! danke ich für die Gnaden, die du der Mariä erwiesen hast: und bitte dich, du wollest in Ansehung derselben uns erhören; da sie eben igt, wo wir ihr hier eingedenk sind, auch sich unser bey dir erinnern wird. Das weiß Jedermann

aus dem Kirchenrathe zu Trient, der sich Sessione 22. cap. 3. de Sacrificio Missæ deutlich genug hierüber erkläret hat. Bossuet in seiner *Exposition de la Doctrine Chrétienne* S. IV. setzet noch das hinzu: Die Ehre, die wir den Heiligen unter der Messe anthun, besteht in dem, daß wir ihre Namen, als getreue Diener Gottes, in den ihm dargebrachten Gebethen hersagen: daß wir ihm für die Siege, welche sie erhielten, Dank erstatten: daß wir ihn ersuchen, er wolle sich durch ihre Fürbitte in Ansehung unsrer Sünden besänftigen lassen. Wir wissen auch aus dem heiligen Augustinus *Libro VIII. de Civitate Dei* cap. 27. daß die Kirche schon vor mehr denn 1200. Jahren über jene den Märtyrern geheiligten Stätte Messe gehalten. Man sehe den Trombelli *Dissertatione I. IV. § VI. de Cultu Sanctorum*: und *Dissertatione XV. Partis II. de Mariae Vita, gestis, cultu.*

Man vermengt sie nicht mit dem Sohne. **Drittens.** Daß man Mariam in eine Klasse mit dem Sohn versetzet, ist eine Lüge, die man schon im vorigen zu schanden gemacht. Sie

ist überdas eine unbestimmte Lüge, welche allemal härter aufzudecken, und zu überweisen ist, als wenn man, wies ehrlichen Leuten zusteht, insbesondere, und gerade zu mit der Sprache heraus gieng. *

* Viel deutlicher hat ein Kirchenlehrer aus der Kaiserstadt mir selbst den Vorwurf gemacht, daß ich Mariam in eine Klasse mit ihrem Sohne versetzet. Denn er geruhete die Stelle, in der ich die Zuhörer zum Gebeth antrieb: Machtet euch insgesamt an den Herrn, und seine Mutter *ic. ic.* Beschwöret sie *ic.* Saget ihnen *ic. ic.* also zu paraphrasiren: beschwöret sie, Gott, und Mariam, sein Geschöpf *ic. ic.* Saget ihnen, dem Geschöpfe, und dem allwissenden Schöpfer.

Freylich kann man seinen Worten nicht so leicht eine Wendung geben, die katholisch wäre; desto leichter aber ist eine andere Paraphrase darüber zu machen. Wir wollen Kürze halber nimmer paraphrasiren; sondern die Verknüpfung der Mutter mit dem Sohne so lange stehen lassen, bis sie die Kirche aus ihren eigenen Gebethen ausmustert hat. Eine Verantwortung, mit der man noch immer fortkömmt, und die man indessen anstatt der übrigen mag gelten lassen.

Viertens. Daß man aber die seligste Jungfrau über alle Heilige, und durch einen besondern Dienst ehret, welcher zwar niederer, als der Dienst Gottes, aber auch höher, als der Heiligen Dienst ist, finde ich gar vernünftig.

Ehut ihr aber Denn wenn jene die Heiligen sind, mehr Ehre an, als andern Heiligen. ist sie die Königin derselben: und wenn sie Freunde, oder Hausgenossen des Herrn sind, ist sie die Mutter des Herrn.

§. V.

Der fünfte Einwurf.

Der Staat, den man mit dem Mariädienst machet, ist mit der Schwärmerey immer nicht nur in Verbindung, sondern gar in Verhältniß gestanden. Da muß man abgraben, wenn das ungründliche, und übertriebene, aus dem er größtentheils besteht, fallen soll. Man ist auch damit, wenigst in unsern Landen, ziemlich weit gekommen.

Antwort. Daß sie es, meine Herren, mit abgraben nur gar zu weit bringen, hätte man auch ohne ihr Geständniß geglaubet. Nun, damit man nicht überall so weit komme, setzen wir uns auch da mit Ernst entgegen. Wie wir die Sache angehen, habe ich schon im I. Theile, in den Grundsätzen des Mariädiensts gezeigt. Man will die Leute glauben machen, er sey aus Dummheit, und Vorurtheilen entstanden; es ist aber handgreiflich, daß alle Theile desselben, Verehrung, Zutrauen, und Nachfolge Vernunft, und Glauben zur Richtschnur haben. Er bezieht sich erstens auf ihre Mutterschaft: zweytens auf die beständige Uebung der heiligen Kirche: drittens auf die Lobsprüche, und Ermahnungen der Kirchenväter, oder anderer Heiligen, und grossen Leute, die diesen Theil der christlichen Andacht als etwas ihres Eifers gar würdiges angesehen haben.

Von dem ersten, nämlich der Mutterschaft Gottes, habe ich genug gesagt: und man mußte verblendet seyn, wenn man die Folgen, die daraus gezogen sind, nicht einsehen wollte.

Aber auch die Gesinnungen der Väter, und Heiligen wollen wir nimmer berühren; wir haben deren viele angeführt, die gewiß Aufsehen machen. Die meisten sind kurz, aber nicht ohne Nachdruck. Man hat sie mit Sorgfalt, und Mühe gewählt. Ich will dann nur von der Uebung der Kirche noch was beibringen, das jenes, was wir dort vernahmen, erst recht unterstützen, und beleuchten soll.

Es ist nicht zu läugnen, daß man Mariam wenigst seit dem Kirchenrath zu Ephesus so gar öffentlich verehret, und angerufen. Aber eben das ist uns Bürge, dieser Dienst sey nicht erst von ihm eingeführet worden, sondern lange bevor, wenigst ausser den Tempeln im Schwung gewesen. Denn neue Meynungen, die nicht Stiche halten, können nicht alle auf einmal so einnehmen, daß sie bey Niemand Widerstand finden. Hiemit ist klar, die Gebethe, und Anrufungen, die man dort so feyerlich, und zahlreich an Mariam zu richten anfeng, haben dort vielmehr einen Zuwuchs bekommen, als den Anfang genommen.

Man wollte der Gottlosigkeit des Nestorius, welcher Mariä ihren Hauptvorzug anstritt: und sie aus einer Mutter Gottes zu einer Mutter des Menschen machte, einen Damm entgegen setzen.

Von dort an können wir nach den ältesten Ritualbüchern, aus den Litaneyen, Meß- und Chorgebethen, Gesängen, dem Englischen Grusse, der Marianischen Krone, dem Rosenkranze, den kleinen Tagzeiten, den Tagzeiten am Samstag, den Festen, den Fastabenden, verlobten Messen, Gelübden, und Gelübdstafeln, Tempeln, Wallfahrten, u. s. f. unzählige Denkmäler aufweisen, wie unlängst Johannes Chrysostomus Trombelli in den II. letzten Bänden seines Werks *De Mariae Vita, Gestis, Cultu*: und vor ihm so viele andere nach aller kritischen Strenge thaten. Wer an diesen Denkmälern einen Zweifel trägt, geht viel weiter, als selbst die bescheidenen Protestanten gegangen waren; denn diese haben jederzeit bekennet, der Mariädienst sey bey uns von der Mitte des V. Jahrhunderts nicht nur üblich, sondern allgemein gewesen. Leüte dann,

welche ihn ohne weiters der Schwärmeren zuschreiben, haben sich nicht zu verwundern, wenn wir ihrer Schmähsucht mit Verachtung begegnen; und ihnen ins Gesicht sagen, die Dreistigkeit, der Stolz, und die Zügellosigkeit, die um keine Unterwerfung mehr wissen will, sey zu allen Zeiten mit dem Zerfalle des Glaubens nicht nur in Verbindung, sondern gar in Verhältniß gestanden.

§. VI.

Der sechste Einwurf.

Man schreibt die Kraft, Wunder zu wirken, nicht Gott, sondern Maria zu.

Maria kann
keine Wunder
wirken.

Antwort. Wir wissen aus der Schrift, daß nur Gott kann Wunder wirken. *Qui facit mirabilia magna solus* singt David am 135. Psalm 4. Vers. der allein grosse Wunder wirkt. Ist wer, der aus Unwissenheit anders denkt, den muß man belehren, und ihm sagen, ein Wunder hörete ebendarum auf ein Wunder zu seyn, wenn es die Kräfte eines Geschöpfes nicht überstiege. Leute, die von keiner Wissenschaft

sind , lassen sich leichter auf andere , und bessere Gedanken bringen , als ohne weiters zu Wahnwitzigen , Thoren , Abergläubigen , Fanatikern , Abgötterern machen.

Zu dem kanns ja nicht so grob gefehlet seyn , wenn man ein Wunder , das Gott in Ansehung eines Heiligen gewirkt , dem Heiligen selbst zuschreibt. Durchgehe man nur die Schrift ; man wird finden , daß sie selbst so rede , und die meisten Wunder , die Gott durch seine Engel , und Propheten that , diesen selbst belege. Da seget nun , ihr Herren , so viel ihr wollt , und werdet noch gar Bibelfeger ; weil ihr doch die christliche Einfalt nicht verleümden könnet , ohne ebendaurum Gott selbst in seinem Worte zu lästern.

Das 2. Kapitel.

Beantwortung anderer geringern Einwürfe.

§. I.

Der erste Einwurf.

Man erdichtet Mirakel, die bey den Wallfahrten, und Gnadenbildern sollen geschehen seyn.

Gedanken von den Wundern, so Maria soll gewirkt haben. Antwort. Es gehöret heute nur gar wenig Verstand, und keine Mühe zu dem, auch das bewährteste Wunder wegzulängnen; hingegen erfordert es viel Nachsinnen, und brauchet grosse Geschicklichkeit, ein solches zu verfechten. Darum hatte ich die Behutsamkeit, mich dieser Probe gänzlich zu entschlagen: und habe von Wundern noch kein Wort gemeldet. Aber auch wirklich, da man mich von selbst darauf führet, will ich nichts als

dieses sagen: Wenn an einem Wallfahrtsorte ein Todter erstühnde, würden es die Feger niemals glauben. Das ist meine erste Anmerkung.

Die zweite besteht in diesem: Wenn die Feinde Jesu Christi alle seine Wunder angestritten haben, muß sich Niemand darüber aufhalten, wenn die Feinde seiner Mutter auch alle ihre Wunder für erdichtet halten.

Von den Gelübdtafeln, und andern Denkmalen bey den Tempeln, und Bildern der Mutter Gottes sieh den Trombelli *Parte II. Dissertazione 17*: und *de Cultu Sanctorum Dissertatione 6.*

§. II.

Der zweyte Einwurf.

Man hält die Mutter Gottes, welche an einem Orte gnädig ist, nicht für eben dieselbe, die man anderswo verehret.

Antwort. Es ist erst vor vier Jahren zu Genf eine schändliche Schmähschrift ans Licht

getreten, die aber ausgiebt, als wäre sie zu
 Wir kennen Philadelphia gedruckt. In dieser
 nur eine, und giebt sich der verkappte Verfasser
 ebendieselbe sehr viel Mühe, die Verschieden-
 Mariam. heit so vieler Mütter Gottes ins Lächerliche
 zu ziehen: und aus ihren Gnadenbildern eben
 so viele gewerbige, wo nicht gar miteinander
 eifernde Frauenzimmer zu machen. Es ist
 Schade, daß sie den Wienerischen Schriftwei-
 sen nicht in die Hände gekommen. Sie hät-
 ten daraus viel Wasser auf ihre Mühlen leiten
 können. Sie haben sich aber mit Adam Wi-
 defelds *Monitis Salutaribus B. V. Mariae ad*
Cultores suos indiscretos, die schon im Jahre
 1674. zu Gent herausgekommen, begnügt;
 in denen wir *Monito XVII.* folgendes lesen:

*Ne arbitremini, me aliam esse hic, aliam
 ibi: aliam in monte Serrato, aliam in monte
 Acuto. Eadem sum semper. Nolite conten-
 dere pro hac, vel illa figura, pro hoc, vel
 illo loco.*

Glaubet nur nicht, daß ich an einem Ort
 diese, an einem andern eine andere Maria

sey: eine andere auf dem Berge Serrat, eine andere auf dem Berge Acur. Ich bin überall ebendieselbe. Zanket euch nicht für diese, oder jene Gestalt, für dieses, oder jenes Ort.

Ich weiß nicht, was thörichter ist, etwas solches von Maria denken, oder wenns wer gedacht hat, ihren vernünftigen Dienern vorwerfen. Die Juden im Alten, und die Christen im Neuen Bund haben immer dafür gehalten, der Herr habe seine Macht mehr an einem, denn am andern Orte gezeigt: und dennoch ist keinem Heiden jemals beygefallen, ihnen den Vorwurf zu machen, daß sie den an jenem Orte für einen andern, und nicht ebendenselben Christus, oder Gott Israels, als diesen an diesem Orte hielten. Andere Kleider, und anderer Puz machen keine andere Leute; sonst würden wir an manchem unsrer Frauentzimmer, das sich niemals gleich trägt, alle Tage, und aller Orten eine andere Person complimentiren müssen. Ihr Herren! wir sind ißt noch immer in der Kirche, nicht auf dem Theater. *

* Von dem Alter, von der Menge, und der Vereh-

S. III.

Der dritte Einwurf.

Man hält sicher dafür, die Andacht zur Mutter Gottes könne sich mit allen Lastern vertragen. Man läßt keinen Sünder verloren gehn, der alle Tage fleißig zu ihr bethet.

Der Mariä-
dienst allein
bringt Nie-
mand in Him-
mel.

Antwort. Gerade das Wider-
spiel! Denn alle unsre Gottesge-
lehrten sagen, daß auch die fleißigste Verehrung Mariä: und die besten Denkzeichen ihres besondern Dienstes fauber nichts nutzen, wenn einem die Liebe abgeht: und er Christum nicht besser im Herzen, als jene Sinnbilder am Leibe trägt. Man sehe hierüber den Johannes von Neercassel, Bischoff von Castorie, in seiner I. Abhandlung

rung der Mariäbilder brauchet man nur einen
Trombelli Parte II. Differtatione 25. und wie-
derum De Cultu Sanctorum Differtatione 9. a
capite 54:

don

von der Verehrung der Heiligen, und der seligsten Jungfrau. S. 55: und wiederum den ungenannten Verfasser eines französischen Werkes von der Andacht, und dem Zutrauen zu Maria, von dem ich anderswo gesagt, daß er für den berühmten Hadrian Baillet gehalten werde. Dieser lehrt fodert am 6. Kapitel alle Protestanten auf, sie sollen ihm in einem einzigen katholischen Gelehrten (denn andere achte er nicht) sie sollen, sage ich, in einem einzigen katholischen Gelehrten ihm die Stelle aufweisen, in der angenommen wird, man könne bloß durch äußerliche Ehrbezeugungen das ewige Heil erlangen: und daß die Sünden der Andacht zur göttlichen Mutter nicht im Wege stehen.

Ich meiner Seits sage noch mehr, und mache mich anheischig zu erweisen, solche Leute, die sich ungeacht ihres lüderlichen Lebens als Diener Maria tragen, seyn desto ärger, je besser sie seyn sollten. Sie widersprechen sich offenbar: und bestreiten durch ihre Sitten alle ihre Andachten. Denn gewiß die Bosheit ist allemal verdammlicher, wenn sie ein

angemasteter Titel der Frömmigkeit anlaget: und eben der schöne Name eines Dieners Mariä ist beym Gottlosen ein neues Verbrechen. Es sind aber das nicht meine Worte; ich habe sie ganz vom Salvianus geborget; der *Libro IV. de Providentia, sive Gubernatione Dei* am Ende sich folgender Ausdrücke bedienet hat: *Deteriores sunt; qui meliores esse deberent. Non enim probant, quod fatentur: & impugnant professionem suam moribus suis. Magis enim damnabilis est malitia, quam titulus bonitatis accusat: & reatus impii est pium nomen.*

Doch muß
man ihn kei-
nem Sünder
verleiden.

Nichts desto weniger muß ich auch dieses erinnern, es sey in der That nichts so unbescheiden, als jenen, welche in Sünden sterben, die Andacht zur Mutter Gottes verleiden; wie es dann wirklich die Feger thun, und die Jansenisten schon im vorigen Jahrhunderte bey allen Gelegenheiten thaten. Nein, wenn ein Verehrer Mariä auch nicht im Stand der Gnade ist: wenn er auch wirklich keinen Willen zur Besserung zeigt: ist dennoch diese An-

dacht noch immer als eine Vorbereitung zu selbiger anzusehen. Sie enthält einige Uebungen des Glaubens, und der Hoffnung: einige zwar unkräftige, doch löbliche Begierden: die Beherzigung seines übeln Zustandes, und so weiter; das ja alles obschon nicht verdienstliche, doch gute, und christliche Werke sind, so wenigst aus Gottes Erbarmen noch Gnade erlangen können, und schon mehrmal auch wirklich erlanget haben. Daß aber der ächte Mariädienst ein Zeichen der ewigen Gnadenwahl sey, erweisen Raynaudus, Crasset, Novatus Piazza, Trombelli &c. &c. mit guten Gründen.

S. IV.

Der vierte Einwurf.

Einige unsrer Geistlichen, welche schlauer sind, wissen ihr Interesse bey dem Mariädienst mit dem Kunstgriffe zu bemänteln, daß sie den Leuten immer von ihren Tugenden schwätzen. Diese waren freylich ganz besonder. Aber ebendarum tau-

gen sie nicht für unsre Schwachheit. Sie lassen sich bewundern; nicht nachahmen.

Antwort. Eine Spitzfindigkeit, die man hinter dem verschmitztesten griechischen Kezer nicht gesucht hätte: und die eigentlich nur einem Feger vorbehalten war. Wir wollen sehen, wie unsre Dummheit dabey besteht: ob man ihr noch gewachsen, und im Stand ist, mit einer Antwort dagegen aufzukommen.

Man kann nicht in Abrede stellen, die Beispiele der Mutter Gottes seyn grossen Theils nur gar zu sehr über die gemeine Tugend erhaben. Doch jene ihres Sohns sind ja noch erhabener. Hiemit müssen die Gegner vorerst bedacht seyn, die vielen Schriftsteller, so uns denselben zum Muster darstellen, ganz auszutragen: und erst alsdann, wenn sie mit dieser Arbeit fertig sind, wollen wir schlauere Geistlichen aufhören, den Leuten von den Tugenden Maria zu schwätzen; oder anfangen sie zu bereden, diese taugen nicht für ihre Schwachheit: sie sollen sich nimmer damit

abgeben , und sich so gar an ihren Festtagen keine so vergebliche Mühe nehmen , von Sachen eine Predigt anzuhören , die nicht nachzuahmen , sondern nur zu bewundern sind. Fürwahr es scheint , die heiligen Scribenten seyn bey ihren Lehren mehr auf ihre , als unsre Zeiten bedacht gewesen. Darum wäre mein Rath , man sollte sie aufs neue durch die Musterung gehen lassen. Die Herren Bücher-censoren in Wien , an deren Eifer für die Aufklärung nicht zu zweifeln ist , sollten uns ohne Umschweife sagen , was dann eigentlich in einem jeden dieser Bücher nimmer recht auf uns passe : und wo sich etwa die guten Apostel versehen haben möchten. So hätten wir bey einer neuen Ausgabe nicht nur ein geläutertes , sondern auch kürzeres Evangelium. Einmal zu einer Zeit , wo alles umgeschaffet wird , muß die Bibel nicht das einzige seyn , mit dem man immer Ausnahmen zu machen hat. Läßt sich dieser Weg noch nicht einschlagen , so bitte ich die grossen Männer , welche die Vorsehung zum Fegen bestimmt hat , recht demüthig um Belehrung , wie etwa sonst dem beständigen Verstoffe mit diesen

Galiläern abzuhelpen sey. Denn mich dünkt, es verbreiten sich von ihren Schriften noch immer einige Nebel, die den Glanz am Gesichtskreis verdunkeln, und vielleicht die einzige Ursache sind, wenn es in einigen Gegenden nicht recht mit der Aufklärung vor sich will. *Ita salvo meliori.*

§. V.

Der fünfte Einwurf.

Derley schädliche Meynungen rühren von den Bruderschaften, besonders jenen des Rosenkranzes, und des Scapuliers; die man deswegen ohne Rücksicht der Ehre der Kirche, und dem gemeinen Besten vom Ro- opfern sollte. Der Rosenkranz
senkranz. ist ohnehin beym größten Hau-
fen ihre ganze Religion: man erhebet ihn über alle Andachten; wenn schon unzweifelst ist, daß die Jahrhunderte, in denen man nichts darum gewußt, viel reiner waren, als unsere, in denen Jedermann den Rosenkranz bethet. Der

Scapulier hat die sichersten Merkzeichen der Möncherey: und die Verheissungen, die damit verknüpft sind, haben die Leute lang genug getäuschet. Der gelehrte Papebroch hätte der Sache längst ein End gemacht; allein man hat ihm die Ehre nicht vergönnet: und die Betelmonche waren noch zu mächtig.

1. Antwort. Die Art zu bethen, die man den Rosenkranz nennet, kann eben nicht die schlimmste seyn. Wir verehren dadurch die Mutter des Herrn mit einer Wendung, die uns die vornehmsten Glaubensgeheimnisse zu Gemüth führet. Er besteht aus dem Gebeth des Herrn, welches fünfzehn male, und dem Englischen Grusse, welcher nach der Zahl der Psalmen wiederholet, und darum auch der Psalter genennet wird. Das aber geschieht nicht, als wenn in dieser bestimmten Zahl eine Kraft läge, (denn dieses wäre ein offener Aberglaube) sondern damit das gemeine Volk so länger beschäftiget, das Andenken der Glaubensgeheimnisse besser eingedrückt, und durch

die öftere Wiederholung die Inständigkeit des Gebethes angezeigt werde. Selbst von Jesu Christo lesen wir beym Matthäus am 26. Kapitel 44. Vers: *Et oravit tertio eundem sermonem dicens*: Er hat zum dritten mal eben das Gebeth gesprochen.

Ich sage dann wiederum, diese Art zu bethen ist nicht die schlimmste*, wenn sie anders mit innerlicher Ueberlegung, wahrer Andacht, auch abwechselnden Gemüthsregungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Reue über die Sünden, der Dankbarkeit, des Verlangens nach dem Himmel, der Ergebenheit in göttlichen Willen, und so weiter verrichtet wird. Ohne diese hat sie nicht nur keinen Vorzug, sondern bringt weniger Nutzen, denn

* Sieh den Gregorius de Valenzia in dem Werke *De rebus fidei controversis Libro II. Apologiae adversus Gentes. cap. 6. Thomas Vincenz Moneglia Dissertazione de Originel sacrarum precum Rosarii: Benedictus Piazza de propensione fidelium devotione erga B. Virginem: Johannes Chrysostomus Trombelli Dissertazione 4. Partis II.*

Schaden. Man mag dabey noch so laut schreyen, Gott wird uns deswegen nicht erhören: *Orans* *¶ non attendens clamans tacet*, spricht der heilige Gregorius der Grosse: der bethet, und nicht aufmercket, er mag schreyen wie er will, ist gleich jenem, der gänzlich schweigt. Und der heilige Isidorus von Seville *Libro III. Sententiarum cap. 7.* *Oratio cordis est, non labiorum.* Das Gebeth kömmt vom Herzen, nicht von den Lippen. Ja selbst der Heiland, welcher die Worte des Propheten * eben so wider die Christen kann brauchen, wie er sie wider die Jüden gebrauchet hat: *Populus hic labiis me honorat; cor autem eorum longe est a me.* Dieß Volk ehret mich mit den Lippen; aber ihr Herz ist weit von mir. Matthäi am 15. Kapitel 8. Vers.

Das man den Rosenkranz abschaffen soll; weil doch die Kirche dort reiner war, wo sie ihn nicht gebethet hat, ist wiederum ein treffliches Muster der heutigen Logik. Gerade als

* Isaias 29. Kap. 13. Vers.

wenn ich sagen wollte : Man soll alle Tempel einreißen ; weil doch die Kirche viel reiner war , wo wegen der Verfolgung noch keine gestanden sind. Wie vieles müßte man aufheben , wenn es um das zu thun wäre , daß alles , was in der alten Kirche nicht gewesen , auch in der igiten keinen Platz verdiente ! So kämen wir fast um alles Gute , und nur die Mißbräuche , die man nie ganz aufhebt , blieben stehen.

Daß vieler ihre ganze Religion im Rosenkranz besteht , glaube ich selbst. Aber das kommt so wenig vom Rosenkranz , als von der Messe kommt , daß vieler ihre ganze Religion in der letzten Sonn - oder Feyertag-Messe besteht. Solche Leute , wenn man den Rosenkranz abschaffte , würden hernach gar nichts mehr bethen ; wie jene , wenn man die letzte Messe abschaffte , nicht einmal jene Messe mehr hören würden.

Daß einige unbescheidener den Rosenkranz über alle Andachten erheben , hat wiederum gar wenig zu sagen. Es ist hier nicht die

Frage, was gewisse Leute, sondern die Kirche, und die Gelehrten davon urtheilen.

Vom Scapulier. 2. Antwort. Das Gepråg der Mönchereyen, das sie am Scapulier bemerkt haben, ist freylich eine Entdeckung, die ihrer würdig ist, meine Herren! Sie giebt aber der Sache noch keinen Ausschlag. Ich weiß einige Mönchereyen, welche das Gepråg der Weisheit führen: und so wohl dem Staate, als der Kirche Nutzen bringen. Wie viele unsrer Moden führen das Gepråg der Heppigkeit, der Thorheit, des Lasters, des Heidenthums: und Jedermann duldet, ja befördert sie! Die mit dem Scapulier verknüpften Verheissungen werden für keine Glaubenssake verkauft. Ein jeder kann davon annehmen, oder verwerfen, was er will. Ich mache es auch also.

Wie kömmt aber das Lob Papebrochs mit ins Spiel? Dieß ist das allererste auf einen Jesuiten, das ich in einem Glaubensfeger gelesen habe. Papebroch war freylich der Sache besser gewachsen, als alle die Authoren,

die ihren Verstand a 6. Kreüzer verkaufen. Er läugnete den ersten Ursprung des Carmeliterordens. Den läugne ich auch. Er läugnete die übrigen hieher gehörigen Uebergaben. Die läugne ich auch. Er läugnete die Richtigkeit der bekannten Bulle Johannis des XXII. Die läugne ich auch. Wie er aber nicht nur ein Mann von grosser Einsicht, sondern auch von mehr Mässigung war, denn seine Gegner, liess er die Erscheinung des seligen Simon Stocks, ungeachtet aller kritischen, und theologischen Schwierigkeiten, so Gaunojus darinn gefunden hatte, ganz unbetastet. Vielmehr schreibt er in *Responsionibus ad P. Sebastianum a S. Paulo Parte II. ad Articulum 20. Num. 18.* nach seiner angebohrnen Redlichkeit: nachdem er gelesen, was Suvaningeon, der Geheimschreiber des seligen Simons, darüber hinterlassen hat, habe er in der Erscheinung nichts gefunden, was er verwerfen sollte. *Num. 28.* lässt er sich über die Erklärung, so die Carmeliter von den Verheissen der Mutter Gottes gemachet haben, noch weiter heraus. Er saget: *Ego in illis nullam video difficultatem. Ea*

enim Patres Carmelita tam commode exponunt, ut facile evadant omnem justam reprehensionem: neque nata sint (sicut calumniantur nonnulli) solidam fiduciam ingerere peccantibus adipiscendae salutis, quomodocunque ducatur vita. Ich sehe darinnen keine Schwierigkeit. Denn die Väter Carmeliter legen sie so bequemlich aus, daß sie allem billigen Tadel leicht entrinnen: auch nicht gemacht sind (wie einige verleümden) um den Sündern ein thörichtes Vertrauen beizubringen, daß sie bey was immer für einem Lebenswandel ihr Zeil erlangen werden.

Nun aber, wenn mir recht ist, gehören diese Worte für uns; die eingeschalteten aber *sicut calumniantur nonnulli*, wie einige verleümden, gehören für die Feger. *

* Man sehe hievon des Papebrochs *Responsiones*: den Baillet auf den 15. Tag des Augustmonats: den Thiers *Tractatu de Superstitione* Tomo II. cap. 16. a pag. 253: des Johannes Cheron *Vindicias Scapularis*: des Daniels a Virgine Maria *Speculum Carmelitanum*: des Peter Pauls *ab omnibus Sanctis Clavem au-*

Sollten aber diese grossen Männer mit dem nicht zufrieden seyn, müssen sie sich gefallen lassen, und die Mühe nehmen noch eine andere Stelle anzuhören, die Papebroch *Parte II. Responsionum Articulo 20. Num. 28.* hinzusetzet. Da läßt sich der ehrliche Mann noch deutlicher vernehmen, und schreibt also in die Welt hinein: *Improbis porro sit, qui neget, multis Romanorum Pontificum gratiis, & privilegiis ornatam, multis etiam divinis beneficiis comprobatam fuisse istam Scapularis Mariani devote gestandi religionem: Uebrigens mag der ein boshafter Mensch seyn, der läugnet, daß der geistliche Brauch, den Marianischen Scapulier mit Andacht am Leib zu tragen, von den Römischen Päbsten mit vielen Gnaden, und Freyheiten gezieret, auch durch viele göttliche Wohlthaten bestätigt worden.*

ream: des Benedicts des XIV. de D. N. Jesu Christi, matrisque ejus Festis Parte II. a S. 69. Das Werk des Theophilus Raynaudus, welches die Aufschrift hat, *Scapulare Stockianum defensum*, ist in ungetreue Hände gerathen, und vom Verfasser nie für seine Arbeit anerkannt worden.

Ich für meine Person will mich feyerlich erkläret haben: Man soll die Bruderschaft des Scapuliers nicht abschaffen; die Geistlichen aber mit Ernst dahin vermögen, daß sie diese Andacht ja nicht zu sehr erheben; sondern sich genau an das Decret Paulus des V. Römischen Papstes Tomo I. pag. 62. und Tomo II. pag. 601. *Bullarii Carmelitani* halten. Es ist so vernünftig, so billig, und behutsam abgefaßt, daß es Launojus, der ärgste Feind des Scapuliers, selbst gutgeheissen, und gelobet hat. Ueberdas soll man so wohl in Predigten, als Christenlehren dem Volk öfter einschärfen, daß die Sätze: Wer in einer Bruderschaft ist: wer gewisse Gebethe täglich verrichtet: wer einen Scapulier, einen Rosenkranz, oder Gürtel trägt, kann weder eines jähen Todes sterben, noch ewig verloren gehen, irrig, abergläubisch, und verdammlich seyn; weil auch die heiligen Sacramente, die Gott selbst zu unserm Heil eingesetzt hat, uns dennoch, so lange wir in der Sünde freiwillig verharren, vor dem Tode, und der Verdammniß nicht bewahren können.

§. VI.

Der sechste Einwurf.

Die Mißbräuche bey den unzähligen Wallfahrten sind genugsam bekannt. Sie gehen aber meistens an die Gnadenbilder der Mutter Gottes.

Von den Antwort. Wenn man von den Wallfahrten. Wallfahrten überhaupt redet, haben sie meiner Vertheidigung nicht nöthig. Man könnte sich auch keine vergeblichere Mühe nehmen, als in die Streitfrage eintreten, welche der deutsche Jesuit Jacobus Gretserus mit so vieler Gründlichkeit, Ordnung, Belesenheit, und Einsicht schon vor mehr denn anderthalb hundert Jahren entschieden hat.*

* Die Aufschrift seines Werks ist *De religiosis Peregrinationibus Libri IV.* Kürzer haben davon gehandelt Robertus Bellarminus *Controversia VII. Generali, de Gloria & Cultu Sanctorum Libro 3. cap. 8.* Iodokus Coccius *Libro quinto Thesauri Catholici Tomo I.* Johannes Stalenus in *Vindiciis religiose Peregrinantium:*

Ist aber die Rede von den Marianischen Wallfahrten insbesondere, habe ich die Ehre meinen Gegnern ganz kurz nur dieses Kompliment zu machen: Meine Herren! bringet zu vor zu Stand, daß sich die Güte, und Allmacht Gottes an diesen Orten nimmer spüren lassen; oder wenigst, daß die Leute von eurem Grundsatz, daß alles falsch, alles erdichtet sey, was man immer seit vielen Jahrhunderten von den Wundern, und Wohlthaten solcher Orter geschrieben, und grossen Theils mit Zeugen belegt hat, überwiesen werden. Könnet ihr das nicht, o so lasset die Leute wallfahrten. Aber Misbräuche! Misbräuche! Ja, ja derley giebt es bey den Wallfahrten. Wo aber giebt es sie nicht? Das ist ein allgemeines Uebel, daß die besten Sachen aus-

Gaspar Loartès de *sacris Peregrinationibus, Reliquiis, & Divitiis*: und erst in unsren Jahren Franciscus Amatus Pouget in *Institutionibus Catholicis Tomo II. Sectione 2. cap. 9*: und der unermüdete Fürst zu St. Blasien Martinus Gerbert in *Liturgia vetere Alemannica Parte III. Disquisitione 10. cap. 7. de Litaniis, Processionibus, ac Peregrinationibus sacris*.

arten, und zum Bösen dienen müssen. Man trifft es in der ganzen Welt, und in der ganzen Kirche an, und nirgends mehr als bey den heutigen Projektanten. Die Misbräuche dann, wie wir tausend male sagen, hebe man auf; nicht den Brauch, den ja wir als Katholische leichter verfechten, als unsre Widersacher bestreiten können.

§. VII.

Der siebente Einwurf.

Die vielen Bittgänge mit Muttergottesbildern fallen gar ins Lächerliche.

Processionen. Antwort. Diese Bittgänge sind eben so alt, eben so erbaulich, und nützlich, als die Wallfahrten. Ich finde nur den Unterschied unter beyden, daß die Bittgänge bey weitem nicht so viel Gelegenheit zu jenen Misbräuchen geben, die man jenen zur Last leget. * Wir wollen die Feger wiederum zu

* Von den Processionen haben am besten geschrieben
*Nicolaus Serarius in sacris Peripateticis,
 sive libris duobus de sacris Ecclesiae Catholicae*

den gründlichen, und weitläufigen Schriften verwiesen haben, in denen sie gegen alle ihre Anfälle für immer verwahret sind.

S. VIII.

Der achte Einwurf.

Vom Pracht, Welche Schätze, welcher
und Reichthum der Pracht, welche Kostbarkeiten bey den meisten Gnaden-
Gnadenbildern. bildern ! Ganze Länder steuern dazu :

Processionibus: Jacobus Gretserus Libris totidem de Ecclesiæ Romanæ Processionibus, sive Supplicationibus: Nicolaus Sanderus in Auctariolo ad Serarium, Gretserumque de ritu Catholicarum Processionum: Jacobus Eveillon de Processionibus Ecclesiasticis: Theophilus Raynaudus in Heteroclitis Spiritualibus a pag. 323: Christianus Lupus Dissertatione de Sacris Processionibus. Sie ist die neunte unter jenen, welche 1690. erst nach seinem Tode zu Brüssel heraus gekommen. M. Vatar des *Processions de l'Eglise, de leurs Antiquitez, Utilitez, & des Manieres d'y bien assister* 8. Paris 1705.

und der Schaden, den das Publikum dabey leidet, ist um so beträchtlicher, weil man den Beysehuß der Mutter Gottes zu geben glaubt, die doch alles dessen nicht bedarf: und um keinen Reichthum als jenen der Verdienste, und Tugenden wissen will. Wenn man doch mit dem Gold, Silber, und Geschmuck dieser Mauren die lebendigen Tempel bekleidete! Alle Armuth ließ sich durch diesen Fond vertreiben: und viel tausend Menschen, die sonst darvon müssen, wäre so für allemal geholfen.

Antwort. Ich verstehe diese Sprache schon lange: und lernte sie selbst aus dem Evangelio beym Matthäus am 26: und Johannes am 12. Kapitel so ziemlich kennen. Einer, der dem Namen nach ein Jünger Christi, in der That aber sein Verräther war, und unter Heuchelen der dem Vorwand des gemeinen Besten auf den eigenen Vortheil lauerte: der mitleidige, menschenfreundliche Judas, sage ich, konnte es nicht übers Herz brin-

gen, daß man Jesum Christum den Armen vorgezogen. Er sprach dann mit einer recht philosophischen Mine: *Ut quid perditio hac?* zu was eine solche Verschwendung? *Potuit enim istud venundari multo, & dari pauperibus.* Man hätte dieß theuer verkaufen, und den Armen geben können. Auf welches der letztere Evangelist diese Anmerkung machet: *Dixit autem hoc, non quia de egenis pertinebat ad eum; sed quia fur erat, loculos habens.* Das aber sprach er nicht darum, als wärs ihm um die Armen zu thun. Denn er machte beschores, und hatte die Kasse in Händen.

Die Erfahrung hat mich gelehret, derley Projektanten gerathen in die töglichste Versuchung, sich selbst für den ersten dieser Armen anzusehen. Und in der That, man kann den Aufwand, der iht nöthiger ist als die Kirchenzürde, fast nimmer bestreiten. Man will bedienet werden: man will Kutsche, und Pferde haben: man will in Kleider schliefen, die den Ornaten, und Meßgewanden wenig nachgöden: die Zimmer müssen noch mehr denn die Kirchen glänzen. Wiederum, die Frau, die Leben-

frau, die Fräulein Töchter, lauter Leute, so auf Moden schwören, dürfen auch nicht anders, denn gepuzte Altäre, da stehen.* Sie sind ihnen lieber, als uns die Mutter Gottes. Man suchet sie bey guter Laune zu erhalten: und so fressen sie mehr Geld, als alle Arme einer Gegend brauchen. Ich sage dann selbst, so lange man den izzigen Ausgaben, die man zuletzt für Nothdurst ansieht, keine Schranken sezet, ist freylich anders nicht zu helfen, als daß man die Kirchen, sie mögen Gott, oder seiner Mutter gehören, rein plündere; oder vor den neünziger Jahren ein neues Peru entdecke. * *

* *Filiæ eorum composita, circumornata ut similitudo templi. Psalmo 143. vers. 12.*

** Gene, welche noch weiter gehen, und nicht einmal gedulden, daß man Mariä Tempel, und Altäre errichtet, oder geweiht, hat Trombelli *De Cultu Sanctorum Dissertatione 6:* und näher *Parte II. Dissertatione 19. de Mariæ Vita, Gestis, Cultu* abgefertiget.

Es ist auch das zu merken, daß Daß einer viel
 die Folgerung: der oder die hat hat, u. es nicht
 viele Schätze, welche Niemand brauchet, ist
 nützen: ergo muß man sie weg- noch kein
 nehmen, und in Gang bringen in keiner For- Grund es ihm
 ma gelten kann. Wie vieles Geld liegt brach?
 Wie manches Frauenzimmer, das man neben
 Maria nicht nennen darf, hat bey Hof Schätze
 gesammelt, die jenen wenig nachgeben? Wer
 schließt aber daraus: sie gehören den Armen?
 Hat wer sein Geld gestohlen? So hängt man ihn
 auf! Hat man ihm selbst gegeben? Gehts andere
 nichts an. Leute, die ihre Sache gleich andern
 einer Maitresse hätten geben können, haben sie
 von freyen Stücken der seligsten Jungfrau geop-
 fert; folglich gehören sie der: und ausser der
 Noth hat Niemand darnach zu greifen.

Wäre ich berufen den Feger zu Das beste
 machen*, würde ich die Sache Mittel, dem
 nicht so ungeschickt angreifen: und heitigen
 überall den kürzern Weg nehmen. Mangel zu
 steuern.

* Und da ließ ich mirs gewiß angelegen seyn: besonders
 an jenen Plätzen, wo, wenn sie schon die ruffig-
 sten sind, noch kein Besen hingekommen.

Ich schrieb so lange wider den Luxus, und die Mode, bis mir die Finger wehe thäten. Jedem, zeigte ich, müsse man Einhalt thun; und diese ganz verbannen. Das Kirchengut hingegen wollte ich so lange gespart wissen, bis etwa eine Theuerung, ein Türkenkrieg, oder andere Unglücke ausbrächen. Das ist unser bestes Kapital: und Kapitale, so lange sie sicher sind, muß man nicht aufkünden.

§. IX.

Der neunte Einwurf.

Von den vielen Wallfahrtsmessen. Wegen dem Zulaufe sollen an den Wallfahrtsorten unzählige Messen gelesen werden. Man kann es aber eben der Menge wegen nicht bestreiten: und so werden diese schuldigen Opfer, für die man das Geld schon eingenommen hat, auf mehrere Jahre hinaus gezogen, oder durch einen förmlichen Meßhandel um weniger Geld anderswo gelesen.

Antwort. Ich weiß, wie weit der Geiz auch bey Geistlichen gehen kann; aber dieses kömmt mir zu unnatürlich vor, als daß ichs von mehrern vermuthen soll. Wenn es aber wo immer geschähe, müßte der Bischoff, aller Schwierigkeit ungeacht, sein ganzes Ansehen dahin verwenden, diesem schändlichen Geldmäckeln, welches Niemand gutheißt, und Jedermann verabscheuet, ein End zu machen. Wer immer noch christlich denkt, oder Ehre im Leib hat, wird Hand dazu biethen. Hier haben sie meine Gesinnung. Nun ist an ihnen, daß sie mit Proben ausrücken. Denn Laster müssen erwiesen werden: und sie, meine Herren! haben es dahin gebracht, daß man ihnen, auch wenn sie probiren, nicht wohl glauben kann; wie viel mehr müssen wir in Zweifel ziehen, was man lediglich auf ihr Wort hin glauben sollte?

Der zehnte Einwurf.

Weil alle Federn beschäftigt waren, für Mariam mit neuen Vorzügen, und Lobsprüchen aufzukommen, ist kein Wunder, daß öfter was Irriges, und ungegründetes mit unterlaufen. Das schlimmste bey der Sache war dieß, daß sich Niemand getraute, wider den Strom zu schwimmen. So aber wurde nichts durchsuchet, nichts geläutert, sondern wahres, und falsches miteinander angenommen.

Das Falsche, und Abge-
schmackte
beym Mariä-
dienst ist im-
mer von eini-
gen bestritten
worden.

Antwort. Diesen Einwurf, weil er ganz unschuldig scheint, habe ich mit Fleiß auf die lezt gespart. Es soll sich aber bald zeigen, daß er der boshaftesten, und unverschämtesten einer sey.

Und erstens zwar muß ich anmerken, es sey Niemand in Abrede, daß sich öfters was

irriges in den Mariädiensft eingeschlichen. Ich gehe noch weiter, und sage, nicht nur vieles / sondern sehr vieles, und weit mehr als die Feger wissen.* Was folgt aber daraus? Der *Locus communis* von den Misbräuchen, den wir ja nicht immer wiederholen wollen. Je besser eine Sache ist, desto mehr Misbräuchen ist sie unterworfen: und der Spruch des heil. Thomas, den er hierüber III. Parte Questione 3. Articulo 8. ad 1. gethan, muß allemal für einen der besten gelten. Er schreibt: *Nihil, est quo humana malitia non possit abuti; quando etiam ipsa Dei bonitate abutitur.* Nichts ist, das die Bosheit der Menschen nicht misbrauchen könne; da sie ja die Güte Gottes selbst misbrauchet.

* Ein Vorwurf, den man ihnen auch anderswo nur gar zu oft machen kann. Diese Leute verrathen überall, daß ihre Einsicht, ihre Belesenheit, ihre Beurtheilungskraft nicht einmal fürs Fegen hinlänglich seyn; zu geschweigen, daß sie sich sollten beywandeln lassen, sie seyn da uns die Rechnung zu machen, und selbst die Lehrer in die Schule zu führen.

Aber das ist recht fegerisch gelogen, es habe sich Niemand getrauet wider den Strom zu schwimmen. Nur aus den Authoren, die ich diesen zweyen Bändchen vorangeschicket, sind wenigst ihrer zwanzig, die sich überall anheischig machen, der Wahrheit zu steuern, und das zu läutern, was über das Leben, die Vorzüge, und die Verehrung Maria vor ihnen geschrieben worden. Anstatt aller mag Theophilus Raymaudus gelten, der schon vor anderthalb hundert Jahren diese Arbeit mit einem so glücklichen Erfolg übernommen hat, daß wir nach seinen *Diptychis Marianis*, und *Heteroclitis Spiritualibus Cælestium* alle andere leicht entrathen können. Die Arbeit ist nicht nur genau, sondern auch weitläufig: und wer sich die Mühe will nehmen, wird bald gewahr nehmen, daß er wohl 200. Schriftsteller anführet, die sich alle mit dem abgaben, die Marianische Theologie, wenigst Theilweis zu säubern, und die Kleyen vom guten Meele abzusondern.

Doch es steckt was hinter dem Ausdrücke, welches, wenn wir nicht schon am Ende

wären, eine schärfere Lauge verdiente; und die kann man doch den Verräthern der Kirche niemals zu heiß aufgießen. Ich sage den Verräthern der Kirche; denn diese fürwahr, diese, die katholische Kirche ist, welche hierüber wahres, und falsches miteinander soll angenommen haben. Doch ich heiße diese Leute nur die Nase in den *Indicem Librorum Prohibitorum* hineinstecken. Da werden sie nicht nur auf das *Elucidarium Deipara*, sondern auch auf einige Duzend Schriften stossen, die man wegen Sätzen, in denen die Vorzüge der Mutter Gottes übertrieben worden, allen Gläubigen aus den Händen gerissen. Mit diesem sind sie genug beschämt: und der scheußliche Vorwurf kann so niemals auf der Kirche liegen bleiben. Sind einige solcher Bücher der Wachsamkeit der Oberhirten entwischet, kam es nur daher, weil sie ohnehin keinen Kredit hatten: und sie also erst durchs Verboth selbst wären bekannt geworden. Andere hat man darum nicht verbothen, weil sie ihre übertriebene Sätze wenigstens mit einem *quasi: ut sic dicam: quodammodo ausim dicere: si dici sic potest u. s. f.* gemässiget, und eingeschränket hatten.

Uebrigens sollen ehrliche Leute uns niemals mit einem Bernardinus de Bustis, mit einem Pelbartus von Temeswar, mit einem Jacobus de Voragine, mit einem Cornelius de Snetis, und dergleichen aufgezogen kommen. Ihr Ansehen ist nicht von der Art, daß wir uns die Mühe nähmen es zu retten, und sie zu entschuldigen. Man hat das dem Rivetus, und andern Protestanten längst zu verstehen gegeben; Fegern aber, welche diese nur abschreiben, sind wir keine besondere Antwort schuldig.

§. XI.

Der eilfte Einwurf.

Eine Ver-
leumdung we-
gen den grie-
chischen Vä-
tern.

Niemand hat die Mutter Gottes mehr erhoben, denn die Griechen, die von den ersten Zeiten mehr entfernet waren, und ihre Erzählungen nur aus den unterschobenen Legenden nahmen. Dieses Volk ist von Natur gemachet, Fabeln zu sammeln, und zu verbreiten. Sehe man nur das

Proto. Evangelium Jacobi Apostoli: Librum Traditionum Judaicarum: Historiam incerti Auctoris, quam S. Gregorius Nyssenus allegat: Eustathii Antiocheni Commentarium in Hexaëmeron: Opusculum S. Evodii: Librum de Ortu Virginis: Librum de Ortu Deiparae Tomo IX. Hieronymi: Orationem de Christi Natali. Aus diesen Pfützen haben die Schriftsteller des mittlern, und spätern Alters mit grossen Zügen getrunken: und ihnen sind mit blindem Eifer viele Lateiner gefolget; damit es nicht, das Ansehen gewänne, als wenn sie den Morgenländern in der Verehrung der göttlichen Mutter etwas nachgeben wollten. Wenn diesen Leuten etwas zu glauben wäre, müßten wir auf ihr Wort hin Märchen annehmen, welche die Verteidiger der Griechen selbst einstimmig verwerfen. Zum Beyspiel, wenn mir der Verfasser des Trauerspiels Christus der Leidende von Maria saget, ihre Mutter habe sie ohne Verlust der Jung-

frauschaft gebohren, was kann ich ihm mehr in andern Sachen für einen Glauben beymessen? Nach allen Regeln des Rechts muß man einen Zeugen entweder ganz verwerfen, oder ganz gelten lassen.

Antwort. Dieser Einwurf entscheidet vieles, und machet mit einem paar Worte einen Strich durch die kitzligsten Streitfragen. Er
 Aus dem ist fast ganz aus dem Fr. Syaciny
 Serry. thus Serry geborget; der aber zum Unglück eben nicht der gesündeste Kritiker war: und sich in seinen Urtheilen, in denen er insgemein von andern abgeht, mehr die Dreistigkeit, als den Fleiß, und die Richtigkeit zum Gesetze machte. Unter den Gelehrten, welche auf ihm herumgeritten*, haben ihm welche gezeigt, daß er den Baronius, über den er so heftig herfiel, nicht einmal gelesen habe: daß er im Citiren nicht nur nachlässig,

* Benedict der XIV: der Cardinal Gotti: Graveson, Anton. May: Sandini: der Erzbischoff Basile, Trombelli u. s. f.

sondern

sondern ungetreu sey: daß er von grossen Leuten mit minderer Achtung, als von sich selbst, rede: daß er oft von seinen Grundsätzen abgehe, und seinen Schoosmeynungen zu lieb die deutlichen Ausdrücke so wohl der Väter als der Schrift zu verdrehen suche ic. ic. ic. Der genaue Sandini brachte ihn so gar zum Geständniß, daß er die Zeugnisse der Kirchenväter nicht aus ihnen selbst, sondern aus Theologen abgeschrieben: und darum ihnen nicht nur einmal was falsches auf ihre Rechnung angebracht hätte. Dieß aber, dünket mich, heist das selbstest thun, was er den Griechen aufbürdet, daß sie nur aus Büchern schöpfen: und läßt jenem nicht gar gut, der seinem Werke den Titel gegeben: *Exercitationes Historicae, Criticae, Polemicae; quibus Christianae Religionis mysteria omnia ad certam Historiae fidem exiguntur*: Ich muß mir dann die Freiheit heraus nehmen, ein für allemal zu erinnern, ich könne den Mann von was immer für einer Seite niemals anders denn einen Feind betrachten.

Wird zu
schanden ge-
macht.

Nun zur Sache selbst. Du sagest ohne Unterschied von den Griechen (das ist von den griechischen Vätern *) sie hätten lauter unterschobene Schriften zum Grund gelegt; ich aber behaupte, sie haben sich an alte, und gute so wohl mündliche, als schriftliche Uebergaben gehalten. So haben wir den Gegensatz. Und was willst du mir darauf antworten? Birst du etwa auf Proben dringen? Das kannst du nicht; weil du deinen Satz auch nicht probirest, und nur bey der Muthmassung stehen bleibst. Ich habe aber so noch immer was zum Voraus, weil es zu erst an dir ist, mit Gründen aufzukommen, bevor du mir zumuthen kannst, mit meinen auszurücken.

Doch mein Handel ist so gut, daß ich mich mit der blossen Muthmassung nicht begnüge. Ich sage dann: Es sind welche unter den griechischen Vätern, welche nicht nur im Stand waren das Falsche von dem Rechten zu unter-

* Serry gieng dießfalls viel deutlicher mit der Sprache heraus: und fand keinen Anstand so gar die Namen derselben herzusetzen.

scheiden; sondern wirklich einen grossen Theil ihres Lebens mit Lesung der besten, und gründlichsten Schriften der Alten zugebracht haben. Ein solcher ist der heilige Johannes Damascenus; von dem uns seine *Libri Parallelorum* Bürge sind, daß er alle griechische Väter, die vor ihm geschrieben haben, nicht nur gelesen, sondern auch notiret, und in gewisse *Locos communes*, oder Haupttitel der Materien eingetheilt hat. Eben das können von ihm seine vortreffliche Bücher *de Fide orthodoxa* auf eine unwiderlegliche Art beweisen. Von diesem ist dann nicht zu vermuthen, daß er beim Schreiben die Quellen verlassen, und zu den Pfützen übergangen sey. Es ist wahr, daß ihn einige Protestanten der Leichtgläubigkeit beschuldigen; allein sie bezogen sich meistens auf seine *Orationem de Defunctis*, welche nicht seine Arbeit ist, oder bezeigten ein Misfallen ab dem Eifer, mit dem er den Bilderdienst, und andere Lehren der katholischen Kirche vertheidiget hat. Aber auch unter ihnen sagen berühmte Kritiker das Gegentheil, und behaupten, er sey in philosophischen Wissenschaften, und der übrigen Gelehrsamkeit so bewandert

gewesen, daß man ihn mit allem Recht für ein großes Licht seiner Zeiten gehalten habe. Sie setzen hinzu, daß die Beredtsamkeit, der Nachdruck, und die Ordnung aus allen seinen Schriften hervorleuchte: und er eigentlich als der Stifter der theologischen Lehrart anzusehen sey. Ich will ein paar Worte aus dem *Cave Seculo Iconoclastico ad annum 720.* anführen, wo er unter andern saget: *Doctrinae, & eruditionis famam nemo, cui sanum sin- ciput, ei denegabit.* Die Ehre der Gelehrtheit, und Belesenheit wird ihm Niemand, dem recht im Kopf ist, abläugnen.

Was ich vom heil. Johannes Damascenus angemerkt, das wird nach seinem Verhältniß auch vom heiligen Andreas Cretensis, der sein Landsmann war, und fast zu gleicher Zeit gelebet hat, gelten können. Denn auch dieser war ein sehr gelehrter Griech, wie es nicht nur sein *Computus Paschalis*, welchen Petavius *Tomo III. Doctrinae Temporum* herausgegeben, sondern auch der *VI. allgemeine Kirchenrath* zeigt, auf welchen er noch als Mönch vom Patriarch zu Jerusalem geschicket wor-

den : wo er auch die Monotheliten ganz gepacket hat.

Was vom Verfasser des Trauerspiels Christus der Leidende, der unbekannt, aber älter als der Kirchenrath zu Ephesus ist, gemeldet worden, hält keinen Stich; sonst müßten wir nicht nur die meisten Leben der Heiligen, sondern auch die manche Schriften der alten Väter verwerfen; weil man in diesen bald da, bald dort etwas zu rügen findet: und das nur ein Vorrecht der Bibel ist, daß sie gar nichts falsches hat. Darum tragen so gar die Väter kein Bedenken, bey allen gleichgültigen Gegenständen ist den Origenes, ist den Tertullian, ist den Eusebius Cäsariensis anzuführen: und der heilige Augustinus berief sich selbst auf das Gutachten des Cresconius, und des Ticonius, welche beyde Donatisten waren.

S. XII.

Der zwölfte Einwurf.

Aus Anlaß der Marianischen Feuerlichkeiten, Processionen, Versammlungen, Rechnun-

Von den Gasteren bey Gelegenheit der Feste 2c. 2c.

gen glebt es manchen guten Schmaus. Die Mutter des Herrn, weil sie reich genug ist, darf die Ihrigen nicht schlecht halten, u. s. w.

1. Antwort. Wenn man wegen Beamten, so auf den Conto einer milden Stiftung zuweilen guter Dinge sind, alle milde Stiftungen aufheben müßte, hätten wir zwar keinen Schmaus, aber auch keine Stiftung mehr; und wen wollte alsdann die Lust anwandeln eine einzige neue zu machen? Wir wollen dann Kürze halber beyde toleriren; oder, weil sie doch nicht miteinander identificeiret sind, sondern sich noch absondern lassen, die Stiftungen behalten, und den Schmaus abstellen.

2. Antwort. Freylich geschieht es, daß man ein, und das andere mal so schmauset; und nachdem man zum Mariädiensst was beigetragen hat, nach vollendeter Arbeit denselben entehret, und in Miskredit sehet. Vorerst aber geschieht es an Orten, wo die Weltlichen die Verwaltung derley Güter haben. Ich habe das selbst beobachtet; aber ge-

wiß nicht gutgeheissen. Ich sagte allemal: diese Leute meynen noch gar, sie zechten auf die Ehre der Jungfrau; und so gerne sie fastete, so lieb seyn ihr, um die Ibrigen toll, und voll zu sehen. Mein, wenn Maria dem Herrn durch Mäßigkeit gefallen hat, kann sie an der Schwelgerey ihrer Bedienten kein Belieben tragen. Sie selbst werden sich niemals überreden, daß sie sich dem ergeben dürfen, was ihre Frau verabscheut hat: und welches, wenn sie nicht verabscheut hätte, sie niemals ihre Frau geworden wäre.

Wahr ist's, daß sie so viel Güte gehabt, für solche Leute selbst bey ihrem Sohne um einen Trunk Wein anzuhalten. Doch war das nicht zur Füllerey angesehen: und Herr von Voltaire ist der einzige, der glaubet, daß alle Gäste zu Cana betrunken gewesen. Weßwegen ich dann für nöthig gefunden, dem Manne in einer andern meiner Schriften den Irrwahn zu benehmen.

Ende des I. Bändchens.

Nachschreiben.

Einer der größten Feger, der auch selbst recht wacker, und oft gefeget worden, hat mir verflorrenes Jahr sehr übel genommen, daß ich mich unterstanden meine Schriften mit der Klausel A. J. G. E. G. die er ein Hieroglyph nennet*, zu versiegeln. Er hatte aber Recht. Denn wenn sie auch sonst noch so gut wäre, ist sie heute unverantwortlich, und könnte viel Unheil anrichten. Sie riechet nach Jesuitismus; der freylich kein Recht mehr hat zu bestehen, wie andere Dinge, so in ismus ausgehen; Jansenismus, Indifferentismus, Socinianismus, Deismus, Atheismus. Ich habe mich dann gefasset: ich habe mir eine so aufrichtige Erinnerung zu Nutzen gemacht: und, weil man gegen Leute, wie die Feger sind, allemale ein wenig gefälliger seyn soll, als sie es selbst verlangen, habe ich in meiner Art das Buch zu schließen eine Aenderung

* Dieß wird also aufgelöst: Alles zur großen Ehre Gottes.

vorgenommen. Sie sehen das wirklich; die ehemaligen fünf Buchstaben stehen nimmer da. Es sind acht andere an ihre Stelle getreten; die ich mir aber nicht anders, denn auf ihre gnädige Genehmhaltung, will erlaubet haben.

A. M. B. E.
J. F. B. L. *

A n h a n g

einiger Urtheile der Glaubensgegner
über diese Materie.

Man hat mich ersuchet, ich möchte nicht umgehen, wie unsre Glaubensgegner, wenigst über die Ehrerbietung für die göttliche Mutter gesinnet gewesen. Ich fand nach dem Plane, den ich entworfen hatte, keinen schicklichen Ort dazu: und so war ich gezwungen, diese Stellen, die bey den Gegnern mehr Aufsehen machen, denn jene der Väter, und Heiligen, am Ende des I. Bändchens herzusetzen.

* Dieß neue Hieroglyph heißt: Alles Maria zur Ehr, ihren Feinden zum Trost.

Dokt. Martin Luther

schreibt in seiner Auslegung des Magnificat, über die Worte; weil er mir grosse Dinge gethan. Die grossen Ding sind nichts anders, denn daß sie Gottes Mutter ist worden; in welchem Werk so viel, und groß Güter ihr geben sind, daß sie Niemand begreifen mag. Denn da folget alle Ehre, alle Seligkeit: und daß sie im ganzen menschlichen Geschlecht ein einzig Person ist über alle, der Niemand gleich ist: daß sie mit dem himmlischen Vater ein Kind, und ein solch Kind hat.

Und sie selbst kan ihm keinen Namen geben für überschwenglicher Grösse; und muß lassen bleiben dabey, daß sie herausbrunstet, und schwemmet: es seyen grosse Ding, die nicht auszureden sind, noch zu messen. Darum in einem Wort hat man all ihre Ehre begriffen. So man sie Gottes Mutter nennt, kann Niemand grössers von ihr, noch zu ihr sagen, wenn er gleich so viel Zungen hätte als Laub, und Gras, Stern am Himmel, und Sand im Meer ist. Es will auch in dem Herzen bedacht seyn, was da sey, Gottes Mutter seyn.

Heinrich Bullinger.

Welcher, bevor er zu Zürich an die Stelle Ulrichs Zwingli getreten, in meiner Vaterstadt Bremgarten Pfarrer gewesen, saget in der Predigt von der seligen Jungfrau: wenn Maria unter allen Weibern gebenedeyt sey, und von allen Nationen selig soll gesprochen werden, seyn gewiß die Jüden, welche sie niemals aufhöreten zu lästern, unglücklich. Auch unglücklich seyn die falschen Christen, welche um nichts besser denn die Jüden, dieselbe ihres Lobes beraubeten.

In seiner grössern Postill über das Evangelium der Empfängniß Maria nahm er keinen Anstand zu schreiben: es sey geziemend, und billig gewesen, daß die Person Maria, von welcher Christus jenes Fleisch, das alle Sünden tilgen sollte, anzunehmen beschloß, zum voraus von der Erbsünde bewahret würde.

Wiederum in eben dieser Auslegung bekennet er, daß Maria ganz mit dem heiligen Geist erfüllet worden: daß sie die größte aus allen Prophetinnen sey: daß sie an Wis-

senschaft alle Apostel, und Propheten überschritten: und daß sie keinem Gluche unterworfen, sondern von Gott über alle Weiber gebenedeyt gewesen.

Johann Oekolampadius.

Sermone de venerando, & laudando in Maria Deo: Nunquam de me, ut in Domino confido, audietur, quasi averſer Mariam; erga quam minus bene affici reprobatae mentis certum indicium existimo. Quae supra omnes, quae regina est omnium: quam Deus pra omnibus honoravit: cui similis non reperitur altera, quid non affecuta, quod eminentissimam probet?

Niemals wird von mir, wie ich durch Gott sicher hoffe, gehöret werden, daß ich von Maria eine Abneigung habe; gegen welcher nicht gut gesinnt seyn ich für eine gewisse Anzeige eines verworfenen Gemüthes halte. Diejenige, welche über alle, welche die Königin von uns allen, welche der Herr vor allen geehret, welche Niemand andern ihres gleichen hat, was soll sie nicht erhalten haben,

um ihren allerhöchsten Vorzug an Tag zu geben ?

Johannes Calvin

schreibt in seinem Buche *De Harmonia Evangelica, circa initium*: Hodie celebrari nequit allata per Christum benedictio, quin simul occurrat, quam honorifice Mariam ornaverit Deus, quam unigeniti sui matrem esse voluit.

Seute kann man die durch Christum erworbene Seligkeit nicht anpreisen, ohne zugleich zu erinnern, wie herrlich Gott Mariam geszieret hat, die er zur Mutter seines eingebornen Sohns haben wollte.

Martin Buzerus,

den ich wirklich nicht bey Handen habe, soll in seinen *Enarrationibus in Evangelia* Maria ebenfalls mit Ehrbezeugung begegnet seyn, sie mit Lobsprüchen überhäufet, ja bey ihr eine grössere Keinigkeit, als man sich bey einem Geschöpfe einbilden kann, anerkannt haben.

Conrad Pellikanus,

wenn er schon über den Rosenkranz so un- gehalten ist, schreibt doch übers 1. Kapitel des Lukas: wer Mariam auf eine ihr ange- nehme Art grüssen wolle, müsse ein Engel seyn, er müsse mit dem Geist Gottes belebet seyn, er müsse nichts als die Ehre Gottes su- chen. Qui Christi matrem grato officio sa- lutare voluerit, Angelus sit oportet, spiri- tu Dei præditus, nihil nisi Dei gloriam quærens.

Johann Brentius.

Ebenfalls über das 1. Kapitel des heiligen Lukas: Si absit superstitio, & impia opinio, non solum licebit, verum etiam valde utile est hanc salutandi formam sæpe recensere. Est autem utile, non ut commemoratione hujus Salutationis adoretur Virgo Maria, tanquam mediatrix inter Deum, & homi- nem, & expiatrix peccatorum; hæc enim majestas ad solum Jesum Christum, filium Mariæ pertinet; sed ut commemoratione ejus agnoscamus gratiam Dei, & pascamus fidem nostram.

Und weiter unten : Maria dicitur gratia plena , quod sit a Deo recepta in gratiam : quod Deus faveat ei , & quod multis donis a Domino jam ornata , & post etiam ornanda sit.

Wenn kein Aberglaube , und gottlose Meynung dabey ist, wirds nicht nur erlaubt, sondern auch sehr nützlich , wenn man diese Art Mariam zu grüssen öfters wiederholet. Es ist aber nützlich, nicht daß man durchs Andenken dieses Grusses Mariam als eine Mittlerin zwischen Gott, und dem Menschen, und als die Tilgerin der Sünden anbethe; denn dieß höchste Vorrecht gehöret nur Jesu Christo, dem Sohne Mariä; sondern damit man durch dieß Andenken die Gnade Gottes erkenne, und unsren Glauben nähre.

Maria wird voll der Gnade genennet, weil sie von Gott zu Gnaden aufgenommen worden: weil er ihr zugethan ist, und weil sie vom Herrn schon mit vielen Gaben gezieret ist, und auch ferner gezieret soll werden.

**Richard de Montaignu sonst
Montacutius,**

ein englischer Gottesgelehrter, Bischoff zu Chichester, und darauf zu Norwich, leget *Apparat. IX. Numero 59. Mariâ* bey Singularis prærogativas, quibus ultra omnes mulieres ornata, & a Deo cohonestata fuerit: ganz besondere Vorzüge, mit denen sie von Gott über alle Weiber gezieret, und beehret worden. Er will, sie sey Sola sancta, anima & corpore: allein heilig an Seele, und Leib. Er sehet hinzu: Sie habe gehabt gratiam solitariam, & peculiarem, nulli unquam Sancto communicatam: eine ihr eigenthümliche, und ganz besondere Gnade, die sonst niemals einem Heiligen zu theil geworden.

Andreas Rivet,

ein berühmter Reformirter Gottesgelehrter:

Agnoscamus Mariam virtutibus omnibus sexu suo, & vocatione sua dignis excultam fuisse; non solum acquisitis, sed maxime infusis; infracta, & constanti fide, spe certissima in divinas promissiones, & ardentissima charitate; quibus non obfuerunt, si
quæ

quæ aliquando infirmitatis indicia apparuerint in sua peregrinatione, quæ in tanto virtutum choro harmoniam suavem non turbant; præsertim cum levia fuerint, & cito transeuntia; ut vix nubeculam obicerint tot rutilantibus luminibus, quæ splendorem suum emisertunt in toto vitæ illius cursu &c.

Wir erkennen, daß Maria mit allen ihrem Geschlecht, und ihrem Beruf würdigen Tugenden ausgeschmückt gewesen; nicht nur mit jenen, die man erst erwirbt, sondern meistens mit den verliehenen, oder eingegossenen, mit einem unverbrüchlichen, und standhaften Glaube, mit einer gewissesten Hoffnung auf die göttlichen Verheissungen: und mit der brennendsten Liebe; welcher einige anzeigen der Schwachheit, wenn doch welche während ihrer Wanderschaft sich zuweilen geäußert hätten, nicht geschadet haben. Denn diese haben in einem so zahlreichen Chöre der Tugenden die angenehme Uebereinstimmung nicht gestört; besonders, da sie nur gering gewesen: und geschwind vorübergegangen; daß sie so vielen an ihr schimmern.

den Lichtern, die ihren Glanz durch deren ganzen Lebenslauf von sich geworfen, kaum ein Wölklein entgegen gesetzt haben, 2c. 2c. *Libro II. Apologiae pro sanctissima Virgine Maria cap. 1. Habetur Tomo II. Operum.*

Lord Robert Boyle,

jener berühmte Naturkündiger, Bruder des Grafen von Orrery, ein Irrländer, nennet Mariam in seinem Werke von der Schreibart der Bibel, nach meiner Ausgabe der lateinischen Uebersetzung an der 50. Seite: jene aller- vortrefflichste Fürstin so wohl der Jungfrauen, als Mütter, welche alle Weltalter werden selig sprechen. *Excellentissimam illam principem virginum pariter, ac matrum, quam omnes ætates beatam prædicaturæ sunt.*

Germann Wittsius,

ein bekannter Holländischer Theolog: *Ad novi foederis tabulas ubi ventum est, inter omnes alias foeminas caput immensum quantum effert Maria, mater Domini &c.*

Wenn wir aufs Neue Testament kommen ,
erhebt ihr Haupt unsäglich weit über alle an-
dere Weiber Maria , die Mutter des Herrn ic.
Libro I. de Prophetia , § Prophetis cap. 23.

Johann Andreas Schmidius ,

gleich beym Eingang seiner *Prolusionum Marianarum* , welche viele Vorzüge haben : Si ipsam considero beatissimam Mariam Virginem , quam Deus optimus maximus tanto dignatus est honore , ut totius mundi Redemptoris genitrix esset : & ob id inter omnes mulieres benedicta , atque ab omni posteritate magnis deprædicanda encomiis , nemo cordatus , ut spero , vitio mihi vertere poterit , quod & ego nomen meum inter discretos sanctæ Mariæ cultores profitear.

Wenn ich die seligste Jungfrau Maria selbst betrachte , welche der allerhöchste Gott einer solchen Ehre gewürdiget hat , daß sie des Erlösers der ganzen Welt seine Mutter ward : und deswegen unter allen Weibern gebenedeyt , und von allen Nachkommen mit grossen Lobserhebungen angerühmet werden muß ,

wird mir, wie ich hoffe, kein gesetzter Mann können übel deuten, daß auch ich unter den bescheidenen Verehrern Maria's meinen Namen angebe.

Ich könnte noch viele auftreten machen, wenn ich mit dieser Gattung Bücher versehen wäre.

Haben sich einige derselben anderswo widersprochen, so geths auf ihre, nicht auf unsre Rechnung; um so mehr, da sich besondere Ursachen angeben lassen, welche sie dazu vermochten: und die man beym Johann Crasset, einem französischen Jesuiten, *De la véritable Dévotion envers la S. Vierge I. Partie. Traité I. Question I.* erheben kann, wo er zeigt, die Feinde der Kirche seyn immer auch Feinde der seligsten Jungfrau gewesen.